

„Demut und Stolz,
... Glaube und Kampfesinn“.
Die konfessionell gebundenen
Studentenverbindungen –
protestantische, katholische, jüdische

von

Harald Lönnecker

Koblenz 2011

Dateiabruf unter:
www.burschenschaftsgeschichte.de

„Demut und Stolz, ... Glaube und Kampfesinn“.
Die konfessionell gebundenen Studentenverbindungen –
protestantische, katholische, jüdische*

von Harald Lönnecker

1921, im Vorfeld der Verhandlungen des einen nachhaltigen Ausgleich zwischen waffenstudentischen und konfessionellen Verbänden bewirkenden Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens, schätzte ein Burschschafter die andere Seite ein. Ihre Erscheinungsformen seien äußerst vielfältig, „Demut und Stolz, [...] Glaube und Kampfesinn“ fänden sich nebeneinander, und manche, die von Corps und Burschenschaften, Landsmannschaften, Turnerschaften und Sängerschaften als religiös gebunden betrachtet würden, sähen sich selbst keineswegs so. Vielmehr sei es „von ausgesprochenen Schwierigkeiten begleitet“, die konfessionellen Korporationen auf einen Nenner zu bringen, „denn der Glaube an Gott ist keineswegs ein einigendes Merkmal“. Deshalb sei es auch unmöglich, mit den konfessionell gebundenen Verbänden zu einer gemeinsamen Einigung zu gelangen, geschweige denn zu einem gemeinsamen Gespräch. Gegnerische „Katholen“ und „Evangelen“ könnte man in getrennten Gesprächen vielleicht noch einbeziehen, nicht aber die Juden, die sich selbst teilweise gar nicht konfessionell begriffen sowie mit allen und auch untereinander verfeindet seien¹. Der Schreiber der Zeilen vermutete richtig, erst vier Jahre später gelang schließlich mit der Würzburger Einigungserklärung der endgültige Abschluß des Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens – ohne „die Juden“².

* Zuerst in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität, Religion und Kirchen (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 11), Basel 2011, S. 479-540.

¹ Bundesarchiv, Koblenz, DB 9 (Deutsche Burschenschaft/Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V.) (künftig zit.: BAK, DB 9): B. IV. Deutsche Burschenschaft, 1919-1935/37, 1. Vorsitzende Burschenschaft/Bundesführung, Schreiben Edgar Stelzner v. 11. Januar 1921. – Zu Stelzner (1892-1959), Mitglied der Burschenschaft Bubenruthia Erlangen, 1921-1928 Schriftleiter der „Burschenschaftlichen Blätter“, 1924-1928 DNVP-Landtagsabgeordneter in Bayern, ab 1928 Staatsanwalt in München, 1929-1934 Bürgermeister von Neustadt b. Coburg: Dvorak, Helge: Biographisches Lexikon der Deutschen Burschenschaft, Bd. I: Politiker, Teilbde. 1-6, Heidelberg 1996-2005, hier I/5, S. 511-513. – Zum Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen: Lönnecker, Harald: Von „Deutsch war die Stadt, deutsch ihre schönste Zeit!“ bis „Das Eisen bricht die Not!“. Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1918-1933, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 2002, München 2003, S. 29-80, hier S. 45; ders.: „... freiwillig nimmer von hier zu weichen ...“ – Die Prager deutsche Studentenschaft 1867-1945, Bd. 1: Verbindungen und Vereine des deutschnationalen Spektrums (Abhandlungen zum Studenten- und Hochschulwesen (künftig zit.: ASH), 16), Köln 2008, S. 128-131; jeweils mit weiteren Nachweisen.

² Damrau, Hans: Verschwundene Einheit. Die katholischen Korporationsverbände und das Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen, in: Burschenschaftliche Blätter (künftig: BBl) 40/4 (1926), S. 66-68; Dähne, Ulrich: Ehrenschatz und Verbandspolitik, in: BBl 40/8-9 (1926), S. 198-203; Die Würzburger Einigung, in: BBl 40/10 (1926), S. 278-279; Lönnecker, Prag 1918-1933 (s. Anm. 1), S. 45; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 130 f.

1. Sammlung und Zersplitterung: die Burschenschaft

Auf den nicht-katholischen Hochschulen entwickelte sich im 18. Jahrhundert, gebrochen durch die studentische, selbstdisziplinierend und verantwortungsethisch wirkende Reformbewegung ab etwa 1750, der Typus der Korporation, der für das 19. und 20. Jahrhundert bestimmend wurde. Sie war Integrations-, Symbol-, Ritual-, Hierarchisierungs-, Werte- und Weltanschauungs- sowie Lebensbundgemeinschaft³. Da die neuhumanistische Universität Humboldts die selbständige geistige und sittliche Entwicklung des Studenten propagierte, bildete, aber nicht erzog, bot sich diesem Typus ein weites Feld von Ansprüchen, die er sich zu eigen machte und auszufüllen suchte. Verbindung war daher auch ein Bildungsinstrument und -element, das nach eigenem Verständnis eine Lücke als Korrektiv der akademischen Freiheit ausfüllte und im Rahmen einer innerkorporativen „Charakterbildung“ die wissenschaftlich-berufliche Ausbildung der Universität abzurunden versuchte, zugleich aber auch eine Erziehung für die Zugehörigkeit zur Oberschicht der deutschen Gesellschaft bezweckte. Kurz: „Die Universitäten unterrichteten, die Verbindungen erzogen.“⁴

In diesem Kontext fand die Entwicklung „Von der Tugend zur Freiheit“ statt⁵. Auf die französische Revolution hatten die Studenten vielfach positiv reagiert⁶. Als ihr

³ Zusammenfassend und mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: Studenten und Gesellschaft, Studenten in der Gesellschaft – Versuch eines Überblicks seit Beginn des 19. Jahrhunderts, in: Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Universität im öffentlichen Raum (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 10), Basel 2008, S. 387-438, hier S. 397-400.

⁴ Ebd.; s. a.: Lönnecker, Harald: „... gilt es, das Jubelfest unserer Alma mater festlich zu begehen ...“ – Die studentische Teilnahme und Überlieferung zu Universitätsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Universitäten und Jubiläen. Vom Nutzen historischer Archive (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Leipzig, 4), Leipzig 2004, S. 129-175, hier S. 136 f.; ders.: Quellen und Forschungen zur Geschichte der Korporationen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Ein Archiv- und Literaturbericht, in: Steinbach, Matthias/Gerber, Stefan (Hg.): „Klassische Universität“ und „akademische Provinz“. Studien zur Universität Jena von der Mitte des 19. bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Jena 2005, S. 401-437, hier S. 403-406; ders.: „... den Kern dieses ganzen Wesens hochzuhalten und ... zu lieben“. Theodor Litt und die studentischen Verbindungen, in: Theodor-Litt-Jahrbuch 4 (2005), S. 189-263, hier S. 254-257; ders.: Deutsche studentische Zusammenschlüsse in Ostmitteleuropa zwischen 1800 und 1920: Grundlagen – Quellen – Forschungen – Literatur, in: Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa 17 (2009), S. 185-214, hier S. 187 f.; ders.: Profil und Bedeutung der Burschenschaften in Baden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Aurnhammer, Achim/Kühlmann, Wilhelm/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg (Hg.): Von der Spätaufklärung zur Badischen Revolution – Literarisches Leben in Baden zwischen 1800 und 1850 (Literarisches Leben im deutschen Südwesten von der Aufklärung bis zur Moderne. Ein Grundriss, II), Freiburg i. Br./Berlin/Wien 2010, S. 127-157, hier S. 128 f.; ders.: Peregrinatio Academica. Beispiele nordwestdeutscher Bildungsmigration nach Halle, Jena und Göttingen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 81 (2009), S. 271-296, hier S. 274 f.; ders.: „... nur den Eingeweihten bekannt und für Außenseiter oft nicht recht verständlich“. Studentische Verbindungen und Vereine in Göttingen, Braunschweig und Hannover im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: ebd. 82 (2010), S. 133-162, hier S. 137; ders.: „Das Reich und nur das Reich!“ – Der Akademische Verein Noris bzw. Nuerembergia Prag (ca. 1890-1925) im Prozeß der nationalen Ausdifferenzierung zwischen Deutschen und Tschechen, in: Diefenbacher, Michael/Fejtová, Olga/Pešek, Jiří (Hg.): Verlorene Nähe – Prag und Nürnberg im Wandel der Jahrhunderte/Ztracená blízkost. Praha – Norimberk v proměnách staletí (Documenta Pragensia, 29) [im Druck].

⁵ Steinhilber, Horst: Von der Tugend zur Freiheit. Studentische Mentalitäten an deutschen Universitäten 1740-1800 (Historische Texte und Studien, 14), Hildesheim u. a. 1995.

⁶ Schweigard, Jörg: Aufklärung und Revolutionsbegeisterung. Die katholischen Universitäten in Mainz, Heidelberg und Würzburg im Zeitalter der Französischen Revolution (1789-1792/93-1803) (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa

Resultat begriff ein ungenannter Burschenschafter in Halle um 1817 aber die Verleugnung und Abwendung von Gott und die Überhöhung des Menschen. Seine Gottlosigkeit, seine Selbstermächtigung und Selbstüberschätzung habe nicht die Freiheit von Unterdrückung und Bevormundung nach sich gezogen, sondern seit 1789 25 Jahre Terror und Krieg. Folglich müsse der Mensch zurück zu Gott finden, nur ein fester, in sich ruhender Gottesglaube bewahre vor Tod, Vernichtung und Umsturz⁷. Das war in weiten Kreisen der Studentenschaft zum Topos geworden. Bereits zwei Jahre zuvor, im Juni 1815, bekannte sich die Jenaische Burschenschaft zum Christentum und berief sich in ihrer Verfassung mehrfach auf Gott⁸, was in den bisherigen Konstitutionen nicht vorgekommen war⁹. Noch die von Friedrich Ludwig Jahn und Friedrich Friesen 1811/12 entworfene Burschenordnung, eine Grundlage der Jenaischen Verfassung, sprach nicht von Gott, was der Fichte-Schüler Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832) ausdrücklich bemängelte¹⁰. Um 1820 war das Christentum so wichtig geworden, daß die Burschenschaften in Gießen, Marburg, Halle und Königsberg sich im Wahlspruch zu „Gott, Freiheit, Vaterland!“ bekannten bzw. in Leipzig, Dorpat, Erlangen, Bonn, Tübingen und Würzburg zu „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!“¹¹.

Die Burschenschaft war die Avantgarde der deutschen Nationalbewegung. Sie wurzelte in den Freiheitskriegen, stand unter dem Einfluß von Friedrich Ludwig Jahn, Ernst Moritz Arndt und Johann Gottlieb Fichte, war geprägt durch eine idealistische Volkstumslehre, patriotische Freiheitsliebe und christliche Erweckung. Diese antinapoleonische Nationalbewegung deutscher Studenten war politische Jugendbewegung und die erste nationale Organisation des deutschen Bürgertums überhaupt, die 1817 mit dem Wartburgfest die erste gesamtdeutsche Feier ausrichtete und mit rund 3.000 Mitgliedern 1818/19 etwa ein Drittel der Studentenschaft des Deutschen Bundes umfaßte¹².

1770-1850“, 29), Frankfurt a. M. u. a. 2001; Kuhn, Axel/Schweigard, Jörg: Freiheit oder Tod! Die deutsche Studentenbewegung zur Zeit der Französischen Revolution (Stuttgarter Historische Forschungen, 2), Köln u. a. 2005.

⁷ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. d. Örtliche Burschenschaften, Halle, undatiertes Schreiben (1817) (Abschrift).

⁸ Haupt, Herman (Hg.): Die Verfassungsurkunde der Jenaischen Burschenschaft vom 12. Juni 1815, in: ders.: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung (künftig zit.: QuD), Bd. 1., Heidelberg 1910, 2. Aufl. 1966, S. 114-161; Wentzcke, Paul: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 1: Vor- und Frühzeit bis zu den Karlsbader Beschlüssen (QuD, 6), Heidelberg 1919, 2. Aufl. 1965, S. 155 f.

⁹ Vgl. Bauer, E[rich]. (Hg.): 14 der ältesten S[enioren-]C[onvents]-Komments vor 1820 (Einst und Jetzt. Jahrbuch des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung [künftig zit.: EuJ], Sonderheft 1967), o. O. (Verden a. d. Aller) 1967; Meyer-Camberg, Ernst/Assmann, Rainer (Hg.): 21 der ältesten Constitutionen der Corps und ihrer Vorläufer bis zum Jahre 1810 (EuJ, Sonderheft 1981), o. O. (München/Stamsried) 1981; dies. (Hg.): Constitutionen der Corps und ihrer Vorläufer 1810-1820 (EuJ, Sonderheft 1983), o. O. (München/Stamsried) 1983; Assmann, Rainer/Gottwald, Wolfgang (Hg.): Constitutionen der Corps III (EuJ, Sonderheft 1988), o. O. (München/Stamsried) 1988.

¹⁰ Kaupp, Peter/Ulfkotte, Josef: Die Jahn-Friesensche Burschenordnung von 1811/12, in: Cerwinka, Günter/Kaupp, Peter/Lönnecker, Harald/Oldenhage, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichte. Von Friedrich Ludwig Jahn zum Linzer Burschenschafterturm. Ausgewählte Darstellungen und Quellen (Darstellungen und Quellen zur Geschichte der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung (künftig zit.: DuQ), 16), Heidelberg 2008, S. 1-81, hier S. 65 f.

¹¹ Zum Wahlspruch und seinen verschiedenen Formen: Lönnecker, Harald: Das Burschenschaftlerlied (Veröffentlichungen des Archivs der Deutschen Burschenschaft. Neue Folge, Heft 6), Frankfurt a. M. 2003, S. 3 f., auch in: EuJ 51 (2006), S. 129-146, gekürzt in: BBI 119/3 (2004), S. 76-82.

¹² Lönnecker, Studenten (s. Anm. 3), S. 404 f.; ders.: „Unzufriedenheit mit den bestehenden Regierungen unter dem Volke zu verbreiten“. Politische Lieder der Burschenschaften aus der Zeit zwischen 1820 und

Dem Wartburgfest, der Gründung der „Allgemeinen Deutschen Burschenschaft“ und der Ermordung August von Kotzebues durch den Tübinger, Erlanger und Jenaer Burschenschafter Karl Ludwig Sand folgten die Karlsbader Beschlüsse und die Unterdrückung der Burschenschaft¹³. Sie wurde zu einer sich mehr und mehr radikalierenden Bewegung an den deutschen Hochschulen, die bald mehr, bald weniger offiziell bestand. War in der Urburschenschaft neben der Sicherung des Volkstums nach außen die Erziehung zum christlichen Studenten – der „christlich-deutsche Bursch“ – für den Innenbereich bestimmend gewesen und der Zusammenhang von Wartburg, Luther und Reformation 1817 mehr als deutlich geworden¹⁴, so ließ der Frankfurter Burschentag 1831 die Forderung nach „christlich-deutscher Ausbildung“ zu Gunsten einer zunehmenden Politisierung endgültig fallen. Der Stuttgarter Burschentag faßte im Dezember 1832 einen Beschluß zur Tolerierung und Förderung revolutionärer Gewalt zum Zweck der Überwindung der inneren Zersplitterung Deutschlands¹⁵. Das mündete in die Beteiligung am Hambacher Fest und am Preß- und Vaterlandsverein sowie in den Frankfurter Wachensturm vom 3./4. April 1833 und löste eine neue Welle der Verfolgungen durch die eigens eingerichtete Bundeszentralbehörde in Frankfurt a. M. bis in die vierziger Jahre hinein aus¹⁶.

„Christlich-deutsch“ bedeutete in der Burschenschaft protestantisch¹⁷. Charakteristisch, daß die katholischen Universitäten nicht zum Wartburgfest eingeladen worden waren¹⁸. Trotzdem fanden Katholiken – wie auch Juden – Aufnahme in die einzelnen Burschenschaften. Besonders setzte sich Friedrich Wilhelm Carové, einer der Hauptredner auf dem Wartburgfest, für die Juden ein. Bezeichnend,

1850, in: Matter, Max/Grosch, Nils (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., 48/2003), Münster u. a. 2004, S. 85-131, hier S. 85 f.; ders.: Robert Blum und die Burschenschaft, in: Bundesarchiv (Hg.), Jesse, Martina/Michalka, Wolfgang (Bearb.): „Für Freiheit und Fortschritt gab ich alles hin.“ Robert Blum (1807-1848). Visionär – Demokrat – Revolutionär, Berlin 2006, S. 113-121, hier S. 113 f.; ders.: „Wuchs riesengross das Wort: Ein Volk! Ein Reich!“ – Der Linzer Anschlusssturm zwischen nationalem Bewusstsein, Heldenkult und Friedensmahnung, in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 48 (2006), S. 35-120, hier S. 38 f.; überarb. u. erw. in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 10), S. 402-528, hier S. 405.

¹³ Ebd. mit weiteren Nachweisen.

¹⁴ Ebd.; s. insbesondere: Böcher, Otto: Christliche Endzeiterwartung und die Frömmigkeit des Vormärz, in: Bunnens, Michael/Piesig, Erhard (Hg.): Religiöse Erneuerung, Romantik, Nation im Kontext von Befreiungskriegen und Wiener Kongress. Fünftes Symposium der deutschen Territorialkirchengeschichtsvereine, Güstrow/Mecklenburg, 21. bis 23. Juni 2002 (Jahrbuch für Mecklenburgische Kirchengeschichte. Mecklenburgia Sacra, 5 = Studien zur deutschen Landeskirchengeschichte, 5), Wismar 2003, S. 59-79; vgl. Strenge, Karl-Ernst: Christlicher Gehalt und sein Wandel im Burschenlied, in: BBl 111/2 (1996), S. 87-90.

¹⁵ S. Anm. 12; insbesondere: Heer, Georg: Die allgemeine deutsche Burschenschaft und ihre Burschentage 1827-1833, in: Haupt, Herman (Hg.): QuD, Bd. 4, Heidelberg 1913, 2. Aufl. 1966, S. 246-353; Ballerstedt, Maren: Vom Bamberger zum Frankfurter Burschentag – Politische Aktivierung und Differenzierung der Burschenschaften zwischen 1826/27 und 1831, in: Asmus, Helmut (Hg.), Studentische Burschenschaften und bürgerliche Umwälzung, Berlin 1992, S. 168-184.

¹⁶ S. Anm. 12; Thomann, Björn: Die Rolle der Burschenschaften in Jena, Bonn und Breslau in der Revolution 1848/49, in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 10), S. 312-401, hier S. 313-324, 341-351, 369-376; Lönnecker, Harald: Netzwerke der Nationalbewegung. Das Studenten-Silhouetten-Album des Burschenschafter und Sängers Karl Trebitz, Jena 1836-1840, in: ders. (Hg.): DuQ, Bd. 22 [in Vorbereitung].

¹⁷ Obwohl bereits Zeitgenossen „christlich“ säkularisiert und „deutsch“ sakralisiert schien; vgl. Altgeld, Wolfgang: Katholizismus, Protestantismus, Judentum. Über religiös begründete Gegensätze und nationalreligiöse Ideen in der Geschichte des deutschen Nationalismus (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, 59), Mainz 1992.

¹⁸ S. Anm. 14.

daß der Jurist und Historiker selbst einer Minderheit in der Burschenschaft angehörte: er war katholisch¹⁹. Zwischen 1817 und 1821 tobten scharfe Auseinandersetzungen um diese Fragen. Je mehr sich die Burschenschaft jedoch politisierte, um so weniger war vom Christentum die Rede, im Vordergrund stand die Burschenschaft als politische Aktionsgemeinschaft, endgültig ab 1831²⁰.

Die Burschenschaft der 1830er Jahre wandelte sich zusehends. Einmal nahm der Verfolgungsdruck nach dem Frankfurter Wachensturm stark zu. Dazu veränderte sich das geistige Klima in einer sich herausbildenden bürgerlichen Öffentlichkeit, neue intellektuelle und literarische Strömungen wie die der Junghegelianer – hier war Arnold Ruge führend, Burschenschafter in Halle, Jena und Heidelberg²¹ –, des Jungen Deutschland – den Begriff prägte der Kieler und Bonner Burschenschafter Ludolf Christian Wienberg²² – und der französischen utopischen Sozialisten kamen auf, begleitet von einer fortschreitenden Industrialisierung und tiefgreifenden gesellschaftlich-sozialen Umbrüchen. Der anhaltende Akademikerüberschuß der dreißiger und vierziger Jahre machte ein Studium zum Risiko. Oft war auf Jahre keine Anstellung in Staat und Kirche in Aussicht, was viele Studenten wiederum für die sozialen Probleme der Zeit sensibilisierte. Ausdruck fand dies im „Progreß“, einer in unterschiedlichen – auch christlichen – Ausprägungen auftretenden burschenschaftlichen Reform- und Erneuerungsbewegung²³.

In der frühen Burschenschaft waren die evangelischen Theologen die Meinungsführer gewesen²⁴. Noch 1830 erklärte die Breslauer Burschenschaft „alles gewalttätige Eingreifen in das Bestehen der äußeren [...] gesellschaftlichen Verhältnisse“ für „gottlos“ und stellte politische und soziale Veränderungen „lediglich der Zeit anheim“²⁵. Rund zehn Jahre später, 1841, war von Gott und Christentum nicht mehr die Rede: „Die Extreme der Verbindung gingen bis zum Sozialismus und Kommunismus. Es hatten einzelne Verbindungen mit kommunistischen Gesellenvereinen angeknüpft und als 1848 der Sturm losbrach, stellten sich einzelne Glieder der Verbindung mit an die Spitze der Bewegung.“²⁶ Entsprechend heißt es in den Tendenzparagrafen: „Die Breslauer Burschenschaft stellt sich die Aufgabe, in Wissenschaftlichkeit, entschieden demokratischen, vorurteilsfreien religiösen und sozialen Grundsätzen sich zu kräftigen und für deren Ausbreitung und Verwirklichung

¹⁹ Dvorak, Lexikon (s. Anm. 1) I/1, S. 165; Lindig, Annemarie: Friedrich Wilhelm Carové (1789-1852). Ein geistiger Wegbereiter und Gestalter der deutschen Burschenschaft, in: GDS-Archiv für Hochschul- und Studentengeschichte (künftig zit.: GDS-A) 4 (1998), S. 44-52.

²⁰ Lönnecker, Harald: Frühe Burschenschaft und Judentum, in: BBI 114/2 (1999), S. 79-84.

²¹ Dvorak, Lexikon (s. Anm. 1) I/5, S. 143-145.

²² Ebd., I/6, S. 297-300.

²³ Lönnecker, Robert Blum (s. Anm. 12), S. 116; ders., Karl Trebitz (s. Anm. 16); Thomann, Burschenschaften (s. Anm. 16), S. 319; Hippler, Thomas: Der „Progreß“ an der Berliner Universität 1842-1844, in: Jahrbuch für Universitätsgeschichte 7 (2004), S. 169-189.

²⁴ Vgl. die zahlreichen Einträge bei: Dvorak, Lexikon (s. Anm. 1); s. a.: Kaupp, Peter: Stamm-Buch der Jenaischen Burschenschaft. Die Mitglieder der Urburschenschaft 1815-1819 (ASH, 14 = Jahresgabe 2005/06 der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) = Sonderausgabe der Jenaischen Burschenschaften Arminia auf dem Burgkeller, Germania und Teutonia), Köln 2005.

²⁵ Nicolai, Walter: Die Breslauer Burschenschaft bis zum Ende der Demagogieverfolgung 1817-1835 (QuD, Beiheft 5), Berlin 1935 (Neudruck 1990), S. 384.

²⁶ Bach, Theodor: Gründung und Entwicklung der Breslauer Burschenschaft. Festgabe zu ihrer fünfzigjährigen Jubelfeier am 26. und 27. Oktober 1867, Breslau 1867, auch in: Kempe, Hans-Joachim (Hg.): 150 Jahre Breslauer Burschenschaft. Festschrift zur 150. Wiederkehr der Gründung der Alten Breslauer Burschenschaft der Raczeks zu Bonn in Breslau am 27. X. 1817, Bonn 1967, S. 165-178, hier S. 171.

energisch zu wirken. Die völlige Vereinigung und Befreiung des deutschen Vaterlandes bleibt ihr altes unverändertes Ziel.²⁷ Die Befreiung wurde auch als eine soziale verstanden. Angesichts der Konfrontation mit der durch die Industrialisierung bedingten Massenverelendung und Pauperisierung in Schlesien entwickelte sich Breslau zu einem Zentrum des burschenschaftlichen Radikalismus²⁸.

Eine besondere Bedeutung kam der Breslauer Schülerburschenschaft Teutonia zu, aus deren Kreis eine Vielzahl der späteren politischen Aktivisten und Mitglieder der universitären „Burschenschaft der Raczeks“ hervorging²⁹. Teutonia bestand mit einigen Unterbrechungen während der gesamten 1840er Jahre. Vor allem zwischen 1846 und 1848 ist hier, parallel zur Entwicklung der Raczeks, eine politische Radikalisierung zu beobachten. Die „Jugendhegelianer“ der Teutonia prangerten in ihrer „Burschenzeitung“ vor allem die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse an. Poesie wurde als hinderliche Schwärmerei abgelehnt, das Christentum als „Irrlehre“ gebrandmarkt. Die Parallelen zu den Raczeks sind offenkundig. Die erhaltenen Passagen der Zeitung erlauben somit auch Rückschlüsse auf das Innenleben der Universitätsburschenschaft³⁰.

Dem Breslauer Vorbild folgten längst nicht alle Burschenschaften, wenn die Tendenz auch überall spürbar war. In der Marburger Burschenschaft durfte 1845/46 keiner „wagen [...], den Glauben an Gott zu äußern, ohne laut ausgelacht zu werden“³¹. In Jena war die Radikalisierung bei weitem geringer, weshalb bei der Breslauer Burschenschaft der Spottvers über die „Jenaischen Brüder“ kursierte:

„Wir sind ja noch voll Mut und Kraft,
von Gottesgnaden Burschenschaft
und haben's Privilegium
auf Sittlichkeit und Christentum.“³²

2. Christliche Verbindung – Wingolf – Schwarzbund

Christlich orientierte Hochschüler, zumal die Theologiestudenten, schreckten um 1840 der Rationalismus und Radikalismus in den Burschenschaften ab. Bemerkenswert hinsichtlich der Fakultätszugehörigkeit der demokratischen Aktivisten in den Bonner Burschenschaften Fridericia, Alemannia und Frankonia ist im Vergleich zu anderen

²⁷ Müller, Gerhard: Zur Geschichte der Breslauer Burschenschaft, in: BBl 27/7 (1913), S. 153-154, BBl 27/8 (1913), S. 177-179, hier S. 153; Thomann, Burschenschaften (s. Anm. 16), S. 378.

²⁸ Ebd., S. 374 f.; vgl. Bleiber, Helmut/Schmidt, Walter: Schlesien auf dem Weg in die bürgerliche Gesellschaft. Bewegungen und Protagonisten der schlesischen Demokratie im Umfeld von 1848, 1. Halbbd.: Ereignisse, Prozesse, Bewegungen (Silesia – Schlesien im europäischen Bezugsfeld. Quellen und Forschungen, 7), Berlin 2007.

²⁹ Zu den Raczeks s. Anm. 25-27; Balder, Hans-Georg: Die Deutschen Burschenschaften. Ihre Darstellung in Einzelchroniken, Hilden 2005, S. 68 f., 85-91.

³⁰ Billib, H[erbert]: Die Breslauer spe-Burschenschaft von 1846-1848, in: Raczek-Zeitung 19 (1930), S. 130-131; die Archivalien der Teutonia in BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, 1. d. K11/211: Breslau: Schülerverbindung Teutonia, Burschenzeitung u. a., 1841-1846, harren noch der Aufarbeitung.

³¹ Heer, Georg: Geschichte der Deutschen Burschenschaft, Bd. 3: Die Zeit des Progresses 1833-1859 (QuD, 11), Heidelberg 1929, S. 117; vgl. Thomann, Burschenschaften (s. Anm. 16), S. 378.

³² Müller, Gerhard: Dem Andenken Wilhelm Schüttes, in: Raczek-Zeitung 2/7 (1913), S. 2; vgl. BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. I. Urburschenschaft und frühe Burschenschaft, 1815-1850, 1. d. Breslau.

Universitäten vor allem die überdurchschnittlich hohe Präsenz von Mitgliedern der Medizinischen Fakultät. Philologen und Juristen waren ebenfalls stark engagiert, die Theologen hingegen unterrepräsentiert³³. Sie vereinigten sich in der burschenschaftlichen Verbindung Germania, die 1843 aus einem 1841 gegründeten Theologenverein hervorging, während der Revolution nicht nennenswert in Erscheinung trat und sich im August 1849 auflöste. Ihr bedeutendstes Mitglied war der Philologe und Lexikograph Konrad Duden³⁴.

Hier wurde eine Strömung sichtbar, die sich als „christliche Verbindung“ oder zuweilen auch „christliche Burschenschaft“ bezeichnete, in erster Linie von evangelischen Theologiestudenten getragen wurde und die unter Reform vor allem die Rückbesinnung auf die christlichen Grundlagen verstand. Diese Bewegung begriff sich als in der Kirche verankert und mit ihr verbunden. Dort knüpfte eine Erweckungsbewegung an ein pietistisches Erbe an, für die das Dringen auf persönliche Bekehrung und Frömmigkeit sowie die aktive Betätigung des Glaubens, der Missionseifer, die Wiederentdeckung der Kirche und der Übergang zu verschiedenen Ausprägungen des Konfessionalismus und der Orthodoxie charakteristisch war. Auf der anderen Seite wohnte diesen Einstellungen der Hang zum Beharren inne, ein tiefes Mißtrauen gegen neue Entwicklungen und eine unbedingt antirevolutionäre und damit staatstragende Haltung³⁵. In Leipzig zeigten sich zwischen 1827 und 1829 noch innerhalb der Burschenschaft mit den „Schützianern“ die frühesten Äußerungen dieser Entwicklung³⁶, Halle und Erlangen waren nach 1830 die eigentlichen Hochburgen, die Verweigerung des Duells aus christlicher Grundhaltung das wichtigste Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Korporationen³⁷, während sich das Tragen der Farben in Band und Mütze bis 1848 fast allgemein durchsetzte.

³³ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Bonn (Fridericia; Alemannia; Frankonia); Richarz, Fr[iedrich]: Mitgliederverzeichnis der Burschenschaft Fridericia zu Bonn, in: Veröffentlichungen des Archivs für die Deutsche Burschenschaft 2 (1895), S. 31-45; Verein Alter Bonner Alemannen e. V. (Hg.): Alemannen-Album 1969. Mitgliederverzeichnis der Burschenschaft Alemannia zu Bonn ab 1844, o. O. o. J. (1969); Balder, Hans-Georg (Hg.): Album der Burschenschaft Frankonia zu Bonn [1845-1950], o. O. o. J. (1995); Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 31), S. 119.

³⁴ Ebd., S. 57, 59; Balder, Burschenschaften (s. Anm. 29), S. 69, 73; Zündorff, A.: Mitgliederverzeichnis der burschenschaftlichen Verbindung Germania zu Bonn (1843-1849), in: Veröffentlichungen des Archivs für die Deutsche Burschenschaft 2 (1895), S. 48-50; BAK, DB 9 (s. Anm. 1), M. Burschenschaftlerlisten, Bonn (Germania); BBl 25/10 (1911), S. 271.

³⁵ Zocher, Ingo: Der Wingolfsbund im Spannungsfeld von Theologie und Politik 1918-1935. Eine Theologenverbindung zwischen nationaler Identität und christlichem Prinzip (GDS-A, Beiheft 6), Vierow b. Greifswald 1996, S. 18; vgl. Hartmann, Peter Claus: Die katholischen Verbände und der Wingolf im Rahmen der deutschen Geschichte, in: Brandt, Harm-Hinrich/Stickler, Matthias (Hg.): „Der Burschen Herrlichkeit“. Geschichte und Gegenwart des studentischen Korporationswesens (Historia Academica, 36 = Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, 8), Würzburg 1998, S. 289-311, hier S. 296; Schulze, Friedrich/Ssymank, Paul: Das deutsche Studententum von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, München 1910, 4. Aufl. 1932 (Nachdruck Schernfeld 1991), S. 242-248, über „Die allgemein-christliche Studentenbewegung“; s. a.: Schulze-Westen, Karl: Christlich-burschenschaftliche Bewegungen und Verbände, in: BBl 44/2 (1929), S. 45-46, BBl 46/3 (1931), S. 61-63.

³⁶ Die Folge war u. a. die Auswanderung der meisten Mitglieder und die Gründung der „Deutschen Evangelisch-Lutherischen Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten“, seit 1947 die „Lutheran Church-Missouri Synod“ und heute mit 2,4 Millionen Mitgliedern eine der beiden größten lutherischen Kirchen in den USA; die Kirche unterhält zwei eigene Hochschulen, das Concordia Seminary in St. Louis/Missouri und das Concordia Theological Seminary in Fort Wayne/Indiana; Baumann, Arnulf: Die Schützianer. Eine studentische Gruppe zwischen Burschenschaft und Erweckungsbewegung, in: Probst, Christian (Hg.): DuQ, Bd. 9, Heidelberg 1974, S. 175-212.

³⁷ Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 31), S. 117 f.; vgl. Böcher, Otto: Satisfaktion, in: Wingolfsblätter. Zeitschrift des Wingolfsbundes (künftig zit.: Wbl) 118/4 (1999), S. 179; zu Begriffen, Unterschieden

Die oft aus lockeren Studentenvereinen und Bibelkränzchen um 1830 in Erlangen und Bonn, 1837 in Halle, 1839 in Jena, 1841 in Bonn, 1842/43 in Berlin, 1847 in Marburg, 1850 in Göttingen, Rostock und Dorpat, 1851 in Heidelberg, 1852 in Gießen, 1855 in Leipzig, 1857 in Straßburg usw. entstehenden, offiziell niemals evangelischen, sondern stets christlichen, daher – theoretisch, aber selten faktisch – auch für Katholiken offenen Verbindungen nannten sich „Wingolf“ (altnord. vingolfr). Das Wort wurde vom auf die Erweckungsbewegungen nachhaltig einwirkenden Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) in einer seiner Oden verwendet und sollte soviel wie „Tempel der Freundschaft“ bedeuten. Als Verbindungsname fand es erstmals nach 1841 in Bonn Anwendung. Am 27. Mai 1844 schlossen sich einige Verbindungen zu einem ersten Verband zusammen, nach dem Tagungsort in Thüringen das „Schleizer Konzil“, aus dem über mehrere Zwischenschritte 1860 der „Wingolfsbund“ wurde, der 1901 21 Verbindungen mit 674 Studenten – davon über 70 % Theologen – zählte und 1933 aus 41 Verbindungen mit 1.200 Studenten und 6.500 Alten Herren bestand. Als Grundprinzip galt seit 1850: „Der Wingolf ist ein christlicher Studentenverein und will das Studententum mit Christentum durchdringen.“³⁸ Politisch wurde das äußerst konservativ verstanden: Auf dem

und Entwicklungen von Duell, Mensur und Satisfaktion mit weiteren Nachweisen: Lönnecker, Harald: „... bis an die Grenze der Selbstzerstörung“. Die Mensur bei den akademischen Sängerschaften zwischen kulturellem Markenzeichen, sozialem Kriterium und nationalem Symbol (1918-1926), in: *EuJ* 50 (2005), S. 281-340, hier S. 281 f.; vgl. ders.: Perspektiven burschenschaftlicher Geschichtsforschung. Erforderliches – Wünschbares – Machbares, in: Oldenhege, Klaus (Hg.): 200 Jahre burschenschaftliche Geschichtsforschung – 100 Jahre GfbG – Bilanz und Würdigung. Feier des 100-jährigen Bestehens der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) am 3. und 4. Oktober 2009 in Heidelberg. Vorträge des Kolloquiums (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2009), Koblenz 2009, S. 111-128, hier S. 119-127.

³⁸ Waitz, Hans: *Geschichte des Wingolfsbundes*, Darmstadt 1896, 2. Aufl. 1904, 3. Aufl. Darmstadt/Wolfratshausen 1926; ders. (Hg.): *Geschichte der Wingolfsverbindungen*, Darmstadt 1914; Menze, Hugo/Tiebel, Hans-Martin: *Geschichte des Wingolfs 1917-1970*, Lahr i. Bad. 1971; Bauer, Joachim/Menze, Hugo/Tiebel, Hans-Martin/Weber, Wolfhard/Wieltsch, Manfred (Bearb.): *Geschichte des Wingolfs 1830-1994*, Gladbeck/Hannover 1998; Zocher, Wingolfsbund (s. Anm. 35); Hartmann, Wingolf (s. Anm. 35); Ulmer, Friedrich: *Wingolfsbund und Schwarzburgbund*, in: *Utrecht-Leipzig, Dr. [Erich] (Hg.): Aura Academica. Ein Jahrbuch für alte und junge Burschen*, Neumünster i. H./Leipzig 1914, S. 241-274; Imgart, Otto: *Der Urwingolf am Rhein in den dreißiger und vierziger Jahren*, Wolfratshausen 1927; ders.: *Wingolfsbund (W.B.) in Vergangenheit und Gegenwart*, in: Doeberl, Michael u. a. (Hg.): *Das akademische Deutschland*, Bd. 2: *Die deutschen Hochschulen und ihre akademischen Bürger*, Berlin 1931, S. 461-466; Winkler, August: *Der Wingolfsbund*, in: Grabein, Paul (Hg.): *Vivat Academia. 600 Jahre deutsches Hochschulleben*, Berlin o. J. (1931), S. 149-151; Mahrenholz, Hans Christhard: *Einführung des Arierprinzips im Wingolf nach 1933*, in: *EuJ* 27 (1982), S. 127-134; Dienst, Karl: *Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus am Beispiel der christlichen Studentenverbindung „Wingolf“*, in: *EuJ* 51 (2006), S. 279-314; Durand, Michel: *Une revue étudiante dans la tourmente: les Wingolfsblätter pendant la Grande guerre*, in: Grunewald, Michel/Puschner, Uwe/Bock, Hans Manfred (Hg.): *Das evangelische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871-1963). Le milieu intellectuel protestant en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871-1963) (Convergences, 47)*, Bern u. a. 2008, S. 293-312; Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 31), S. 118-120; Golücke, Friedhelm: *Studentenwörterbuch. Das akademische Leben von A bis Z (ASH, 1)*, 4. Aufl. Graz/Wien/Köln 1987, S. 503-504; Jess, Hartmut H.: *Specimen Corporationum Cognitarum 2000. Das Lexikon der Verbindungen (Compact-Disk)*, Köln 2000, 2. Folge 2005, 3. Folge 2010, Gruppe 8: *Wingolfsbund*; Gladen, Paulgerhard: *Die deutschsprachigen Korporationsverbände*, 2. überarb. Aufl. Hilden 2007, S. 255-264; die reiche Literatur zu einzelnen Wingolfsverbindungen in: Becker, Ulrich (Hg.): *Studentische Verbände. Eine Bibliographie, zusammengestellt aus den Beständen des Instituts für Hochschulkunde*, 2 Bde., Würzburg 1975 u. 1976; zuletzt: Dienst, Karl: *Spuren des Wingolfs in Giessens Kirchen- und Universitätsgeschichte. Eine Festgabe zum 400. Jubiläum der Ludoviciana und zum 155. Stiftungsfest*

Wartburgfest 1848 gehörten die Wingolfiten zu den Konservativen, besonderen Unwillen erregte in ihren Reihen das Fehlen einer Abendmahlsfeier, wie es sie 1817 gegeben hatte³⁹. In der Reaktionsära standen sie fast unbedingt zu den Regierungen. Der Leipziger Wingolf galt als „vollkommen rechts eingestellt“ und unbedingt königstreu⁴⁰. Ganz ähnlich war es in Rostock⁴¹. Und als 1866 Kurhessen von Preußen annektiert wurde, kochten die „jugendlichen Herzen“ der Marburger Wingolfiten „vor Ingrim gegen die preußische Fremdherrschaft“. Damit verband sich „eine religiöse Entrüstung über das Unrecht, das durch den Länderraub an den Geboten Gottes begangen worden war. Die heiligsten Güter der Verbindung waren angestastet; ihr christliches Gewissen fühlte sich verletzt und reagierte durch uneingeschränkte Verurteilung der Tat. [...] Es schien der Gipfel der Heuchelei und der Umkehrung des göttlichen Willens zu sein, wenn die christlichen Preußen im Namen Gottes das Recht beugten“. Es schien unbedingt erforderlich, „gegen diese politische Umwertung aller Werte nachdrücklich und entschieden zu protestieren“. Der Marburger Wingolf nahm daher demonstrativ die hessischen Farben Rot und Weiß zu Gold an. Es gab nachhaltige Verstimmungen zwischen den Wingolfsverbindungen, vor allem mit den preußischen in Halle und Berlin. Erst 1875 konnten die Marburger sich dazu entschließen, Rot durch Grün zu ersetzen⁴².

In den 1840er Jahren waren die Grenzen zwischen Burschenschaft und Wingolf oft fließend, der Austausch von Mitgliedern üblich. In Halle finden sich zahlreiche Burschenschafter, die auch dem Wingolf angehörten⁴³. Karl Hermann Berg (1820-1866), Wilhelm Gottlieb Pantel (1822-1888) und Karl Gustav Hermann Piper (1822-

des Giessener Wingolfs, o. O. (Darmstadt) 2007; ich danke Prof. Dr. Karl Dienst, Darmstadt, für die Überlassung des Manuskripts. – Eine wissenschaftlichem Anspruch genügende Gesamtgeschichte des Wingolfsbundes gibt es nicht; seine Archivalien befinden sich in Hannover: Wieltch, Manfred: 100 Jahre Wingolfsarchiv, in: Wbl 116/4 (1997), S. 189-190; Zocher, Ingo: Altes Archiv in neuen Räumen. Das Wingolfsarchiv ist umgezogen – und bleibt in Hannover, in: Wbl 125/1 (2006), S. 50-51.

³⁹ Thomann, Burschenschaften (s. Anm. 16), S. 401; vgl. Wentzcke, Paul: Das zweite Wartburgfest (Pfungsten 1848), in: ders. (Hg.): QuD, Bd. 17, Heidelberg 1940, S. 208-238; Bruch, Rüdiger vom: Die Universitäten in der Revolution 1848/49. Revolution ohne Universität – Universität ohne Revolution?, in: Hardtwig, Wolfgang (Hg.): Revolution in Deutschland und Europa 1848/49, Göttingen 1998, S. 133-160, hier S. 133 f., 146-153; Krauß, Jutta: Das zweite Wartburgfest der deutschen Studenten im Revolutionsjahr 1848, in: Wartburg-Stiftung (Hg.): Wartburg-Jahrbuch 1998, Regensburg 2000, S. 11-43.

⁴⁰ Bauer, [Erich]: Geschichte des Corps Lusatia zu Leipzig 1807-1932, Zeulenroda 1932, S. 268; vgl. Beyrich, Johannes: Die Geschichte des Leipziger Wingolfs, in: Waitz, Wingolfsverbindungen (s. Anm. 38), S. 613-669; s. a.: Universitätsarchiv Leipzig, Kap. IV, Nr. 27b, Constituirung des Wingolf, 1855; ebd., Kap. XVI, Sectio III, Litt. W: Nr. 5, Wingolf, 1875; Lönnecker, Harald: „In Leipzig angekommen, als Füchlein aufgenommen“ – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im langen 19. Jahrhundert, in: Blecher, Jens/Wiemers, Gerald (Hg.): Die Matrikel der Universität Leipzig, Teilbd. II: Die Jahre 1832 bis 1863, Weimar 2007, S. 13-48, hier S. 28; ders.: Zwischen Völkerschlacht und Erstem Weltkrieg – Verbindungen und Vereine an der Universität Leipzig im 19. Jahrhundert (Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2007), Koblenz 2008, S. 41.

⁴¹ Eberhard, Paul: Geschichte des Rostocker Wingolfs, in: Waitz, Wingolfsverbindungen (s. Anm. 38), S. 783-838, hier S. 784, 786 f.; Universitätsarchiv Rostock, Rektoratsbestand, 1900-1945, R 13 Verbindungen, Vereine, L: Konfessionelle Verbindungen, L 1, Studentenverbindung Wingolf, 1850-1936.

⁴² Heermann, Adolf: Geschichte des Marburger Wingolfs, in: Waitz, Wingolfsverbindungen (s. Anm. 38), S. 673-744, hier S. 703 f., 743.

⁴³ Lönnecker, Harald: Die Mitglieder der Halleschen Burschenschaft 1814-ca. 1850, in: Cerwinka u. a., Geschichte (s. Anm. 10), S. 82-311; vgl. ders.: „Zweier Herren Diener“? Doppelmitgliedschaften bei studentischen Korporationen, in: Schroeter, Bernhard (Hg.): Für Burschenschaft und Vaterland. Festschrift für Prof. Dr. Peter Kaupp, Norderstedt 2006, S. 156-187.

1848) gehörten zuerst der Burschenschaft Alemannia an, waren dann in Berlin aber auch am 11. Mai 1843 Stifter des Berliner Wingolfs. Piper war in Halle außerdem Mitglied im Christlichen Studentenverein, dem „Tugendbund“, dem auch der Alemanne Ulrich Adolf Tobler (1823-1872), ein Schweizer, angehörte. Friedrich Karl Christian Ortgies (1827-1853) war in Halle Mitglied der Burschenschaft auf dem Fürstenthal, wechselte dann nach Erlangen und wurde dort im Sommersemester 1851 Wingolfit. Christian Friedrich Ferdinand Bombe (1825-1902) war Fürstenthaler, dann Mitglied des Halleschen Wingolfs. Ebenso war es bei Gustav Götz (1823-1866) und Johann Andreas Ernst Stammer (1828-1889). Der Alemanne Heinrich Friedrich Karl Hoffmann (1822-1899) wurde noch als Pfarrer an St. Laurentius in Halle „Ehrenphilister“ des Halleschen Wingolfs. Gotthold Specht (1824-1888) gehörte erst dem Heidelberger Wingolf an, dann der Burschenschaft Alemannia, kehrte nach Heidelberg zurück und wurde wieder Wingolfit. Ludwig Adolf Best (1830-1887) war zuerst Mitglied des Marburger und dann des Halleschen Wingolfs, bevor er im Wintersemester 1850/51 zunächst zum Fürstenthal übertrat, dann zur Burschenschaft Germania. Ebenso war es bei seinem Freund Theodor Heinrich Mencke (1829-1898). Theodor Menke (1824-1896) gehörte im Wintersemester 1844/45 erst Germania Bonn, dann dem dortigen Wingolf an, nach Halle kam er im Sommersemester 1846 und wurde Fürstenthaler. Friedrich Wilhelm Keil (1818-1895) war 1841 Mitglied der Burschenschaft auf dem Fürstenteller in Jena, wurde im Sommersemester 1842 in Halle Alemanne, dann Wingolfit, ging 1843 wieder nach Jena und schloß sich dort dem Corps Guestphalia an. Noch gewundener war der Weg Ernst Wuppermanns (1824-1901): er kam im Sommersemester 1843 nach Halle und schloß sich der Vorverbindung des Wingolfs, dem Alten Verein, an, wurde dann Mitglied des am 20. Juni 1843 gegründeten Theologischen Vereins, der sich bald „Verbindung auf dem Pflug“ nannte, seit dem 2. März 1847 Farben in Band und Mütze trug und sich zur „Burschenschaft auf dem Pflug“ entwickelte – ein gutes Beispiel für die auch mögliche, aber seltenere gegenläufige Entwicklung vom christlich-theologischen Verein zur Burschenschaft. Doch bereits im Wintersemester 1844/45 war Wuppermann aus dem Pflug ausgetreten und gründete am 6. März 1846 die Burschenschaft auf dem Fürstenthal mit. Im Wintersemester 1846/47 ging er nach Bonn und wurde dort Mitglied der Germania. Er studierte auch in Berlin und verkehrte dort beim Wingolf, scheint aber nicht Mitglied geworden zu sein. Alle vorgenannten Studenten waren Theologen und später Pfarrer, nur Keil und Tobler studierten Medizin und praktizierten anschließend als Ärzte⁴⁴.

⁴⁴ Lönnecker, Mitglieder (s. Anm. 43), S. 98, Nr. 140; S. 99, Nr. 152; S. 104, Nr. 202; S. 140, Nr. 561; S. 162, Nr. 791; S. 173, Nr. 899; S. 203 f., Nr. 1200, 1202; S. 217, Nr. 1344; S. 220, Nr. 1365; S. 223, Nr. 1396; S. 261, Nr. 1769; S. 264, Nr. 1792; S. 274, Nr. 1886; S. 292, Nr. 2066; ebd., S. 301-311, auch weiterführende Literatur zur Halleschen Burschenschaft; ders. (Bearb. u. Hg.): Max Flemmings „Geschichte der Verbindung Pflug-Halle 1841-1860“ (Manuskript Halle 1944). Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Burschenschaft, in: Oldenhage, Klaus u. a. (Hg.): DuQ, Bd. 21 [in Vorbereitung]; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 62 f.; vgl. Wendland, [August]: Ein Blick auf die ehemalige Berliner Burschenschaft Franconia (1848-1852), in: BBl 17/3 (1902), S. 49-51, BBl 17/4 (1902), S. 73-74, BBl 17/5 (1902), S. 101-103; ders.: Drei ehemalige Berliner Burschenschaften: Germania (10. November 1845 bis 24. Juni 1848), Alemannia (Herbst 1849 bis 16. November 1851) und Alemannia (Herbst 1863 bis 13. November 1865), in: BBl 19/6 (1904), S. 121-125, BBl 19/7 (1905), S. 145-146, BBl 19/8 (1905), S. 169-171, BBl 19/9 (1905), S. 193-194, BBl 19/10 (1905), S. 217-219.

Das Aufgreifen der burschenschaftlichen Tradition manifestierte sich im Wingolf auch im Jahnschen Motto „Fromm, frisch, fröhlich, frei!“ – neben „Di henos panta“ (Durch einen [= Christus] alles) – und im Jahr 1850 erstmals auf der Wartburg gefeierten Wartburgfest des Wingolfs⁴⁵. Bereits in den vierziger Jahren stellte sich den Mitgliedern die Frage, wieviel Burschenschaft im Wingolf steckte, eine Auseinandersetzung, die sich in den Schlagworten „Christianum“ und „Korporativum“ manifestierte und sich – schwächer werdend – durch die gesamte Geschichte des Wingolfsbundes und seiner Verbindungen zieht, gepaart mit der den Verband immer wieder aufwühlenden Frage, wie das „Christianum“ auszulegen, umzusetzen und für alle Mitgliedsverbindungen verbindlich zu machen sei⁴⁶. Der Hintergrund dieser Streitigkeiten war vor allem das Problem der Verortung in der sich herausbildenden informellen Hierarchie der Korporationen mit Corps und Burschenschaften an der Spitze⁴⁷. In diesem System rangierte eine christliche Verbindung weit unten, typisch die Verspottung als „Mucker“ = Nichtfechter oder „heiliger Wingolf“. Dazu kam ihre soziale Inferiorität: „Das Grundmuster ist bei allen lokalen Abweichungen deutlich: Die Aktiven der elitärsten Verbindungen studierten an den exklusivsten Fakultäten, während die Mitglieder der kleinbürgerlichen Vereine vor allem in den ‚billigen‘ Studienrichtungen mit den meisten Stipendien zu finden waren“, also unter den Theologen⁴⁸. Um attraktiv für Neuzugänge zu sein und sich in der zahlenmäßig wachsenden Studentenschaft zu behaupten, mußten die Verbindungen als alt und ehrwürdig begriffene, traditionelle Repräsentationsformen und Strukturen übernehmen. Das „couleurstudentische Leben“ konnte aber die eigentlichen christlichen Grundsätze verdrängen oder überlagern, den „Theologen“ standen dann oftmals die ein feucht-fröhliches Studentenleben schätzenden „Burschen“ gegenüber, die vielleicht sogar noch politische Ambitionen umtrieben und weniger Gottsuche und Wissenschaft.

In den 1840er, 1850er und 1860er Jahren fanden derartige Auseinandersetzungen in mehr oder weniger starker Intensität in allen Wingolfsverbindungen statt. Am Schleizer Konzil hatten drei Verbindungen teilgenommen: der Berliner Verein christlicher Studenten, der sich zum Wingolf entwickelte, der Alte Verein Halle und die am 5. März 1836 gegründete Uttenruthia Erlangen⁴⁹. Nach etlichen inneren und äußeren Querelen und Spaltungen trat sie am 29. November 1850 aus dem Konzil aus, worauf ein Teil der Mitglieder ihr den Rücken kehrte und den Erlanger Wingolf gründete⁵⁰. Uttenruthia begriff sich zwar

⁴⁵ Waitz, Geschichte des Wingolfsbundes (s. Anm. 38), S. 71, 117-123; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 74 f.

⁴⁶ S. Anm. 38.

⁴⁷ Zur heimlichen akademischen Hierarchie im einzelnen: Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 4), S. 139-144.

⁴⁸ Jaraus, Konrad H.: Deutsche Studenten 1800-1970, Frankfurt a. M. 1984, 2. Aufl. 1989, S. 66; zur sozialen Herkunft der Korporationsangehörigen und ihrer Verteilung auf die verschiedenen Fakultäten detailliert: ders.: Students, Society, Politics in Imperial Germany. The Rise of Academic Illiberalism, Princeton/New Jersey, USA 1982, S. 304 f., 316 f.; Lönnecker, Universitätsjubiläen (s. Anm. 4), S. 142; ders., Doppelmitgliedschaften (s. Anm. 43), S. 173.

⁴⁹ Waitz, Geschichte des Wingolfsbundes (s. Anm. 38), S. 73 f.; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 58 f.; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 255; vgl. Geschichte der Uttenruthia in den ersten 25 Jahren ihrer Gründung 1835-61, Nürnberg o. J. (1861); Kübel, Johannes: 100 Jahre Uttenruthia 1836-1936, Erlangen 1951.

⁵⁰ Waitz, Geschichte des Wingolfsbundes (s. Anm. 38), S. 108 f.; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 256; vgl. Rieger, Chr[istian].: Die Geschichte des Erlanger Wingolfs von seinen Anfängen bis

nicht als Burschenschaft, stand dem burschenschaftlichen Gedankengut und seiner Tradition sowie korporativen Lebensformen trotz aller gegenteiligen Beteuerungen aber graduell näher als die Wingolfsverbindungen, auch wenn sie weiterhin Satisfaktion, Duell und Mensur verwarf. 1852 bis 1860 schloß sie sich mit gleichgesinnten Korporationen zum „Schwarzburgverein“ zusammen, benannt nach dem Tagungsort, der Schwarzburg in Thüringen. Daraus entwickelte sich der am 4. März 1885 bzw. 3. Juni 1887 gegründete „Schwarzburgbund“, der „christliche Werte, jedoch ohne konfessionelle Bindung, verwirklichen“ wollte. Faktisch war der Verband jedoch evangelisch. Die Mitglieder gaben sich teilweise burschenschaftliche Namen wie „Germania“, „Arminia“, „Alemannia“ oder „Hercynia“ und nannten sich „Burschenschaft“ – so in Göttingen, Bonn, Heidelberg und Leipzig. Auch der burschenschaftliche Wahlspruch „Gott, Freiheit, Vaterland!“ wurde übernommen. 1912 zählte der Schwarzburgbund 11 Verbindungen, 1932 32 mit etwa 1.400 Studenten und 3.800 Alten Herren⁵¹.

Neben Wingolfs- und Schwarzburgbund entwickelten sich mehrere kleinere Verbände, teilweise offiziell, teilweise faktisch evangelisch, teilweise mit, teilweise ohne Farben, stets aber mit Verwerfung der Satisfaktion⁵². Mit ihnen machte „sich eine

zum Jahre 1900, o. O. (Mühlhausen i. Thür.) 1900; Blank, J. J.: Geschichte des Erlanger Wingolfs, in: Waitz, Wingolfsverbindungen (s. Anm. 38), S. 207-264; Frey, Wolfgang (Hg.): 150 Jahre Erlanger Wingolf, Erlangen 2000.

⁵¹ Pohl, Klaus-Detlev (Hg.): Der Schwarzburgbund 1887-1977. Eine Festschrift anlässlich seines 90jährigen Bestehens, Braunschweig 1977; Zurück in die Zukunft. 150 Jahre Schwarzburger Verein – 150 Jahre Schwarzburgbund in Schwarzburg, Bochum 2002; Gries, Ernst August: Schwarzburgbund (S.B.), in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 467-470; Goebel, Hermann: Die Altherrenverbände des Schwarzburgbundes, in: ebd., S. 471-472; Ulmer, Schwarzburgbund (s. Anm. 38); Zwanzig, Günter W.: 150 Jahre Schwarzburgbund (SB) im Schwarzatal. Zur Geschichte des SB 1846 bis 1887, in: Die Schwarzburg 3 (1996), S. 106-114; ders.: Aus dem Schwarzburgbund (SB). Der SB 1933 bis 1945 – zwischen Anpassung und Widerstand, in: Krause, Peter/Fritz, Herbert (Hg.): Korporierte im Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Tradition und Zukunft. Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des höheren Bildungswesens, unter besonderer Berücksichtigung der studentischen Vereinigungen, 3), Wien 1997, S. 201-213; ders.: Die Frühgeschichte des Schwarzburgbundes, in: Revenstorff, Claus-A. (Red.): Beiträge der 67. Deutschen Studentenhistorikertagung vom 5.-7. Oktober 2007 in Gießen (Der Convent. Schriftenreihe des CDK/CDA, Sonderheft), Hamburg 2008, S. 34-47; ders./Sievers, Ernst: Geschichte des Schwarzburgbundes, Bd. I: Von der Gründung bis 1933, Schwarzburg i. Thür. 2008, 2. überarb. u. erw. Aufl. 2010; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 389-390; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 8: Schwarzburgbund; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 323-330; die reiche Literatur zu einzelnen Schwarzburgbundverbindungen in: Becker, Verbände (s. Anm. 38); s. Anm. 49. – Eine wissenschaftlichem Anspruch genügende Geschichte des Schwarzburgbundes gibt es nicht; seine Archivalien befinden sich im Bundesarchiv, Koblenz, R 130: Schwarzburgbund, 1836-1936(-1943); ebd., B 164: Schwarzburgbund, 1959-1980.

⁵² Eisenacher Kartell akademisch-theologischer Vereine (gegr. SS 1874, Vorläufer seit 1850); Leipziger Kartell theologischer Studentenvereine an deutschen Hochschulen (gegr. SS 1891); Leuchtenburg-Verband der evangelisch-lutherischen Studentenvereine Philadelphia (gegr. 27. Juli 1909, Vorläufer seit 1850); Verband deutscher Burschen (gegr. 8. Mai 1920); Wartburg-Kartell evangelischer Akademischer Verbindungen (gegr. 5. August 1925); Schmalkaldener Kartell evangelisch-theologischer Verbindungen an deutschen Hochschulen (gegr. 31. Mai 1928); Falkensteinerbund der schweizerischen studentischen Verbindungen (gegr. 1891); Bertram, Georg: Eisenacher Kartell Akademisch-Theologischer Vereine (E.K.), in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 536-538; ders.: Schmalkaldener Kartell Theologischer Verbindungen an Deutschen Hochschulen (S.K.), in: ebd., S. 540; Freyenhagen von Rosenstern, Friedrich: Leipziger Kartell Theologischer Studentenvereine (L.K.), in: ebd., S. 538-539; Bienengräber, Alfred: Wartburg-Kartell akademischer evangelischer Verbindungen, in: ebd., S. 541; Hoffmann, Kurt: Verband Deutscher Burschen (V.D.B.), in: ebd., S. 473-478; Auth, Gunnar: Zur Geschichte des Verbandes Deutscher Burschen (VDB), in: GDS-A 8 (2006), S. 38-59; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 144, 154, 286-288, 386, 481, 496; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 8; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), weist auch die zahlreichen Vorläufer, Zusammenschlüsse usw. aus.

Strömung in der Studentenschaft immer mehr geltend, die andere als reine studentische Zwecke verfolgte und die Idee der Abschleifung des spezifisch studentischen zu Gunsten des allgemein gesellschaftlichen Elementes vertrat. So entstanden seit 1860 [...] eine große Anzahl von Vereinen, welche die Angehörigen gleicher Studienfächer zur Pflege der besonderen Fachwissenschaft zusammenfaßte.⁵³ Dazu gehörten auch Vereine, die nur Theologen aufnahmen. Die Zahl ihrer Mitglieder wie ihre Wirksamkeit blieb aber gegenüber Wingolfs- und Schwarzbund begrenzt, deren Mitgliederlisten nach 1880 fast deckungsgleich mit mancher evangelisch-theologischen Fakultät oder evangelischen Landessynode sein konnten. Für ganze Generationen evangelischer Pfarrer war die Mitgliedschaft im Wingolf oder im Schwarzbund selbstverständlich und normal⁵⁴.

3. Katholische Vereine und Verbindungen

Zeitgleich mit den evangelischen Vereinen und Verbindungen entstanden die ersten katholischen⁵⁵. „Wissenschaftlichkeit in der Tradition des Görres-Kreises, maßvolle Geselligkeit und Lebensfreude, gelebter papsttreuer katholischer Glaube mit einem Sendungsauftrag in die Gesellschaft – auf diese Grundsätze läßt sich die katholische Studentenbewegung der frühen 1840er Jahre bringen.“⁵⁶ Ihre Entstehungsbedingungen waren die protestantisch dominierten Hochschulen, an denen nur 20 % der Studenten katholisch waren⁵⁷. Ihre traditionellen Glaubensideale waren zunehmend mit dem Paradigma des Fortschritts konfrontiert, der Herausforderung etablierter Autoritäten und dem Glauben an die Macht der Wissenschaft, der etlichen Katholiken ebenso fremd blieb wie der Begriff der Nation. Die lebensweltliche Orientierung vieler Katholiken war nach dem erfolgreichen post-napoleonischen Neuaufbau der Kirche zu einer straff strukturierten, hierarchisierten Zentralkirche durchaus „ultramontan“⁵⁸.

Der „Mischehen-Streit“ 1837, mehr aber noch die von einer halben Million Pilger unternommene Heilig-Rock-Wallfahrt nach Trier im Herbst 1844 vermittelten weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung konfessionelle Identität. Der Initiator, der Trierer Bischof Wilhelm Arnoldi, beeindruckte so auch eine Gruppe Bonner Studenten dermaßen, daß sein Besuch in Bonn im November 1844 zur Gründung der ersten katholischen Studentenvereinigung in Deutschland überhaupt führte, der

⁵³ Fick, R[ichard]: Auf Deutschlands hohen Schulen. Eine illustrierte kulturgeschichtliche Darstellung deutschen Hochschul- und Studentenwesens, Berlin/Leipzig 1900 (Nachdruck 1997 als: Studentenhistorische Bibliothek, 5), S. 125; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 64 f.; s., wenn auch kaum brauchbar: Scherrer, Hans-Carl: Die akademisch-wissenschaftlichen Vereine im 19. Jahrhundert. Gründe ihres Entstehens, ihr Leben und ihr Schicksal, in: EuJ 20 (1975), S. 131-147.

⁵⁴ „Von Bayern ging die Kunde, der höhere [evangelische, H. L.] Klerus sei bei der Studentenverbindung Wingolf aktiv gewesen, der niedere in dem (mehr liberalen) Schwarzbund. Man nehme dies cum grano salis!“, Zwanzig, Schwarzbund 1997 (s. Anm. 51), S. 212; vgl. die regelmäßig erscheinenden Mitgliederlisten „Vademecum Wingolfiticum“; die Auswirkungen der Mitgliedschaften auf die Kirche usw. sind bisher nicht untersucht.

⁵⁵ Koschera, Daniel: „Hat sich jüngst ein neuer Verein katholischer Studenten gebildet“ – Bavaria und die Bonner Union 1844-1867. Ein Beitrag zur Frühzeit katholischer Studentenvereinigungen in Deutschland, Magisterarbeit Köln 2004; eingeflossen in: ders.: Die Bonner Union. Ein Beitrag zur Frühzeit der katholischen Studentenverbindungen, in: GDS-A 8 (2006), S. 60-83.

⁵⁶ Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 90; ders., Union 2006 (s. Anm. 55), S. 82.

⁵⁷ Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 28-31.

⁵⁸ Koschera, Union 2006 (s. Anm. 55), S. 65; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 298.

Bavaria. Sie wie die rasch folgenden weiteren Gründungen begriffen sich als „Defensoren“ des katholischen Glaubens, die gerade mittels der Wissenschaft, unter deren Schild die Kirche angegriffen wurde, ihren Glauben verteidigen wollten⁵⁹. Ein Zeitgenosse schrieb: „Die religiösen Zustände unter den Studenten waren damals recht traurige: die meisten lebten ohne religiöse Betätigung dahin [...] Die Corpsburschen waren indifferent, die übrigen Verbindungen, Burschenschaften genannt, studierten zwar mehr, tranken weniger und mieden das Duell, [...] doch waren sie durchgängig von liberalem Geiste angesteckt und ihre Mitglieder überwiegend Protestanten.“⁶⁰ Ein bewußt katholischer Student mußte das als Herausforderung verstehen.

Die katholischen Studenten bezogen Stellung und schufen eine bisher noch nicht dagewesene Form studentischen Gemeinwesens und eine neue Richtung in der katholischen Geistesgeschichte, die ihre Anleihen bei ganz entgegengesetzten Studentenbewegungen nahm und auf neue Art und Weise vermischte. Hier spielte nicht nur die Verteidigung des Glaubens eine Rolle. Die Studenten traten auch dem in ihren Augen unmoralischen Trink- und Fechtcomment der Corps und Burschenschaften entgegen. In ihrer Ablehnung von Duell und Alkoholexzeß zeigten sich bei den neuen katholischen Vereinen Reformbestrebungen, die sich an die Ideen der frühen Burschenschaft und des Progreß' anlehnten. Gleichzeitig standen sie, bedingt durch ihr traditionelles katholisches Verständnis von überlieferter Hierarchie und Autoritätsgehorsam, im Gegensatz zu den politischen progressistischen Ideen und zur Revolution. Es kam nicht zu einer Verbindung von katholischer und liberaler Studentenbewegung. Und analog zum Verhalten der katholischen Kirche arrangierten sich die katholischen Korporationen nach 1848 mit dem Verfassungsstaat, dessen neue Freiheiten sie nutzten. Dabei blieben sie einem traditionellen Autoritätsverständnis und der Idee einer Bindung von Thron und Altar verhaftet⁶¹.

Zu dieser konservativen Orientierung paßt die Affinität der katholischen Verbindungen zu den couleurstudentischen Traditionen, wie sie gerade die als Gegner ausgemachten Korporationen, die Corps und die Burschenschaften, pflegten. Wie diese nutzten die katholischen Korporierten neu gewonnene Vereinsfreiheiten und interagierten mit der bürgerlichen Welt. Sie übernahmen die alten Rituale und basierten dabei zusätzlich auf katholisch-autoritärem Gedankengut. Noch weitaus mehr als bei Corps und Burschenschaft läßt sich bei den katholischen Studentenverbindungen daher eine bemerkenswerte Gleichzeitigkeit von Modernismus und Antimodernismus feststellen⁶².

Ebenso bemerkenswert ist eine andere Parallele, die zu den evangelischen Vereinen: Wie war das Verhältnis der als traditionell übernommenen Repräsentationsformen und Strukturen zum Katholizismus, wie verhielten sich korporatives und geistiges Prinzip zueinander? „Frömmelnde Theologen standen Studenten gegenüber, die sich mehr für die überlieferten Formen des Burschenlebens interessierten als für den Besuch des Gottesdienstes.“ Die farbentragenden katholischen Verbindungen sahen sich ab den 1850er Jahren mit katholischen

⁵⁹ Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 91; Heer, Burschenschaft 3 (s. Anm. 31), S. 120.

⁶⁰ Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 31; ders., Union 2006 (s. Anm. 55), S. 67.

⁶¹ Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 91; ders., Union 2006 (s. Anm. 55), S. 82.

⁶² Vgl. Brandt, Harm-Hinrich: Studentische Korporationen und politisch-sozialer Wandel – Modernisierung und Antimodernismus, in: Hardtwig, Wolfgang/Brandt, Harm-Hinrich (Hg.): Deutschlands Weg in die Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur im 19. Jahrhundert. Gedenkschrift für Thomas Nipperdey, München 1993, S. 122-143.

Vereinen konfrontiert, die besonders die religiöseren und wissenschaftlich interessierten Theologen ansprachen. Die unterschiedlichen Ansichten über das „Wie?“ der katholischen Studentenzusammenschlüsse führte zu scharfen Auseinandersetzungen und zog unterschiedliche Richtungen im katholischen Studentenvereinswesen nach sich, die sich in den nächsten Jahrzehnten mehr und mehr verdeutlichten und verfestigten – in der Entwicklung der Verbände CV, KV und UV⁶³.

Der farbentragende „Cartellverband der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen“ (CV) entstand am 13. August 1856 aus dem Kartellabschluß zwischen Aenania München (gegr. 5. Februar 1851) und Winfridia Breslau (gegr. 17. Juli 1856)⁶⁴. Zwar gehörten dem CV 1864/65 auch kurzzeitig nichtfarbentragende Vereine an, doch traten diese wieder aus und bildeten den „Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine“ (KV). In rascher Folge traten dem CV weitere Verbindungen bei, 1880 gehörten ihm bereits 11 mit 1.223 Mitgliedern an. Ab 1897 wurden auch Korporationen an Technischen Hochschulen aufgenommen, seit 1899 akzeptierte man mehr als eine Verbindung pro Hochschule. Das führte zum Aufgehen mehrerer kleinerer Verbände im CV: 1901 trat der an Technischen Hochschulen bestehende „Starkenburger Cartellverband“ bei, 1906 das „Österreichische Cartell“, 1907 das „Cartell katholischer Verbindungen an tierärztlichen Hochschulen“ und schließlich zwischen 1910 und 1912 der um Sauerlandia Münster gruppierte „Katholisch-deutsche Verband farbentragender Studentenkorporationen“. Zahlenmäßig nahm der CV einen rasanten Aufstieg: 1900 gehörten ihm 18 Verbindungen mit 4.039 Mitgliedern an, 1905 waren es bereits 50 mit 6.197, 1920 95 mit 14.991, 1932 123 mit 26.746. Der CV wurde zudem Vorbild für

⁶³ Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 65 f.; ders., Union 2006 (s. Anm. 55), S. 83.

⁶⁴ Hierzu und im folgenden: Golücke, Friedhelm: Das Schrifttum des CV und ÖCV 1844-1980. Eine Bibliographie (Veröffentlichungen des Archivvereins der Markomania [Würzburg/CV]), Würzburg o. J. (1982); Stickler, Matthias: Der Würzburger Bund von 1864. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Politischen Katholizismus in Deutschland, in: Grün, Bernhard/Schellakowsky, Johannes/Stickler, Matthias/Süß, Peter A. (Hg.): Zwischen Korporation und Konfrontation. Beiträge zur Würzburger Universitäts- und Studentengeschichte, Köln 1999, S. 239-259; Popp, Gerhard: CV in Österreich 1864-1938. Organisation, Binnenstruktur und politische Funktion (Schriften des Karl von Vogelsang-Instituts, 2), Wien/Köln/Graz 1984; Hartmann, Gerhard: Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung (Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und Kirchlichen Zeitgeschichte, 6), 2. Aufl. Graz/Wien/Köln 1994; ders.: Für Gott und Vaterland. Geschichte und Wirken des CV in Österreich, Kevelaer 2006; ders.: Der CV in Österreich. Seine Entstehung, seine Geschichte, seine Bedeutung, Kevelaer 2011; ders.: CV und Politischer Katholizismus in Österreich, in: Lönnecker, Harald (Hg.): Querverbindungen. Studentenschaft und politische Verbände [im Druck]; Schieweck-Mauk, Siegfried: Lexikon der CV- und ÖCV-Verbindungen. Die Korporationen und Vereinigungen des Cartellverbandes der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen (CV) und des Cartellverbandes der katholischen österreichischen Studentenverbindungen (ÖCV) in geschichtlichen Kurzdarstellungen, Vierow b. Greifswald/Köln 1997; ders.: „Durchhalten, so lange es geht!“ Ein katholischer Studentenverband im Dritten Reich: der „CV“, in: GDS-A 4 (1998), S. 53-67; Liebmann, Maximilian: Widerstand des und aus dem ÖCV, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 106-113; Mai, Paul: Widerstand im CV, in: ebd., S. 123-132; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 290-292; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 87-92; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 5: Cartellverband der Katholischen Deutschen Studentenverbindungen, Cartellverband der katholischen österreichischen Studentenverbindungen; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 265-287; zuletzt: Bruch, Rüdiger vom: Zeitschriften katholischer Studentenverbindungen vor 1914, in: Grunewald, Michel/Puschner, Uwe/Bock, Hans Manfred (Hg.): Le milieu intellectuel catholique en Allemagne, sa presse et ses réseaux (1871-1963) – Das katholische Intellektuellenmilieu in Deutschland, seine Presse und seine Netzwerke (1871-1963) (Convergences, 40), Bern u. a. 2006, S. 59-84. – Eine Gesamtgeschichte des CV gibt es noch nicht; das CV-Archiv befindet sich im Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

andere: die größte katholische Studentenorganisation Ungarns, die Foederatio Americana, entstand 1921 unter Übernahme von Mützen und anderer couleurstudentischer Traditionen. Der Gründer, der Zisterzienserpater Elmar von Schwartz, hatte sie während seines Studiums in München bei Aenania kennengelernt⁶⁵.

Den KV unterschied im wesentlichen die Ablehnung von Band und Mütze vom CV⁶⁶. Ende Januar 1866 gegründet, nahm er drei Jahre später seine erste Verfassung an. Die zunächst sehr lose organisierten Vereine nahmen im Verlauf der 1870er Jahre korporative Formen und Strukturen an und erhielten immer mehr Verbindungscharakter, lehnten das Farbentragen aber auch weiterhin ab. Die Mitgliederstruktur entsprach weitgehend der des CV. Zählte der KV 1866 noch fünf Vereine, so waren es 1880 bereits 19, 1900 31, 1914 52, um 1930 rund 100 mit etwa 18.000 Mitgliedern.

Der „Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas“ – meist kurz „Unitas-Verband“ (UV) – trägt wie der KV keine Farben und wurde am 8. Dezember 1855 als Zusammenschluß katholischer Studentenvereine gegründet, deren ältester, Ruhrania Bonn, 1847 entstand⁶⁷. Zunächst wurden nur Theologen

⁶⁵ Spannenberger, Norbert: Die katholische Kirche in Ungarn 1918-1939. Positionierung im politischen System und „Katholische Renaissance“, Stuttgart 2006, S. 70 f.; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 5: Foederatio Americana.

⁶⁶ Hierzu und im folgenden: Cardauns, Hermann: Fünfzig Jahre Kartellverband 1863-1913. Festschrift zum goldenen Jubiläum des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands, Kempten/München 1913; Hoeber, Karl: Kartellverband der katholischen Studentenvereine Deutschlands (K.V.), in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 495-504; Binder, Dieter A.: Politischer Katholizismus und Katholisches Verbandswesen. Am Beispiel des Kartellverbandes der Katholischen nichtfarbentragenden Studentenverbindungen Österreichs (ÖKV) (Revocatio Historiae, 1), Schernfeld 1989; ders.: Der ÖKV 1933-1945, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 79-90; Löhr, Wolfgang (Hg.): Rückbesinnung und Ausblick. KV-Studententum nach 150 Jahren (Revocatio Historiae, 8), Köln 2006; ders. (Bearb.): Zeitschriften im KV. Die Zeitschriften der Vereine des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine (KV) und des Kartellverbandes der katholischen nicht farbentragenden Studentenverbindungen (ÖKV) 1863-1975 im Archiv des Kartellverbandes katholischer deutscher Studentenvereine im Stadtarchiv Mönchengladbach (Hochschulkundliche Arbeitshilfen, 2), Würzburg 1987; ders.: Widerstand und Verfolgung. Der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 114-122; Egen, Bernhard/Erggelet, Christoph (Hg.): KV-Handbuch 1984, Beckum 1984; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 292-293; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 250-251; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 5: Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine, Kartellverband der katholischen nicht farbentragenden Studentenverbindungen; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 379-396; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 62. – Eine Gesamtgeschichte des KV gibt es noch nicht; das KV-Archiv befindet sich im Stadtarchiv Mönchengladbach; vgl. Löhr, Wolfgang: Das KV-Archiv in Mönchengladbach (Kleine Schriften der Gemeinschaft für deutsche Studentengeschichte (GDS), 4), Würzburg 1988.

⁶⁷ Hierzu und im folgenden: Kuckhoff, Joseph: Geschichte der Unitas. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Studentenkorporationen Deutschlands, Düsseldorf 1908; Ohlendorf, Werner: Der Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas. Überblick über seine Geschichte und seine Ziele, M[önchen]-Gladbach 1913; ders.: Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (U.V.), in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 505-514; Hasenberg, Peter Joseph: Aus 105 Jahren unitarischer Geschichte, o. O. 1952; ders.: Die Unitas zwischen den beiden Kriegen, o. O. 1953; ders. (Hg.): 100 Jahre Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas. Eine Festgabe zum hundertjährigen Jubiläum des ältesten katholischen Studentenverbandes in Deutschland, Köln 1955; ders.: 125 Jahre Unitas-Verband. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas (UV), Köln 1981; Rösgen, Hans-Jürgen: Der Unitas-Verband und der Nationalsozialismus, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 147-160; Burr, Wolfgang (Hg.): Unitas-Handbuch, 2 Bde., Siegburg 1995 u. 1996; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 293-294; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 249, 480 f.; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 5: Verband der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine Unitas; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 365-378; Bruch,

aufgenommen, ab September 1887 offiziell auch Studenten anderer Fächer, obwohl längst nicht alle Vereine diesem Beispiel folgten. Im Gegensatz zu CV und KV ist der UV kein Zusammenschluß selbständiger Vereine zu einem Verband, sondern ein Korporationsverband mit gemeinsamer Verfassung für alle Verbindungen, zu denen sich die Vereine nach 1880 mehr und mehr entwickelten. Die Mitgliedskorporationen nennen sich daher alle „Unitas“ mit einem Zusatznamen. Betrug die Zahl der Vereine 1914 noch 23, so stieg sie bis 1923 auf 48. 1932 wurden 62 Vereine mit 2.592 Studenten und 3.765 Alten Herren erreicht, obwohl sich 1924 der „Ring katholischer deutscher Burschenschaften“ (RKDB) abspaltete. Der Ring ist dem CV sehr ähnlich und farbentragend, 1932 zählte er 21 Korporationen mit etwa 1.200 Mitgliedern⁶⁸. Das wohl bekannteste Mitglied des UV ist der französische Staatsmann Robert Schuman. Außerdem ist der UV einer der wenigen Verbände, der ab 1909 eine weibliche Parallelorganisation hatte, das „Kartell der katholischen Studentinnenvereine Deutschlands“ mit 1932 27 Mitgliedsvereinen⁶⁹.

Seit etwa 1890 hatten die katholischen Verbände zu Corps und Burschenschaften in Deutschland und Österreich kontinuierlich aufgeholt, sowohl in absoluten Zahlen wie hinsichtlich der Vernetzung mit dem politischen Katholizismus⁷⁰. In den ab 1887 erscheinenden „Burschenschaftlichen Blättern“ oder in den corpsstudentischen „Akademischen Monatsheften“ wurde dieser Aufschwung genau und argwöhnisch beobachtet und äußerst abwertend kommentiert⁷¹. Damit stand man nicht allein: bereits 1894 erklärte ein Bonner Rektor und Lehrstuhlinhaber für evangelische Theologie den katholischen Verbindungen, allein ihre Existenz wirke provozierend. Ihre Vermehrung und Ausdehnung ging denn auch nicht ohne

Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 62 f. – Eine Gesamtgeschichte des UV gibt es noch nicht; das UV-Archiv befindet sich bei Prof. Dr. Herbert Hömig, Köln.

⁶⁸ Kosch, Wilhelm/Zanders, Josef: Die burschenschaftliche Bewegung im katholischen Deutschland, Graz 1929; Zanders, Josef: Ring Katholischer Deutscher Burschenschaften (R.K.D.B.), in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 515-519; ders.: Das Philisterium des Ringes Katholischer Deutscher Burschenschaften, in: ebd., S. 519-520; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 295; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 373; Jess, Specimen (s. Anm. 38), Gruppe 5: Ring katholischer deutscher Burschenschaften.

⁶⁹ Hoppe, Ulrike: Katholische Studentinnenvereine 1909-1936. Ihr Selbstverständnis und ihre Vorstellungen vom weiblichen Lebenszusammenhang, Bonn 1990; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 295.

⁷⁰ 1908 zählten die Corps an den Universitäten 92 Korporationen mit 2.753 Studenten und 30.500 Alten Herren, gefolgt von den universitären Burschenschaften mit 64 Korporationen, 2.928 Studenten und 10.700 Alten Herren; an dritter Stelle stand der CV mit 64 Korporationen, 3.046 Studenten und 5.034 Alten Herren, gefolgt vom KV mit 1.784 Studenten und 5.703 Alten Herren; dazu kam noch der UV mit 14 Vereinen und einige kleinere Verbände; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 303; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 71; Die Verbände an den 46 Hochschulen, in: BBl 21/4 (1907), S. 99.

⁷¹ Vgl. Deutschthum und Rom, in: Deutscher Burschenschafter (künftig zit.: DBr) 7/3 (1897), S. 40-46; Sellentin, Fr.: Das Anwachsen der katholischen Studentenverbindungen und seine Ursachen, in: DBr 24/1 (1914), S. 1-2; Prion, Paul: Die Berechtigung des Kampfes gegen die katholischen Korporationen, in: BBl 20/7 (1906), S. 149-151; Die Ultramontanisierung der akademischen Stände, in: BBl 21/3 (1906), S. 63-64; Katholische schlagende Verbindungen?, in: BBl 21/5 (1906), S. 117-118; Alafberg, Fritz: Der Ultramontanismus in der deutschen Studentenschaft, in: BBl 21/8 (1907), S. 183-185; Mack: Akademiker und Ultramontanismus, in: BBl 21/11 (1907), S. 264-265; Die Ultramontanisierung der akademischen Stände, in: BBl 21/3 (1907), S. 53-54; B[öttger], H[ugo]: Immer noch konfessionelle Studentenverbindungen, in: BBl 22/7 (1908), S. 155-156; ders.: Moderne Bewegungen im deutschen Katholizismus, in: BBl 22/8 (1908), S. 180-183; ders.: Ultramontane Überhebung und Studentenschaft, in: BBl 24/2 (1909), S. 34-35.

Schwierigkeiten vor sich⁷². Der Darmstädter Studentenausschuß beantragte 1899 beim Vertretertag der Technischen Hochschulen in Eisenach das Verbot konfessioneller Verbindungen⁷³. Als solche wurden nur die katholischen angesprochen, nicht Wingolf oder Schwarzbund. Durch den „Fall Spahn“ – die Berufung Martin Spahns (Arminia Bonn und Alamannia Tübingen/KV) auf einen Straßburger Lehrstuhl für Geschichte⁷⁴ – wurden die Auseinandersetzungen angefacht, doch begann der eigentliche Streit 1903/04 von Jena und Hannover aus als Kampf der nichtkonfessionellen gegen die katholischen Verbindungen: der „akademische Kulturkampf“⁷⁵. Er „schweißte die katholischen Studierenden korporativ eng zusammen und bewirkte einen mächtigen Aufschwung des CV“⁷⁶.

Die nicht konfessionell gebundenen Verbände sahen im „Vordringen des [...] Klerikalismus auf den Universitäten mancherlei Gefahr für die Voraussetzungslosigkeit der freien Forschung“ durch den „schulmäßigen Lehrzwang der Scholastik“ und die „Verquickung von Politik und Konfession, wie sie in den katholisch-konfessionellen Verbindungen zum Ausdruck kam“. Gemeint war allen Postulaten zur Neutralität in den Satzungen zum Trotz das Zusammenspiel von Zentrumspartei und katholischen Korporationen, die sich zur akademischen Bastion und Nachwuchsorganisation der katholischen Partei- und Verbandspolitik entwickelten, die aus ihnen ihre Funktionseelite rekrutierten⁷⁷. Bereits der

⁷² Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 302; beispielhaft: Sauer, Thomas/Vollmuth, Ralf (Hg.): Geschichte der katholischen deutschen Studentenverbindung Markomania [Würzburg], Vierow b. Greifswald 1996, S. 8 f.; Popiński, Krzysztof: Borussia, Lusatia, Marcomannia ... Swiat burszów, piwiarn i pojedynków. Studenci Uniwersytetu Wrocławskiego [Die Welt der Burschen, Bierstuben und Duelle. Studenten der Universität Breslau] 1871-1921, Wrocław/Breslau 2002 (= Studenten an der Universität Breslau 1871 bis 1921. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung (Historia Academica, 46), Würzburg 2009), S. 95-99.

⁷³ Spitznas, H.: Darmstädter Studenten-Ausschuß – Nassovia, in: DBr 7/5 (1897), S. 85-87; Pfister-Schwaighusen, Hermann v.: Achtung vor gottseligem Bekenntnisse, in: DBr 9/2 (1899), S. 22.

⁷⁴ Weber, Christoph: Der „Fall Spahn“ (1901). Ein Beitrag zur Wissenschafts- und Kulturdiskussion im ausgehenden 19. Jahrhundert, Rom 1980; Mast, Peter: Künstlerische und wissenschaftliche Freiheit im Deutschen Reich 1890-1901 (Reihe der Forschungen, 7), Bensberg 1980, S. 191-219; Brocke, Bernhard vom: Hochschul- und Wissenschaftspolitik in Preußen und im Deutschen Kaiserreich 1882-1908: das „System Althoff“, in: Baumgart, Peter (Hg.): Bildungspolitik in Preußen zur Zeit des Kaiserreiches, Stuttgart 1980, S. 9-118, hier S. 100-105; Craig, John Eldon: Scholarship and Nation Building. The University of Strasbourg and Alsatian Society 1870-1939, Chicago/London 1984, S. 578-653; vgl. B[öttger], H[ugo]: Die Straßburger philosophische Fakultät und Professor Spahn, in: BBl 16/3 (1901/02), S. 55-56.

⁷⁵ Stitz, Peter: Der akademische Kulturkampf um die Daseinsberechtigung der katholischen Studentenkorporationen in Deutschland und Österreich von 1903 bis 1908. Ein Beitrag zur Geschichte des CV (Der weiße Turm. Zeit- und Lebensbilder aus dem katholischen Studententum, 3), o. O. (München) 1960; Schulze/Ssymank, Studententum (s. Anm. 35), S. 381-398; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 100 f.; ders., Students (s. Anm. 48), S. 367 f.; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 302; Schieweck-Mauk, Lexikon (s. Anm. 64), S. 732-739; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 67-71; vgl. Die Bewegung gegen die Glaubensverbindungen, in: DBr 14/6-7 (1904), S. 135-138; V.D.St. und Glaubensverbindungen, in: DBr 14/8 (1904), S. 181-182; Ehrenfels, Christian Frhr. v.: Über Glauben und Wissen, in: Die Wartburg (künftig zit.: DWb) 5/10 (1904), S. 149-153, DWb 5/11 (1904), S. 169-172; Glaubensverbindungen und akademische Freiheit, in: DBr 14/11 (1905), S. 261-265; Der Kampf um die akademische Freiheit, in: DBr 14/12 (1905), S. 285-290; Die Alten Herren und die akademische Freiheit, in: DBr 14/12 (1905), S. 290-292.

⁷⁶ Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 71.

⁷⁷ Zahlreiche Beispiele bei Koß, Siegfried/Löhr, Wolfgang: Biographisches Lexikon des KV, 6 Bde. (Revocatio Historiae, 2-7), Schernfeld/Vierow b. Greifswald/Köln 1991-2000; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 298 f., 301, 304; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 63; vgl. die zahlreichen Titel bei Golücke, Schrifttum (s. Anm. 64), sowie die entsprechenden

Zentrumsführer Burghard von Schorlemer-Alst (1825-1895), 1870 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, 1875 bis 1887 und 1890 auch des Reichstags, war Mitglied Alsatia Münsters (CV). Die zwangsweise Auflösung Alsatias am 6. August 1878 wurde vom akademischen Senat damit begründet, es würden „unlösbare Beziehungen und Abhängigkeit von Parteimännern“ bestehen, „welche die Mitglieder [...] vom Studium abzögen“⁷⁸. Der nachmalige langjährige Vorsitzende des bayerischen Zentrums, bayerische Ministerpräsident, Reichskanzler, Philosoph und Gründer der Görres-Gesellschaft Georg von Hertling, zugleich CVer und KVer, hielt schon 1863 auf der Generalversammlung der katholischen Vereine in Frankfurt a. M. eine Aufsehen erregende Rede zur Verteidigung einer christlich bestimmten Wissenschaft und bekannte sich stets als treues Mitglied seiner Verbände⁷⁹.

Politische und gesellschaftliche Konkurrenz ebenso wie die um Mitglieder waren die Hintergründe des akademischen Kulturkampfes, der auch während Bismarcks Kulturkampf nicht zum Austrag kam, zu einer Zeit, als die katholischen Korporationen noch verhältnismäßig unbedeutend waren⁸⁰. Katholische Korporationen galten als national unzuverlässig, als Sammelbecken der inneren Reichsfeinde, „als Pflanzstätten antinationaler Gesinnung“ und des Ultramontanismus⁸¹. Über Jahre tobte eine „wild antikatholische Bewegung gegen die Existenz katholischer Studentenorganisationen“⁸². Noch heftiger war diese in Österreich, wo die Liberalen und vor allem die eng mit ihnen verbundenen Burschenschaften in der katholischen Kirche eine wesentliche Stütze der Habsburger erblickten, die dem äußeren Anschluß Österreichs an ein größeres Deutschland im Wege stand⁸³. Vor allem in Wien und Graz – dort kam sogar ein Student zu Tode – waren Schlägereien an der Tagesordnung⁸⁴. Gegenstand der Streitigkeiten waren zumeist das Auftreten

Mitgliederverzeichnisse; aus zeitgenössischer burschenschaftlicher Sicht: Goetz, L. K.: Zentrum oder Liberalismus, in: BBl 22/7 (1908), S. 150-154.

⁷⁸ Schieweck-Mauk, Lexikon (s. Anm. 64), S. 674.

⁷⁹ Becker, Winfried: Georg von Hertling 1843-1919, Bd. 1: Jugend und Selbstfindung zwischen Romantik und Kulturkampf (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Forschungen, 31), Mainz 1981, S. 78 f., 109 f., 142-279; vgl. Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 300, 304; Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 72-78, 93 f.

⁸⁰ Mayer, Thomas: Katholische Farbstudenten im Kulturkampf. Eine Untersuchung der Periodika katholischer Korporationsverbände im 19. Jahrhundert, Stein a. Rhein 2003, S. 244-266; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 88.

⁸¹ Die akademische Freiheit im Deutschen Reiche, in: DWb 6/4 (1905), S. 66-71, hier S. 66 f.; vgl. Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 299 f.; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 64, 67, 80; grundsätzlich s. Dowe, Christopher: Auch Bildungsbürger. Katholische Studierende und Akademiker im Kaiserreich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 171), Göttingen 2006.

⁸² Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866-1918, Bd. 1: Arbeitswelt und Bürgergeist, München 1990, S. 585.

⁸³ Lönnecker, Harald: „... das deutsche Volk in der Zeit tiefer nationaler Erniedrigung aufzurütteln, für ein einiges und freies deutsches Vaterland zu begeistern und gegen innere und äußere Bedränger anzuführen“ – Die Burschenschaft der Ostmark (BdO) und ihre Vorläufer 1889-1919, in: Brunck, Helma/Lönnecker, Harald/Oldenhage, Klaus (Hg.): „... ein großes Ganzes ...“, wenn auch verschieden in seinen Teilen“ – Beiträge zur Geschichte der Burschenschaft (DuQ, 19), Heidelberg 2011 [im Druck].

⁸⁴ Binder, Dieter A.: Die ersten katholischen Studentenkorporationen in Graz. Ein Beitrag zur studentischen Sozialgeschichte, in: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 72 (1981), S. 141-161; ders.: „... und zum Schutze der Altäre sieh uns, Herr, im Kampf bereit ...“ Katholische Studenten und politischer Katholizismus, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 27/28 (1998), S. 71-83; Hartmann, Gerhard: Der Kulturkampf auf der Universität Graz zwischen 1888 und 1914, in: Österreichischer Verein für Studentengeschichte (Hg.): Die Vorträge der 6. österreichischen Studentenhistorikertagung Graz 1984 (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte, 11), Wien 1985, S. 29-47; ders., CV 1994 (s. Anm. 64), S. 52 f.; Stitz, Kulturkampf (s. Anm. 75), S. 99-108;

katholischer Verbindungen bei akademischen Feiern, die Satisfaktionsverweigerung – 1890/91 verbot die Kirche Duelle und Mensuren und bedrohte seither das Schlagen mit Exkommunikation, was erst rund neunzig Jahre später aufgehoben wurde⁸⁵ – und das Tragen der studentischen Paradewaffe, des Schlägers⁸⁶. Die meisten deutschnationalen Studenten waren der Ansicht, daß die Katholiken auf Grund ihrer Bindung an das kirchliche Dogma „von vornherein schon Gegner der freien Forschung, der Lehr- und Lernfreiheit, sein müßten“⁸⁷. Im beliebten antiklerikalen Lied „Bursche, lug aus!“ von Hans Kreibich (Burschenschaft Thessalia Prag) war denn auch von den katholischen Studenten als von „Romas dunkle[n] Geschöpfe[n]“ und ihrer „römischen Kriecherei“ die Rede und es hieß:

„Vom Mittag kam ein Wind daher,
der schmeichelt mild und leise,
der singt die alte, verlogene Mär,
die römische Pfaffenweise.
Drum deutscher Bursche, lug aus, lug aus,
auf das dein Volk nicht erschlafe:
es geht ein arger Dieb ums Haus,
drum halte bereit die Waffe!“⁸⁸

Die katholischen Verbindungen blieben nichts schuldig und warfen ihren Gegnern und insbesondere der Burschenschaft vor, „als fanatische Vorkämpferin [...] eines zum Wotanskultus zurückführenden Deutschtums“ zu wirken, „das sie in einem Großdeutschland zusammengeschlossen wissen wollte“⁸⁹.

4. Die Juden

Zwischen nationalen und katholischen Korporationen in Österreich entwickelte sich ab 1884 ein „permanenter Kleinkrieg“ sowohl „um akademische Rechte als auch auf höherer Ebene in ideologischer und politischer Hinsicht“. Allerdings nicht in der Frage des Antisemitismus, wie eine Äußerung vom Stiftungsfest der Wiener katholischen

Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 303; Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 96; Cerwinka, Günter: Die Don Alfonso-Affäre und die Auflösung der Grazer Studentenkorporationen im Jahre 1875. Eine Fallstudie zum österreichischen „Kulturkampf“, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 11/12 (1979/80), S. 113-142, auch in: ders.: ... und heraus mit mut'gem Sang. Beiträge zur österreichischen Studenten- und Studentenvereinsgeschichte (Schriftenreihe des Instituts für Geschichte [der Karl-Franzens-Universität Graz], 13), Graz 2002, S. 89-113.

⁸⁵ Hielscher, Friedrich: Das kanonische Urteil der katholischen Kirche über die Mensur im 19. Jahrhundert, in: EuJ 7 (1962), S. 91-117; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 63; vgl. ebd., S. 65 f.

⁸⁶ Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 301; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 66; vgl. Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 109; aus eben diesem Grund kam es anlässlich des Kaiserkommerses am 17. Januar 1896 in Würzburg zu einer „allgemeinen Schlägerei“ zwischen katholischen Korporierten sowie Corpsstudenten und Burschenschaftlern; Sauer/Vollmuth, Markomania (s. Anm. 72), S. 9 f.

⁸⁷ Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 109 f.; Mayer, Farbstudenten (s. Anm. 80), S. 123 f., 277; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 64.

⁸⁸ DWb 7/11 (1906), S. 170; vgl. Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 79.

⁸⁹ Schröder, M. (Hg.): Festschrift zum 30. Stiftungsfeste der K.St.V. Rhenania. 1895-1925, Innsbruck 1925, S. 10.

Verbindung Austria 1895 beweist. Gelte es doch „die eigene Heimat, und zwar nicht aus den Klauen der Türken, sondern anderer Orientalen“ wiederzuerobern. Ihren Statuten nach nahmen die katholischen Verbindungen keine Juden auf, oft nicht einmal wenn sie getauft waren⁹⁰. So ist es bezeichnend, daß die deutschnationalen gegenüber den katholischen Korporationen niemals den Vorwurf der „Verjudung“ erhoben, mit dem sie sonst schnell bei der Hand waren⁹¹. Charakteristisch scheint eine Schlägerei in der Aula der Wiener Universität 1903 gewesen zu sein, bei der die „Völkischen“ – Burschenschaften und Vereinsstudentenschaft – zuerst gegen die Katholiken, dann aber gemeinsam mit diesen „gegen die Juden“ und die „Freisinnigen“ vorgegangen waren, die sich ihrerseits ganz und gar nicht vertragen und die Gelegenheit für einen „Austrag“ nutzten. Denn die freisinnigen oder „deutschfortschrittlichen“ Verbindungen nahmen zwar jüdische Studenten auf, wurden dafür aber von den jüdisch-zionistischen Verbindungen massiv angegriffen. Der Vorwurf lautete auf „Verrat am Judentum“, der mit der Assimilierung in einer deutschen Korporation begangen würde⁹².

In der frühen Burschenschaft hatte es zwar scharfe Auseinandersetzungen um die Aufnahme von Juden gegeben, aber seit etwa 1830 gab es für die nächsten 50 Jahre keine Aufnahmehindernisse mehr. Die Verbürgerlichung der jüdischen Minderheit, ihr sozialer Aufstieg, erfolgte auch mittels der Korporationen⁹³. Nur sich ausdrücklich christlich verstehende Verbindungen wie der Wingolfsbund lehnten 1844 die Aufnahme von Juden ab, weil „an dem Grundsatz des Vereins als studentischer Lebensgemeinschaft zur Erziehung christlicher Persönlichkeiten“ festgehalten werden müsse. Das Aufnahmehindernis konnte allerdings jeder Zeit durch die Taufe beseitigt werden⁹⁴. In Österreich erhielten die Juden 1867 die Gleichberechtigung, was ihnen bisher verweigerte Rechte vom Grundbesitzerwerb über die freie Wahl des Wohnortes bis hin zum Hochschulbesuch gab. Die neue Freiheit spornte zur Leistung an und beflügelte den Willen, ein geachtetes Mitglied der Gesellschaft zu werden: „Juden wollten als Mitgestalter der Geschichte anerkannt werden und sich so in der Identität

⁹⁰ Witzmann, Erich: Der Anteil der Wiener waffenstudentischen Verbindungen an der völkischen und politischen Entwicklung 1918-1938, Diss. phil. Wien 1940, S. 43 mit Anm. 111: „Schon in der Schönerer-Zeit gebrauchte man in den Kreisen des deutschen Verbindungsstudenten das treffende Schlagwort: ‚Die Religion ist einerlei, in der Rasse liegt die Schweinerei.‘“; zur Entwicklung in Deutschland: Fuchs, Stephan/Dowe, Christopher: Katholische Studenten und Antisemitismus im wilhelminischen Deutschland, in: *Geschichte und Gesellschaft* 30/4 (2004), S. 571-593; vgl. Bruch, *Zeitschriften* (s. Anm. 64), S. 81.

⁹¹ Gehler, Michael: Entstehungs-, Organisations- und Wirkungsgeschichte österreichischer Studentenvereine unter besonderer Berücksichtigung des Vormärz (1815-1848), in: *Hambach-Gesellschaft für historische Forschung und politische Bildung* (Hg.): *Jahrbuch 4 der Hambach-Gesellschaft 1992/93*, Neustadt a. d. Weinstraße 1993, S. 37-67, hier S. 55, nennt den Antisemitismus die „gemeinsame ideologische Plattform“ der katholischen und deutschnationalen Korporationen; s. a.: Witzmann, Anteil (s. Anm. 90), S. 43; Bösche, Andreas: Der akademische Antisemitismus in Österreich am Beispiel der Innsbrucker Korporationen, in: *EuJ* 47 (2002), S. 227-252, hier S. 239-242.

⁹² Bahnwehr, [Robert] Spulak [Edler] von: *Geschichte der aus den Jahren 1859-1884 stammenden Wiener Couleurs*, Wien 1914, S. 199 f., 254; zu Schlägereien zwischen „Jüdisch-Liberalen“ einer-, Deutschnationalen und Zionisten andererseits: *DWb* 8/12 (1907), S. 219.

⁹³ Lönnecker, *Burschenschaft* (s. Anm. 20); Heer, *Burschenschaft* 3 (s. Anm. 31), S. 121; s. die zahlreichen Nennungen bei Dvorak, *Lexikon* (s. Anm. 1), Lönnecker, *Mitglieder* (s. Anm. 43), und ders., *Die Mitglieder der Jenaischen Burschenschaft 1829-1846*, in: ders. (Hg.): *DuQ*, Bd. 22 [in Vorbereitung].

⁹⁴ Zoher, *Wingolfsbund* (s. Anm. 35), S. 23; vgl. Heer, *Burschenschaft* 3 (s. Anm. 31), S. 121.

der sozialen Gemeinschaft, in der sie lebten, verankern.⁹⁵ Von 1869 bis 1910 stieg die Zahl der jüdischen Studenten von etwa 20 % auf fast 40 % aller Wiener Hochschüler, mehr als 25 % der Jurastudenten waren 1913 Juden⁹⁶. Die Juden etablierten sich vor allem in den freien Berufen, als Ärzte, Journalisten und Rechtsanwälte: von 681 Wiener Anwälten waren 1889 mehr als die Hälfte – 394 – Juden. 1869 waren es nur 33. Das alles führte zu einer starken Verschärfung der Konkurrenz zwischen Juden und Nichtjuden, brachte Neid und Haß hervor⁹⁷. Immer öfter erscholl folglich der Ruf nach einem Numerus clausus für jüdische Studenten⁹⁸. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Ideen völkischer Denker mit denen Joseph Arthur de Gobineaus, Wilhelm Marrs und Houston Stewart Chamberlains vermischten, waren alldeutscher Nationalismus und Antisemitismus synonym geworden⁹⁹.

Die Auseinandersetzungen innerhalb des deutschnationalen Spektrums in der Donaumonarchie, das immer weitere Auseinanderfallen von Liberalismus und Nationalismus, hatte Auswirkungen auf die Studentenschaft¹⁰⁰. Die deutschnationalen Studenten gründeten ihrerseits eigene Verbindungen, vorrangig die im Waidhofener Verband zusammengeschlossenen „wehrhaften Vereine deutscher Studenten“, die sich als völkisch-radikale Konkurrenz vor allem der angeblich in Comment- und Mensurfragen erstarrten Burschenschaften begriffen und das praxisorientierte „politisch-weltanschauliche Engagement als ihre Hauptaufgabe“ sahen. Diese Vereine einer um 1880 einsetzenden „zweiten Welle“ mit „ursprünglich landsmannschaftlichem Aufbau“ hatten erhebliche, in der „heimlichen Hierarchie“ begründete Probleme mit den bereits seit 1859/60 etablierten Korporationen, die sie nicht als sozial gleichwertig betrachteten. Zudem verwarfen die wehrhaften Vereine vor dem Hintergrund eines als integrierend betrachteten Nationalismus in der Regel „die Bestimmungsmensur und den Schläger [...] und verpflichteten ihre Mitglieder nur zum Losgehen auf Säbel über Forderung“¹⁰¹.

⁹⁵ Hödl, Klaus: Wiener Juden – jüdische Wiener. Identität, Gedächtnis und Performanz im 19. Jahrhundert (Schriften des Centrums für jüdische Studien, 9), Innsbruck 2006, S. 78.

⁹⁶ Cohen, Gary B.: Die Studenten der Wiener Universität von 1860 bis 1900. Ein soziales und geographisches Profil, in: Plaschka, Richard Georg/Mack, Karlheinz (Hg.): Wegenetz europäischen Geistes, Bd. 2: Universitäten und Studenten. Die Bedeutung studentischer Migration in Mittel- und Südosteuropa vom 18. bis zum 20. Jahrhundert (Schriftenreihe des österreichischen Ost- und Südosteuropa-Instituts, 12), Wien 1987, S. 290-316.

⁹⁷ S. etwa Bechmann, Edmund: Die Wiener Akademische Burschenschaft „Silesia“, Bd. III: Von 1885-1900, Wien 1934, S. 293 f.

⁹⁸ Hein, Robert: Studentischer Antisemitismus in Österreich (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte, 10), Wien 1984, S. 22 f., 58 f.; vgl. Jüdische Studenten, in: DWb 13/2 (1912), S. 38; Zur Judenfrage, in: DWb 13/4 (1912), S. 78-81, DWb 13/5 (1912), S. 105-109; Bechmann, Silesia (s. Anm. 97), S. 296.

⁹⁹ Lönnecker, Harald: Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“ Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866-1914, in: Sudetendeutsches Archiv München (Hg.): Jahrbuch für sudetendeutsche Museen und Archive 1995-2001, München 2001, S. 34-77, hier S. 59; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 65 f.

¹⁰⁰ Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 99), S. 60 f.; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 20-22.

¹⁰¹ Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 99), S. 61; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 64-66, 68 f. – Zum Waidhofener Verband, gegr. 24. Mai 1890 als „Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine Deutscher Studenten in der Ostmark“ in Waidhofen a. d. Ybbs, 1912 aufgegangen im Kyffhäuser-Verband der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark, nicht zu verwechseln mit dem reichsdeutschen Kyffhäuserverband: Knoll, Kurt: Die Geschichte der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark von den Anfängen bis an die Gegenwart, Wien 1924; ders.: Wehrhafte Vereine deutscher Studenten in der Ostmark, in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 391-394; ders.: Kyffhäuser-Verband Alter Herren der wehrhaften Vereine deutscher Studenten in der Ostmark, in: ebd., S. 394; Pflüger, Arno: Waidhofener Verband der wehrhaften Vereine deutscher Studenten, in: ebd., S.

Die Vereine nahmen Anfang März 1896 das „Waidhofener Prinzip“ an, das heißt, sie sprachen jüdischen Studenten auf Grund ihrer Abstammung die Satisfaktionsfähigkeit ab: „In vollster Würdigung der Tatsache, daß zwischen Ariern und Juden ein so tiefer moralischer und psychischer Unterschied besteht und daß durch jüdisches Unwesen unsere Eigenart schon so viel gelitten, in Anbetracht der vielen Beweise, die auch der jüdische Student von seiner Ehrlosigkeit und Charakterlosigkeit gegeben und da er der Ehre nach unseren deutschen Begriffen völlig bar ist, faßt die heutige Versammlung [...] den Beschluß: Dem Juden auf keine Waffe mehr Genugtuung zu geben, da er deren unwürdig ist!“ Dieser nach akademischem Brauch schärfsten Form der Miß- und Nichtachtung, der Satisfaktionsverweigerung – die bis zum Ende der Verbindungen 1938 in Geltung blieb –, schlossen sich die meisten Korporationen an¹⁰².

Als erste Verbindung lehnte 1870 die Wiener Burschenschaft Libertas die Aufnahme von Juden ab, was sie im Wintersemester 1878/79 in ihrer Satzung verankerte, nach außen aber nicht bekannt werden ließ. 1881 wurde erstmals die Verweigerung der Satisfaktion gegenüber Juden erwogen, die Libertas am 19. November 1884 beschloß. 1883 bezeichneten sich die ersten Verbindungen als „judenrein“. Zwischen 1886 und 1894 nahmen die meisten Burschenschaften „den Arierparagraphen in ihre Satzungen“ auf. Allerdings verlief die angedeutete Entwicklung nicht geradlinig und es gab zahlreiche Nuancen. So nahm eine der schärfsten judengegnerischen Burschenschaften, Olympia Wien, niemals das Waidhofener Prinzip an und „Brünner und Prager Hochschulboden erwies sich wegen der dortigen besonderen Verhältnisse“ – gemeint sind die nationalen Auseinandersetzungen mit den Tschechen – „für diesen Gedanken als unfruchtbar“. Im Gegenteil, die antisemitische Propaganda stieß zu Beginn gerade auf den Widerstand der nationalen Korporationen, die wie Teutonia Prag erklärten, alles abzulehnen, was „geeignet wäre, die Einigkeit der Deutschen in Böhmen zu hindern oder gar zu stören“. Man ging davon aus, „daß sie in ihrem Kampf um die Erhaltung des bedrängten Deutschtums der Mithilfe der Juden nicht entraten könnten“¹⁰³.

395; ders.: Verband Alter Herren der wehrhaften Vereine deutscher Hochschüler in der Tschechoslowakischen Republik (Sitz Brünn), in: ebd., S. 395-396; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 494; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 438-449; Lönnecker, Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 69 f.

¹⁰² Seewann, Harald: Das „Waidhofener Prinzip“. Die versuchte Ehrabsprechung Juden gegenüber als Manifestation studentischen Antisemitismus an österreichischen Hochschulen im Jahre 1896, in: EuJ 40 (1995), S. 149-190, gekürzt auch in: BBl 114/2 (1999), S. 91-98; ders.: Zirkel und Zionsstern. Bilder und Dokumente aus der versunkenen Welt des jüdisch-nationalen Korporationsstudententums. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf akademischem Boden, 5 Bde., Graz 1990-1996, hier 5, S. 187-283; Kampe, Norbert: Studenten und „Judenfrage“ im Deutschen Kaiserreich. Die Entstehung einer akademischen Trägerschicht des Antisemitismus (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 76), Göttingen 1988, S. 190, 200-204, 302 f.; Zirlewagen, Marc: „Dieser Menschenrasse können wir keine Genugtuung geben!“ Die Annahme des „Waidhofener Prinzips“ durch den Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten 1920, in: GDS-A 6 (2002), S. 160-175, hier S. 162 f.

¹⁰³ Peters, Hermann: Libertas. Die Geschichte einer Wiener Burschenschaft, o. O. (Wien) o. J. (1939), S. 132 f.; Bahnwehr, Wiener Couleurs (s. Anm. 92), S. 29 f., 53 f., 64 f., 72 f., 76, 85, 103, 117, 154, 182, 199, 221, 222, 242, 252 f.; Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 99), S. 61; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 70.

Da Juden keine Aufnahme mehr in die Korporationen fanden oder ausgeschlossen wurden – der bekannteste Fall ist Theodor Herzl¹⁰⁴ –, gründeten sie eigene¹⁰⁵. Das war auch in Deutschland der Fall, wo es eine vergleichbare Entwicklung gab¹⁰⁶. 1848/49 und letztendlich mit einem Edikt Wilhelm I. vom 3. Juli

¹⁰⁴ Seewann, Harald (Hg.): Theodor Herzl und die akademische Jugend. Eine Quellensammlung über die Bezüge Herzls zum Korporationsstudententum (*Historia Academica Judaica*, 6), Graz 1998; ders.: Theodor Herzl. Vom Burschenschafter zum Vater des Judenstaates, in: *EuJ* 45 (2000), S. 121-138.

¹⁰⁵ Finder, Dorothea: Die jüdisch-nationalen Studentenverbindungen in der Habsburgermonarchie, Lehramtshausarbeit, Wien 1979; Roubicek, Fritz: Von Basel bis Czernowitz. Die jüdisch-akademischen Studentenverbindungen in Europa (Beiträge zur österreichischen Studentengeschichte, 12), Wien 1986; Schindler, Thomas: Studentischer Antisemitismus und jüdische Studentenverbindungen (*Historia Academica*, 27), o. O. (Jever) 1988; Seewann, Harald: Die jüdisch-akademische Verbindung Charitas Graz 1897-1938. Ein Beitrag zur Geschichte des Zionismus auf Grazer akademischen Boden (Schriftenreihe des Steirischen Studentenhistoriker-Vereins, 12), Graz 1986, 2. überarb. u. erw. Aufl. unter dem Titel „J.A.V. Charitas Graz 1897-1938. Die Geschichte einer jüdischen Studentenverbindung in Worten, Bildern und Dokumenten“ (*Historia Academica Judaica*, 7), Graz 2001; ders.: „Mit Wort und Wehr für Judas Ehr!“ Jüdisch-nationale Studentenverbindungen als Wegbereiter des Zionismus auf akademischem Boden in Österreich, in: Mölzer, Andreas (Hg.): *Pro patria – das deutsche Korporationsstudententum. Randgruppe oder Elite?*, Graz 1994, S. 235-250, auch in: *EuJ* 38 (1993), S. 207-215; ders.: Zirkel (s. Anm. 102); ders.: Der Kampf des jüdisch-nationalen Waffenstudententums in Österreich bis 1938, in: *Burschenschaft Nibelungia zu Wien* (Hg.): *Burschenschaft Nibelungia zu Wien. 100. Stiftungsfest. Festschrift*, o. O. o. J. (Wien 2004), S. 77-91; ders.: „Für Volkes Ehr' und Wohl!“ Die Jüdisch-nationale akademische Verbindung Hasmonaea Czernowitz (1891-1940) und der Kampf um die Anerkennung der jüdischen Nationalität, in: *EuJ* 51 (2006), S. 163-198; Gaisbauer, Adolf: Davidstern und Doppeladler. Zionismus und jüdischer Nationalismus in Österreich 1882-1918, Wien/Köln/Graz 1988; ders.: Eine Jugendbewegung. Zur Geschichte der Jüdisch-nationalen Studentenbewegung in Österreich 1882-1914, in: *Zeitgeschichte* 6 (1975), S. 135-147; Weisl, Wolfgang von: Zur Geschichte der Jüdisch-nationalen Couleurverbindungen. 1882-1938, in: *Acta Studentica* 6 (1974), S. 8-11.

¹⁰⁶ Zum jüdischen Korporationswesen in Deutschland: Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105); ders.: Der Kampf des Kartell-Convents (K.C.) gegen den Antisemitismus, in: *EuJ* 36 (1991), S. 189-203; ders.: „Was Schandfleck war, ward unser Ehrenzeichen ...“ Die jüdischen Studentenverbindungen und ihr Beitrag zur Entwicklung eines neuen Selbstbewußtseins deutscher Juden, in: Brandt/Stickler, Korporationswesen (s. Anm. 35), S. 337-354; ders.: Der unbekannte Wilhelm Aron: Jude, Sozialdemokrat und Waffenstudent, in: Dornheim, Andreas/Schindler, Thomas (Hg.): *Wilhelm Aron (1907-1933). Jude, NS-Gegner, Sozialdemokrat und Verbindungsstudent* (Schriftenreihe des Historischen Vereins Bamberg, 40), Lichtenfels 2007, S. 81-105; Seewann, Zirkel (s. Anm. 102); ders.: Licaria München 1895-1933. Eine Verbindung deutscher Studenten jüdischen Glaubens im waffenstudentischen Spannungsfeld, in: *EuJ* 52 (2007), S. 177-221; Kempe, Esther Susanne: Jüdischer Stolz und studentische Geselligkeit. Der Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens und das Kartell jüdischer Verbindungen im Kaiserreich und in der Weimarer Republik, Magisterarbeit Freiburg i. Br. 2003; Swartout, Lisa F.: Mut, Mensur und Männlichkeit. Die „Viadrina“, eine jüdische schlagende Verbindung, in: Hettling, Manfred/Reinke, Andreas/Conrads, Norbert (Hg.): *In Breslau zu Hause? Juden in einer mitteleuropäischen Metropole der Neuzeit* (Studien zur jüdischen Geschichte, 9), Hamburg 2003, S. 149-166; dies.: Facing Antisemitism: Jewish Students at German Universities, 1890-1914, in: Diner, Dan (Hg.): *Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur = Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 2 (2004), S. 149-165; Bertrams, Kurt U.: *Vergangene Farbenwelten – Erinnerungen jüdischer Korporierter*, Hilden 2007; ders.: Der Kartell-Convent und seine Verbindungen, Hilden 2008; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 450-452, 496-499, 501-502, 533-540; Golücke, *Studentenwörterbuch* (s. Anm. 38), S. 77, 82, 239-240, 248-250; Rürup, Miriam: Jüdische Studentenverbindungen im Kaiserreich. Organisationen zur Abwehr des Antisemitismus auf „studentische Art“, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 10 (2001), S. 113-137; dies.: Gefundene Heimat? Palästinafahrten national-jüdischer deutscher Studentenverbindungen 1913/14, in: Diner, Dan (Hg.): *Leipziger Beiträge zur jüdischen Geschichte und Kultur = Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 2 (2004), S. 167-190; dies.: Auf Kneipe und Fechtboden. Inszenierungen von Männlichkeit in jüdischen Studentenverbindungen in Kaiserreich und Weimarer Republik, in: Dinges, Martin (Hg.): *Männer – Macht – Körper. Hegemoniale Männlichkeiten vom Mittelalter bis heute* (Geschichte und Geschlechter, 49), Frankfurt a.M./New York 2005, S. 141-156; dies.: *Mit Burschenband und Mütze – Der Verein Jüdischer Studenten (VJSt) Hatikwah und die Verbindung*

1869 waren die letzten Beschränkungen für Juden in Preußen gefallen. Berühmt wurde der Abgeordnete Rudolf Ferdinand Schottki (1807-1873), Mitglied der Burschenschaften in Breslau und Halle, der in seinen parlamentarischen „Judenreden“ vehement die Gleichberechtigung forderte¹⁰⁷. Schon zu dieser Zeit, mehr aber noch nach der den Juden zugeschriebenen Gründerkrise ab 1873 vermengte sich der „christliche Antisemitismus“ oder besser „Antijudaismus“ mit einem neuen „Rassenantisemitismus“. Die ursprünglich vor allem religiös motivierte Judenfeindschaft wurde von einer wirtschaftlich, national, völkisch und rassisch begründeten überlagert. Juden wurden nicht mehr angegriffen wegen ihrer Religion, sondern wegen ihrer Rolle im ökonomischen, politischen und auch intellektuellen Modernisierungsprozeß, für den die „stürmische [...] Steigerung der Anteile von Juden im höheren Bildungswesen“ und die dadurch vermeintlich hervorgerufene „Überfüllungskrise“ in den akademischen Berufen charakteristisch war¹⁰⁸. Die Juden wurden zu einer Chiffre, zu einem „kulturellen Code“ für die Ablehnung der als „undeutsch“ empfundenen modernen Gesellschaft¹⁰⁹. Der Wust von Ressentiments und Vorurteilen entlud sich nach dem Auftreten des Berliner Hofpredigers Adolf Stoecker – seit 1855 Mitglied des Corps Borussia Halle – 1878/79 im Berliner Antisemitismustreit¹¹⁰. Durch die im November 1879 erfolgte Stellungnahme Heinrich von Treitschkes (Burschenschaft Frankonia Bonn) zu Stoeckers Thesen, der zwar die Form, nicht aber den Inhalt ablehnte, griff die Diskussion in den akademischen Bereich über. Im folgenden Jahr sah Treitschke sich dem Widerspruch zahlreicher, hauptsächlich jüdischer Hochschullehrer – darunter etwa der Historiker Harry Bresslau (Burschenschaft Brunsviga Göttingen) – ausgesetzt. Wesentlich war aber, daß nun antisemitische Diskussionen nach Theodor Mommsen (Burschenschaft Albertina Kiel) „anständig gemacht“ worden waren¹¹¹.

Die Aufwertung antisemitischer Positionen gaben ab 1880 innerhalb der Studentenschaft Anlaß „zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit der ‚Judenfrage‘“ und zog über die von Studenten organisierte Unterschriftensammlung für die

Saxo-Bavaria an der Universität Leipzig, in: Wendehorst, Stephan (Hg.): Bausteine einer jüdischen Geschichte der Universität Leipzig (Leipziger Beiträge zur Jüdischen Geschichte und Kultur, IV), Leipzig 2007, S. 99-129; dies.: Ehrensache. Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten 1886-1937 (Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, 33), Göttingen 2008.

¹⁰⁷ Lönnecker, Mitglieder (s. Anm. 43), S. 250, Nr. 1658; Dvorak, Lexikon (s. Anm. 1) 5/1, S. 322 f.

¹⁰⁸ Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 71 f.; Kampe, Studenten (s. Anm. 102), S. 101.

¹⁰⁹ Volkov, Shulamith: Antisemitismus als kultureller Code. Zehn Essays, München 1990, 2. Aufl. 2000; vgl. dies.: Die Juden in Deutschland 1780-1918 (Enzyklopädie deutscher Geschichte, 16), München 1994, 2. Aufl. 2000.

¹¹⁰ Kampe, Studenten (s. Anm. 102), S. 17, 101-103; ders.: Von der „Gründerkrise“ zum „Berliner Antisemitismustreit“. Die Entstehung des modernen Antisemitismus in Berlin 1875-1881, in: Rürup, Reinhard (Hg.): Jüdische Geschichte in Berlin. Essays und Studien, Berlin 1995, S. 85-100; ders.: „Studentische Judenfrage“ und „Neuer Nationalismus“ im Deutschen Kaiserreich. Zur Wirkungsgeschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Zirlewagen, Marc (Hg.): Kaiserstreue – Führergedanke – Demokratie. Beiträge zur Geschichte des Verbandes der Vereine deutscher Studenten (Kyffhäuser-Verband) (GDS-A, Beiheft 10), Köln 2000, S. 37-77, hier S. 45-50; ders.: Die Entstehung des bildungsbürgerlichen Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich. Zur Wirkungsgeschichte der Vereine Deutscher Studenten, in: Michalka, Wolfgang/Voigt, Martin (Hg.): Judenemanzipation und Antisemitismus in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert (Bibliothek europäischer Freiheitsbewegungen, 3), Eggingen 2003, S. 57-103, hier S. 65-71, 99 f.

¹¹¹ Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105), S. 29 f.; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 85; Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 80; Kampe, Studentische Judenfrage (s. Anm. 110), S. 50; ders., Entstehung (s. Anm. 110), S. 71.

„Antisemitenpetition“ des Nietzsche-Schwagers Bernhard Förster unmittelbar die Gründung eines eigenen akademischen Verbandes, des „Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten“, nach sich, der sich dem „inneren Ausbau des Reiches“ verschrieb, verstanden als „Hebung des deutschen Nationalgefühls“ und „Kampf gegen Weltbürgertum, Juden, Sozialdemokratie“¹¹². Die antisemitische Debatte und die Gründung des Kyffhäuserverbandes, laut Norbert Kampe die „Speerspitze des gesellschaftlichen Antisemitismus“¹¹³, löste in den Korporationen und ihren Verbänden eine Diskussionswelle und einen antisemitischen Sog aus. Corps und Burschenschaften, Landsmannschaften und Turnerschaften faßten antisemitische Beschlüsse¹¹⁴.

In Leipzig genoß der Verein Deutscher Studenten (VDSt) besonders die Unterstützung des Rektors und Theologen Prof. Dr. Christoph Ernst Luthardt (1823-1902), der als Kirchenpolitiker und Vertreter des lutherischen Konfessionalismus diesen in der sächsischen Landeskirche endgültig durchsetzte. Er studierte in Erlangen, gehörte Uttenruthia an und war eine der prägenden Persönlichkeiten im Schwarzburgbund, die bereits am Schleizer Konzil teilgenommen und es zeitweise geleitet hatte¹¹⁵. Deutlich wird die Doppelung von Nationalismus und christlich-sozialer Reform, wie sie im Kyffhäuserverband Friedrich Naumann und der spätere Sozialdemokrat Wolfgang Heine vertraten. Nationalismus und Reformismus transportierten einen neuen Antisemitismus, mit dem die Mehrheit selbstverständlich und bald als „soziale Norm“ lebte¹¹⁶.

In den antisemitischen Debatten ging es in der Regel undifferenziert um „die Juden“. Nur wenige Nichtjuden bemerkten, daß sich liberale Juden nach der

¹¹² Gegr. 8. August 1881; Roos-Schumacher, Hedwig: Der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten 1880-1914/18. Ein Beitrag zum nationalen Vereinswesen und zum politischen Denken im Kaiserreich (Deutsche Akademische Schriften, Neue Folge, 7), o. O. 1986, 2. Aufl. 1987; dies.: „Mit Gott für Kaiser und Reich“. Die Vereine Deutscher Studenten, in: Brandt/Stickler, Korporationswesen (s. Anm. 35), S. 273-288; dies.: „Mit Gott für Kaiser und Reich“ – Die Geschichte der Vereine Deutscher Studenten im Überblick, in: Zirlewagen, Beiträge (s. Anm. 110), S. 11-23; Zirlewagen, Marc: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1996 (gedruckt: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik (GDS-A, Beiheft 8), Köln 1999); ders.: Der Kyffhäuser-Verband der Vereine Deutscher Studenten in der Weimarer Republik, in: ders., Beiträge (s. Anm. 110), S. 108-112; Zirlewagen, Marc/Fiebiger, Herbert/Keil, Diethelm (Hg.): 125 Jahre Vereine Deutscher Studenten, 2 Bde., Bad Frankenhausen 2006; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 82 f., 85 f.; Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105), S. 39, 43 f.; Kampe, Studenten (s. Anm. 102), S. 24, 139 f.

¹¹³ Ebd., S. 140.

¹¹⁴ Ebd., S. 156-160, 162, 189-195; Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105), S. 50-75; Lönnecker, Harald: Die Versammlung der „besseren Nationalsozialisten“? Der Völkische Waffenring zwischen Antisemitismus und korporativem Elitarismus, in: EuJ 48 (2003), S. 227-281, hier S. 228 f.

¹¹⁵ Bäumler, Christof: Christoph Ernst Luthardt, Professor der Theologie (1823-1902), in: Forssmann, Bernhard (Hg.): Sie waren Uttenreuther. Lebensbilder einstiger Erlanger Studenten, Erlangen 1993, S. 20-23; Zwanzig, 150 Jahre Schwarzburgbund (s. Anm. 51); Lönnecker, Verbindungen 2007 (s. Anm. 40), S. 39; ders., Verbindungen 2008 (s. Anm. 40), S. 69; Pötzsch, Hansjörg: Antisemitismus in der Region. Antisemitische Erscheinungsformen in Sachsen, Hessen, Hessen-Nassau und Braunschweig 1870-1914 (Schriften der Kommission für die Geschichte der Juden in Hessen, 17), Wiesbaden 2000, S. 255-256, 258, 262, 297, 336.

¹¹⁶ Bruch, Rüdiger vom: Der Kyffhäuser-Verband und die soziale Frage im Kaiserreich, in: Zirlewagen, Beiträge (s. Anm. 110), S. 24-36; Kampe, Studenten (s. Anm. 102), S. 185-186, ders., Judenfrage (s. Anm. 110), S. 76, und ders., Entstehung (s. Anm. 110), S. 97 f., zum Begriff der „sozialen Norm“ und seine Anwendung auf den studentischen Antisemitismus; vgl. Pötzsch, Antisemitismus (s. Anm. 115), S. 263, 341; s. a. Alafberg, Friedrich: Friedrich Naumanns neue Schriften, in: BBl 24/2 (1909), S. 37-40.

Reichseinigung gern als „deutsche Staatsbürger jüdischer Konfession“ definierten. Orthodoxen Juden ging diese Anpassung zu weit. Sie sahen sich als Teile einer durch die gemeinsame Religion konstituierten, transnationalen Schicksalsgemeinschaft. Von ihren deutschen Gegnern wurden die Juden mit dem Hinweis auf eben dieses Selbstverständnis aus der nationalen Gemeinschaft ausgeschlossen, kurze Zeit später auch mit dem sozialbiologischen Argument, sie gehörten einer anderen Rasse an. Daraus resultierte nach außen das Ringen der Juden um Anerkennung, Integration und Statusverbesserung in Deutschland und Österreich, daneben gab es einen innerjüdischen Konflikt zwischen dem reformorientierten und dem orthodoxen Lager (Frank Becker). Diese Fronten bildeten sich auch in den jüdischen studentischen Verbänden ab: sie standen sowohl für die Segregation von wie Integration in die Gesellschaft mittels Korporation. Beides war möglich. Das zieht ein anfangs angesprochenes Wahrnehmungsproblem nach sich, denn die als „jüdisch“ apostrophierten Verbindungen haben sich selbst teilweise überhaupt nicht so gesehen¹¹⁷.

Für die innere Struktur ist die Parallelität zu den anderen konfessionellen Verbindungen bemerkenswert. Auch hier erfolgte vielfach die Entwicklung vom wissenschaftlichen Verein zur farbentragenden und – darüber hinaus – Satisfaktion gebenden und schlagenden Verbindung. Teilweise begriff man sich als „Organisation zur Abwehr des Antisemitismus auf ‚studentische Art‘“, eben mittels des Schlägers, zum anderen bewies man sich „Auf Kneipe und Fechtboden“ (Miriam Rürup) und inszenierte damit eine Männlichkeit, die die Gegner den Juden regelmäßig absprachen.

Die Orthodoxen organisierten sich im am 26. Juli 1906 gegründeten „Bund Jüdischer Akademiker“ (BJA) mit 1933 zehn bzw. zwölf Vereinen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie empfanden sich als „die Gesamtorganisation der gesetzestreuen Akademiker ohne Rücksicht auf ihren jüdisch-politischen Standpunkt. Ziel des B.J.A. war die Heranbildung von Persönlichkeiten, die den Geist der Thaura [sic] in Leben und Lehre verwirklichen.“ Der Bund lehnte die unbedingte Satisfaktion und die Mensur ab und bekannte sich zum „schwarzen Prinzip“, das heißt, er verwarf das Tragen von Farben in Band und Mütze. Korporative Tendenzen waren im BJA nur wenig entwickelt, das geistige Prinzip dominierte das korporative. So verzichtete man auch auf die sonst übliche Scheidung in Aktive und Alte Herren, studierende und examinierte Mitglieder. Da der Bund keine Studentinnen aufnahm, entstand um 1925 als Parallelorganisation der „Bund Jüdischer Akademikerinnen“ mit Vereinigungen in Berlin, Frankfurt a. M. und Breslau.

¹¹⁷ Hierzu und im folgenden s. Anm. 105 u. 106; vgl. Swartout, Lisa F.: Segregation or Integration? Honor and Masculinity in Jewish Dueling Fraternities, in: Liedtke, Rainer/Rechter, David (Hg.): Towards Normality? Acculturation and Modern German Jewry (Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts, 68), Tübingen 2003, S. 185-200; dasselbe Phänomen: Reuveni, Gideon/Brenner, Michael (Hg.): Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa (Jüdische Religion, Geschichte und Kultur, 3), Göttingen 2006, S. 8: „Sport diente [...] sowohl als Vehikel der Inklusion wie auch als Mittel der Exklusion, und wurde zum Zwecke der Emanzipation sowohl auf individueller wie auf kollektiver Ebene eingesetzt.“; vgl. Wildmann, Daniel: Der veränderbare Körper. Jüdische Turner, Männlichkeit und das Wiedergewinnen von Geschichte in Deutschland um 1900 (Schriftenreihe wissenschaftliche Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts, 73), Tübingen 2009; Mendelsohn, Ezra (Hg.): Jews and the Sporting Life (Studies in Contemporary Jewry, 23), Oxford 2009; Presner, Todd Samuel: Muscular Judaism. The Jewish Body and the Politics of Regeneration (Routledge Jewish Studies Series, 24), New York 2007.

Ein Gegner des BJA war das „Kartell jüdischer Verbindungen“ (KJV). Es entstand am 19. Juli 1914 mit 15 Korporationen in Deutschland und Österreich und gab zeitweise unbedingte Satisfaktion, trug aber keine Farben und verbot die Mensur. Die meisten seiner Mitglieder nannten sich „Verbindung Jüdischer Studenten“ plus Ortsname. KJV-Gründer waren der „Bund jüdischer Korporationen“ (BJK; gegr. 18. Januar 1901) und das „Kartell Zionistischer Verbindungen“ (KZV; gegr. 11. Januar 1906). Der BJK war nationaljüdisch und wollte alle Studenten sammeln, die sich „bewußt als Juden fühlen und an der Entwicklung eines lebendigen Judentums mitarbeiten wollen“. Er führte den Wahlspruch „Hilf Dir selbst!“, trug keine Farben und stellte die Satisfaktion frei, während den Mitgliedern des KZV Couleur – außer zu festlichen Gelegenheiten – und Mensur verboten, die unbedingte Satisfaktion aber ebenso Pflicht war, wie „die Idee des Zionismus durch sprachliche, geschichtliche und literarische Arbeit [zu] fördern“. Als Unterverbände blieben beide Zusammenschlüsse im KJV zeitweise erhalten. Entsprechend ihrer nationaljüdischen Tendenz wählten die Verbindungen Namen wie „Kadimah“, „Hasmonea“, „Bar Kochba“, „Ivria“, „Hacheruth“, „Jordania“ oder „Maccabea“. Die 1933 etwa 2.000 Verbindungsangehörigen – davon rund 1.200 Alte Herren – sollten unter dem Wahlspruch „Jeder zu seiner Fahne!“ die „nationale Einheit des Judentums, die Erneuerung des jüdischen Volkstums und die Errichtung einer Heimstatt in Israel“ verwirklichen. Mitglied der Breslauer Verbindung Jüdischer Studenten war der Soziologe Norbert Elias (1897-1990), einer der wenigen – wenn nicht der einzige –, der sich unter den Zeitgenossen theoretisch mit dem Korporationsstudententum und seiner Geschichte auseinandersetzte¹¹⁸.

Ähnliche Ziele wie der KJV verfolgte der „Bund Zionistischer Korporationen“ (BZK). Er entstand Ende 1919 nach einem Streit als Abspaltung des KJV ohne Farben und mit freigestellter Satisfaktion, erlebte zwischen Mai 1922 und 1925 selbst eine Abspaltung – der „Bund Zionistischer Verbindungen Hatikwah“ – und kehrte Anfang März 1929 in den KJV zurück. Grund der Auseinandersetzungen war mangelnder Elitarismus, es ging um eine Zuspitzung der Programmatik, die eine Hebraisierung und die Lockerung des akademischen Prinzips nach sich zog, weil verstärkt auf den Erwerb landwirtschaftlicher und handwerklicher Kenntnisse und Fertigkeiten Wert gelegt wurde, wie sie für die Siedlung notwendig waren. Das wiederum wurde seitens der KJV-Mehrheit als unakademisch abgelehnt.

Der „Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens“ (KC) wurde am 8. August 1896 gegründet. Er gab unbedingte Satisfaktion, stellte Mensur sowie Band und Mütze aber frei. 1933 gehörten ihm 13 Verbindungen mit etwa 2.100 Mitgliedern an: „Die Verbindungen im K.C. stehen auf dem Boden deutsch-vaterländischer Gesinnung. Sie haben zum Zweck den Kampf gegen den Antisemitismus in der deutschen Studentenschaft und die Erziehung ihrer Mitglieder

¹¹⁸ Elias, Norbert: Zivilisation und Informalisierung. Die satisfaktionsfähige Gesellschaft, in: Schröter, Michael (Hg.): Norbert Elias. Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1989, S. 61-158; vgl. ders.: Zivilisation und Gewalt. Über das Staatsmonopol der körperlichen Gewalt und seine Durchbrechungen, in: ebd., S. 223-389. – Elias wurde zu Beginn des Wintersemesters 1915/16 Mitglied; Der Jüdische Student. Monatsschrift des Kartells Jüdischer Verbindungen 12/4 (13. Oktober 1915), S. 106; ebd. 14/6-9 (November 1917), S. 76; Lönnecker, Harald: „Das Thema war und blieb ohne Parallel-Erscheinung in der deutschen Geschichtsforschung“. Die Burschenschaftliche Historische Kommission (BHK) und die Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) (1898/1909-2009). Eine Personen-, Institutions- und Wissenschaftsgeschichte (DuQ, 18), Heidelberg 2009, S. 333.

zu selbstbewußten Juden, die in dem Bewußtsein, daß die deutschen Juden einen durch Geschichte, Kultur und Rechtsgemeinschaft mit dem deutschen Vaterlande unlöslich verbundenen Volksteil bilden, jederzeit bereit und imstande sind, für die politische und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Juden einzutreten. Der K.C. lehnt die Bestrebungen zur Lösung der deutschen Judenfrage außerhalb Deutschlands ab“. Der letzte Satz machte den KC zum scharfen Gegner des KJV, mit dem BJA gab es gleichfalls keinerlei Verständigung.

Wieder anders der „Burschenbunds-Convent“ (BC). Er wurde am 31. August 1919 gegründet – seine Mitgliedsverbindungen reichten bis um 1880 zurück –, trug Farben und bekannte sich zur unbedingten Satisfaktion und zur Bestimmungsmensur, verkörperte also den traditionellen Korporationstypus. „Der BC war der einzige farbentragende waffenstudentische Verband, der als Mitglied jeden deutschen oder ausländischen Studenten deutscher Muttersprache aufnahm, der sich zur Toleranz und zu freiheitlichen Ideen bekannte ohne Rücksicht auf Rasse, Herkunft und Konfession. Lediglich Kommunisten und Nationalsozialisten blieben ausgeschlossen.“ 1933 zählte der BC 13 Verbindungen in Deutschland und drei in Österreich. In ihm bestand seit 1921 ein weiterer Verband, der „Sudetendeutsche Burschenbunds-Convent“ (SBC) mit fünf Verbindungen, in dem sich die Verbandsorporationen in Brünn und Prag zusammenschlossen. Sie nannten sich „Burschenschaft“, das wohl bekannteste Mitglied ist der Journalist Egon Erwin Kisch (Saxonia Prag). Dazu führte der BC schwarz-rote Verbandsfarben mit goldener Einfassung – 1815 die Farben der Jenaer Burschenschaft – und den Wahlspruch: „Für Deutschtum, Freiheit, Recht und Ehre!“ Der BC begriff sich keineswegs als jüdisch, sondern nannte sich „paritätisch“, nahm also auch Christen auf. Allerdings war die Zahl der Nichtjuden minimal. Trotzdem wehrte sich der BC vehement, wenn die Antisemiten ihn zu den „Judenverbindungen“ zählten, die viele seiner Mitglieder als ihre ausgemachten Feinde ansahen. Dazu traf ihn der Spott der anderen jüdischen Vereine und Verbindungen, bei denen gern die Anekdote kolportiert wurde, „eine paritätische Korporation habe ihren Erstchargierten per Conventsbeschluss genötigt, sich taufen zu lassen, um endlich einmal einen ‚Renommiergoj‘ in ihren Reihen zu haben“¹¹⁹.

Daneben gab es einige kleinere Verbände mit je zwei bis vier Mitgliedsorporationen, so das „Kartell technischer Verbindungen Österreichs“ (1913/14) – nationaljüdisch, unbedingte Satisfaktion, farbentragend – und den 1926 gegründeten „Bund zionistischer Ingenieure und Techniker Haboneh“, gleichfalls nationaljüdisch, aber Satisfaktion und Farben ablehnend. Das „Kartell Jüdischer Korporationen“ in der Schweiz wurde am 24. Januar 1915 als „Oltener Kartell-Verband“ mit freigestellter Bestimmungsmensur und Couleur gegründet, änderte seinen Namen bereits am 11. Juli und bestand bis etwa 1920. Mehr als vier Korporationen in Basel, Bern und Zürich haben ihm nicht angehört¹²⁰.

Die deutschen Korporationen der verschiedenen Verbände lösten sich im Sommersemester 1933 auf oder wurden aufgelöst, 1938 folgten die in Österreich, 1939 die in der Tschechoslowakei. Schon am 18. Juli 1933 schrieb das bayerische Kultusministerium an die Universitäten in München, Erlangen und Würzburg, die „noch bestehenden jüdischen Studentenverbindungen wollen veranlaßt werden, sich

¹¹⁹ Schindler, Wilhelm Aron (s. Anm. 106), S. 85.

¹²⁰ Platzer, Peter: Jüdische Verbindungen in der Schweiz (Studentica Helvetica, 4), Solothurn 1983, 2. überarb. Aufl. 1988.

noch im Laufe dieses Semesters aufzulösen. Jüdische Verbindungen, die sich weigern, ihre Auflösung zu beschließen und auch tatsächlich durchzuführen, sind wegen Gefährdung der akademischen Disziplin zu verbieten.“¹²¹ Die letzten Verbindungen verschwanden 1934/35. Die Altherrenverbände bestanden unter der Kontrolle der Gestapo noch bis 1938. Die Mitglieder, denen die Emigration gelang, sammelten sich in den USA und in Israel, vor allem in New York und Jerusalem, wo es bis in die Gegenwart entsprechende Zusammenschlüsse gibt. Der BC versuchte nach 1945 die Wiedergründung an bundesdeutschen Hochschulen, was jedoch mißlang¹²².

5. Schweiz

Zwar verfügt der Wingolfsbund über einige befreundete Korporationen in der Schweiz wie Schwizerhüsli Basel oder Zaeringia Bern, doch strahlte das deutsche Korporationsmodell nur bedingt aus. Auch wenn seine äußeren Formen teilweise übernommen wurden, bildete sich spezifisch Schweizerisches heraus¹²³.

Als älteste Korporation entstand am 23. Juli 1819 der „Schweizerische Zofingerverein“ oder „Zofingia“. Er ist nichtschlagend und trägt seit 1840 rot-weiß-rote Farben und weiße Mütze. Ähnlich wie der UV besteht der Verein aus Sektionen, die jedoch nicht nur an Hochschulen existieren, sondern auch an Gymnasien und Mittelschulen. Er zählte 1933 rund 650 Mitglieder. Politisch dem gemäßigten Liberalismus verpflichtet, konfessionell überwiegend evangelisch-reformiert – aber kein konfessioneller Verband –¹²⁴, spaltete sich 1832 die betont liberale bzw. freisinnige „Schweizerische Studentenverbindung Helvetia“ ab¹²⁵. Als

¹²¹ Seewann, Licaria (s. Anm. 106), S. 205.

¹²² Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105), S. 103 f., 124 f., 131 f., 137.

¹²³ Platzer, Peter: Die Ausbreitung des Verbindungsgedankens in der Schweiz, in: Leutenegger, Marco (Hg.): Farbe tragen, Farbe bekennen. Eine Ausstellung zum Solothurner Verbindungswesen, Solothurn 1993, S. 41-43; zum Schweizer Korporationswesen: Gantner, Theo: Couleurstudenten in der Schweiz. Schweizerisches Museum für Volkskunde Basel, Ausstellung 1979/80, Basel 1980; Ehinger, Paul: Abriss der Geschichte und der Struktur der couleurtragenden Corporationen in der Schweiz, Zofingen 1992; Develey, Robert-Louis: Geschichte der schweizerischen corporierten Studentenschaft, 2 Bde., Schopfheim 1996; Blattmann, Lynn: „Lasst uns den Eid des neuen Bundes schwören...“ Schweizerische Studentenverbindungen als Männerbünde 1870-1914, in: Kühne, Thomas (Hg.): Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt a. M./New York 1996, S. 119-135; dies.: Der Comment und die Schweiz, in: Brandt/Stickler, Korporationswesen (s. Anm. 35), S. 207-217; dies.: „Formen sind kein leerer Wahn“. Schweizerische Studentenverbindungen vor 1914. Rituale, Politik und Männerbund, Konstanz 1999; Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 205-209; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 391-392.

¹²⁴ Beringer, Ulrich (Bearb.): Geschichte des Zofingervereins. Kulturbilder aus dem schweizerischen Studentenleben des neunzehnten Jahrhunderts [1819-1847], 2 Bde., Basel 1895 u. 1907; Schweizerischer Zofingerverein (Hg.): Der Schweizerische Zofingerverein 1819-1969. Eine Darstellung, Bern 1969; Ehinger, Paul: Die alte Schale nur ist fern. Geschichte des Philisteriums des Schweizerischen Zofingervereins/Zofingia, Zofingen 1994; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 242-244; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 392.

¹²⁵ Hassler, Otto/Ehrsam, Paul (Hg.): Geschichte der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia und ihrer Sektionen, Bern 1908; Schweizerische Studentenverbindung Helvetia (Hg.): Helvetia 1832-1932. Festschrift zur Jahrhundertfeier der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia, Basel 1932; Beck, Roland u. a. (Hg.): Vaterland, Freundschaft, Fortschritt. Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum der Schweizerischen Studentenverbindung Helvetia 1832-1982, o. O. o. J. (Bern 1982); Helvetia 1832-2007. Schweizerische Studentenverbindung Helvetia/Société suisse d'étudiants Helvétia, o. O. 2007; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 125 f., 245 f.; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 391.

nichtschlagendes katholisches Gegengewicht mit dem Wahlspruch „Virtus, Scientia, Amicitia – Nach Sitten und Glauben der Väter, im Sinne und Geiste der katholischen Kirche, zum Frommen des Vaterlandes“ wurde am 31. August 1841 der „Schweizerische Studentenverein“ (StV) gegründet, der seit 1851 ein rot-weiß-grünes Band und seit 1861 eine rote Mütze trägt. Das Katholizitätsprinzip wurde am 28. August 1877 formell bestätigt und fast genau einhundert Jahre später zu Gunsten eines allgemein christlichen aufgehoben. Der StV verfügt über Sektionen an Hochschulen und Schulen nicht nur in der deutschsprachigen, sondern in der ganzen Schweiz und ist der mitgliederstärkste aller Verbände (1933 ca. 6.000; 1980 ca. 8.000)¹²⁶.

Innerhalb des StV gibt es Untergruppen, so seit 1919 der sechs Sektionen umfassenden „Bund der akademischen Kommentverbindungen“ – meist kurz „Block“ –, die die studentische Binnenethik, den Comment, bejahen und befolgen. Das Gegenstück war die „Berne Gruppe“ mit zehn Sektionen. Außerdem schlossen sich die Italienischsprachigen zu besonderen Gruppen zusammen, die „Fédération Romande“; die „Gymnasia“ besteht als weitaus stärkste Fraktion, daneben gibt es noch den „Ingenieurbund“ sowie Sektionen außerhalb der Schweiz, etwa in Freiburg i. Br., Innsbruck, München, Tübingen, Löwen, Mailand und Rom.

Die Vielgestaltigkeit des StV wie die Verschiedenartigkeit von den deutschen Korporationen macht es schwierig, ihn genau zu verorten. Allerdings hat er im politischen Koordinatensystem der Schweiz gegenüber der katholischen Partei- und Verbandspolitik eine ähnliche Funktion wie CV, KV und UV gegenüber dem Zentrum, ist auf Grund seiner Verankerung im Schulwesen aber von ungleich größerer Breitenwirkung¹²⁷.

6. Erster Weltkrieg – Weimarer Republik

„Über Hochschüler und Korporationen im Ersten Weltkrieg hat die Literatur in den vergangenen Jahren erfreulich zugenommen. Die Arbeiten stützen sich in erster Linie auf Feldpost und Kriegszeitungen der einzelnen Korporationen und untersuchen die Auswirkung korporativer Mentalitäten auf die nunmehr als Soldaten kämpfenden Studenten und umgekehrt.“¹²⁸ Während „Katholische Gebildete im Ersten Weltkrieg“

¹²⁶ Grüter, Sebastian: Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, Luzern 1913; Schönenberger, Karl: Geschichte des Schweizerischen Studentenvereins, Immensee o. J. (1940); Altermatt, Urs (Hg.): „Den Riesenkampf mit dieser Zeit zu wagen ...“ Schweizerischer Studentenverein – Société des Étudiants Suisses – Società degli Studenti Svizzeri – Societad da Students Svizzers 1841-1991, Luzern 1993; Gladen, Korporationsverbände (s. Anm. 38), S. 247-254; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 391 f.

¹²⁷ Ebd.; zu Schweizer Auslandsstudenten zuletzt: Schieweck-Mauk, Siegfried: „... unvergeßliche Jahre“. Schweizer Studenten am bischöflichen Lyzeum Eichstätt (1848-1912) (ASH, 15), Köln 2007.

¹²⁸ Lönnecker, Quellen (s. Anm. 4), S. 432; vgl. ders.: „Sieg und Glanz dem deutschen Reich!“ Die akademischen Sängere im Ersten Weltkrieg, in: Matter, Max/Widmaier, Tobias (Hg.): Lied und populäre Kultur. Song and Popular Culture (Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs Freiburg i. Br., Bd. 50-51, 2005/06), Münster u. a. 2006, S. 9-53; ders.: „O deutsches Schwert und deutsches Lied“ – Sängerschaffter im Ersten Weltkrieg, in: Zirlwagen, Marc (Hg.): „Wir siegen oder fallen“ – Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg (ASH, 17), Köln 2008, S. 139-203; ebd. die ältere Literatur. – Im September 2008 richtete das GDS-Institut an der Universität Paderborn die Tagung „Deutsche Studenten im Ersten Weltkrieg“ aus; der Ertrag: Zirlwagen, Studenten (s. Anm. 128).

verhältnismäßig gut erschlossen sind¹²⁹, gilt das nur eingeschränkt für die anderen konfessionellen Verbände¹³⁰.

Seit der Reichsgründung waren die Studenten mehr und mehr von der „Machtbestimmtheit der Politik“ (Thomas Nipperdey) ausgegangen, und der Krieg zur Verteidigung eigener existentieller Interessen Deutschlands galt ihnen als legitim. Insofern unterschieden sich weder protestantische, noch katholische oder jüdische Studenten voneinander, als der Krieg ausbrach. Die UV-Verbandszeitschrift rechtfertigte am 19. September 1914 den Krieg theologisch und begründete ihn, „daß die Deutschen als Werkzeug Gottes, wie weiland das Volk Israel, gegen die Bösen kämpfen mußten“. Ganz ähnlich klang es bei CV, KV, Wingolf u. a. Dabei sind zwei Phasen zu erkennen, die dem enthusiastischen Aufbruch in Erwartung eines kurzen Krieges folgten: ab 1915/16 das Durchhaltepathos im Stellungskrieg, begleitet von der „Erfahrung des massenhaften Todes und Sterbens“, schließlich im Jahre 1918 eine fatalistische Grundstimmung, geprägt von Illusionen und dem festen Glauben an einen deutschen Sieg. Der geäußerte Siegespatriotismus des Kriegsbeginns trat mehr und mehr zu Gunsten einer idealistischen, dunkel getönten Monumentalisierung zurück, einer Heroisierung des Todes für Christus und das „unvergängliche, unsterbliche, ewige Deutschland“. Auch soziale und konfessionelle Unterschiede verwischten vor dem Hintergrund des entindividualisierten Todes unter Holzkreuz und Stahlhelm, werden in der Unsterblichkeit der Nation aufgehoben¹³¹. Nach 1918 verlangte der vergangene Massen- und Materialkrieg nach einer Sinngebung, die Heroisierung des Kriegstodes und das Bedürfnis, die Toten zu betrauern und zu ehren, zog die Errichtung eigener Denkmäler nach sich¹³².

Aber der Krieg hatte noch eine andere Wirkung. Betrachten wir den ausgedehnten, emotionale Nähe vermittelnden und sich oft in den Mitteilungsblättern der Verbände und Korporationen niederschlagenden Briefverkehr mit den Frontsoldaten, so lassen sich in Einstellungen und Meinungen deutliche Unterschiede zur Vorkriegszeit erkennen. Denn „[d]raußen im Felde fand infolge der eisernen Kampfsgemeinschaft ein einträchtiges Zusammenleben der Mitglieder aller Verbände statt“. Es gab kaum mehr Unterschiede zwischen farbentragend und nichtfarbentragend, schlagend und nichtschlagend, satisfaktionsgebend oder -verweigernd. Die Waffenstudenten gaben ihre einstmals sorgsam gepflegte Abneigung

¹²⁹ Fuchs, Stephan: „Vom Segen des Krieges“. Katholische Gebildete im Ersten Weltkrieg. Eine Studie zur Kriegsdeutung im akademischen Katholizismus (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 61), Stuttgart 2004; ders.: Die katholischen Verbände im Ersten Weltkrieg, in: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 128), S. 205-221; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 212-218.

¹³⁰ Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 145-160; Seewann, Harald: Jüdisch-nationale Korporationsstudenten Österreichs im Ersten Weltkrieg – Zwei Erlebnisberichte, in: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 128), S. 343-353.

¹³¹ S. Anm. 128-130; Brandt/Stickler, Korporationswesen (s. Anm. 35), S. 315 f.; vgl. Die [Schwarzburgbund-Verbindung] Hercynia im Weltkrieg, in: 150 Jahre Hercynia zu Heidelberg 1852-2002, o. O. 2002, S. 52-56.

¹³² Lang, Raimund, Studentische und universitäre Weltkriegsehnenmale, in: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 128), S. 407-428; vgl. Löhr, Wolfgang: Langemar(c)k und der Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine, in: ebd., S. 397-406; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 176; Verband Alter Wingolfiten (Hg.): „Wingolf ist hier daheim“. Festschrift zur feierlichen Einweihung des restaurierten Wingolfsdenkmals in Eisenach, Hannover o. J. (2004); Lönnecker, Anschlusssturm 2006 u. 2008 (s. Anm. 12); ders.: „Nicht Erz und Stein, Musik soll unser Denkmal sein!“ Die Singbewegung und das nie gebaute Denkmal der Deutschen Sängerschaft (Weimarer CC), in: EuJ 47 (2002), S. 321-352.

und Arroganz auf, leisteten die konfessionellen Verbindungen doch ebenfalls einen hohen Blutzoll und schlugen sich nicht weniger tapfer als sie – auch ohne die Pflege der Mensur in der Vorkriegszeit. Einzig gegenüber den Juden gab es weiterhin Vorbehalte¹³³.

Diese Erfahrungen, gepaart mit der – graduell unterschiedlichen – Ablehnung der Weimarer Republik, setzten angesichts der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Umwälzungen die Hierarchie der Korporationen partiell außer Kraft und waren ab 1919 grundlegend für die Gründung von drei Organisationen: der Deutschen Studentenschaft (DSt), des Allgemeinen Deutschen Waffenrings (ADW) und des Erlanger Verbände- und Ehrenabkommens (EVEA). Alle drei Verbände sahen mit nur geringen Nuancen „nicht Debatte oder Formulierung, sondern die Erziehung des deutschen Studenten in einem studentischen Gesamtverband aller deutschen Studierenden durch praktische Betätigung“ zur „Wahrung deutschen Wesens“ als ihre Hauptaufgabe an. Als künftige „Träger eines deutschen Staates [...], der [...] völkisch sein“ müsse, war ihr Augenmerk auf einen „werdenden, auf geschichtlicher Grundlage ruhenden und geschichtliche deutsche Rechte wahrenen deutschen“ Staat gerichtet, der „von gegenseitigem Verständnis und gegenseitiger Achtung“ sowie „gemeinsamer Arbeit mit allen schöpferisch wirkenden Volksteilen in Stadt und Land“ getragen sein sollte¹³⁴. Derartige Formulierungen schlossen die Mitarbeit jüdischer Verbände von vornherein aus. Es gab nicht nur keinerlei Kontakte zwischen ihnen und den waffenstudentischen sowie anderen konfessionellen Verbänden, sondern ihnen wurde das Existenzrecht grundsätzlich bestritten. Zudem steigerte sich der Antisemitismus noch: neben dem nun fast durchgängig befolgten Waidhofener Prinzip bestätigte die Deutsche Landsmannschaft 1920 ihren Beschluß der Nichtaufnahme von Juden. Graduell weiter ging die Deutsche Burschenschaft, die nicht nur keine Juden aufnahm, sondern 1921 auch den Ausschluß der Mitglieder vorschrieb, die ein „jüdisches oder farbiges Weib“ heirateten – die Umsetzung unterblieb jedoch. Die Köseener Corps wollten seit 1924 die Aufnahme nur noch zulassen, „wenn sich unter den beiden Eltern und unter den vier Großeltern kein Jude befindet“. Sogar die katholischen Verbände näherten sich dem „Arierprinzip“ an. Die CV-Verbindung Franco-Bavaria Wien – ihr Vertreter war der spätere österreichische Bundeskanzler Engelbert Dollfuß – verlangte 1921 auf der Regensburger Cartellversammlung, nur Hochschüler „deutsch-arischer Abstammung, nachweisbar bis auf die Großeltern“ als Mitglieder zu dulden. Der Antrag scheiterte, da die „positive Bekämpfung und Unterdrückung [...] der semitischen Mitmenschen“ gegen das christliche Liebesgebot verstoße. Unbenommen blieb aber dem einzelnen CVer die „Reinhaltung“ der „Blutsgemeinschaft“ innerhalb des Verbands und die „berechtigte positive Abwehr“ des Judentums¹³⁵.

¹³³ Lönnecker, Sänger (s. Anm. 128); ders.: Sängerschafter (s. Anm. 128); vgl. Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 166.

¹³⁴ Lönnecker, Harald: „Vorbild ... für das kommende Reich“. Die Deutsche Studentenschaft (DSt) 1918-1933, in: GDS-A 7 (2004), S. 37-53; s. Anm. 1.

¹³⁵ Schindler, Antisemitismus (s. Anm. 105), S. 181; Brunck, Helma: Die Entwicklung der Deutschen Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Eine Analyse, Diss. phil. Mainz 1996 (als Druck: Die Deutsche Burschenschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, München 1999), S. 142 f., 151-162; dies.: Burschenschaften und Burschenschaftler in der Weimarer Republik, in: Oldenhage, Klaus (Hg.): Jahresgabe der Gesellschaft für burschenschaftliche Geschichtsforschung e. V. (GfbG) 2008, Koblenz 2009, S. 7-66, hier S. 45-47; Lönnecker, BHK/GfbG (s. Anm. 118), S. 196 f.; Cerwinka, Günter: „Sie (die ‚Klerikalen‘) stehen ja nicht einmal in der Judenfrage auf unserem Standpunkt“. „Juden-“ und „Klerikalenfrage“ in den Konventsprotokollen der

Die DSt wurde im Sommer 1919 offiziell als autonome, nationale und überparteiliche Organisation aller Studenten „deutscher Abstammung und Muttersprache der Hochschulen des deutschen Sprachgebiets“ (§ 1 DSt-Verfassung) und daher als „Vorbild völkischer Einheit“ gegründet. Sie umfaßte alle erstmals öffentlich-rechtlich anerkannten Allgemeinen Studentenausschüsse in Deutschland, Österreich, dem Sudetenland und in Danzig¹³⁶. Faktisch beherrschten die DSt die vier größten Verbände: die Deutsche Burschenschaft, der Köseener Senioren-Convents-Verband der universitären Corps, die Deutsche Landsmannschaft und der CV. Gremien und Ämter wurden zwar durch Wahl besetzt, allerdings gab es im Vorfeld regelmäßig Absprachen zwischen den Verbänden. Für den CV bedeutete das eine ungeheure Aufwertung, sprach er doch jetzt von „gleich zu gleich“ mit denjenigen, die ihn noch fünfzehn Jahre zuvor vehement bekämpften und behördlich auflösen lassen wollten.¹³⁷ Sein Einfluß nahm noch zu, als die DSt nach dem „Preußischen Verfassungskampf“ – er ging um die Nichtzulassung jüdischer Hochschüler zur DSt und ihren Gliederungen – 1927 die staatliche Anerkennung und finanzielle Unterstützung verlor und bis 1933 fast vollständig von den Zahlungen der Verbände abhängig wurde¹³⁸.

Der am 7./8. August 1919 gegründete ADW berührte die nichtschlagenden und konfessionellen Verbände zunächst nicht, sondern führte zunächst zur gegenseitigen Anerkennung der waffenstudentischen Verbände und gemeinsamer Vertretung ihrer Interessen¹³⁹. CV, KV, UV, Schwarzburg- und Wingolfsbund wurden in dieses System erst Mitte 1921 nach Verhandlungen auf verschiedenen Waffenstudententagen und Studententagen mit dem EVEA eingebunden, um „die korporativen Gegensätze, die die Studentenschaft gespalten haben und noch spalten, zu überbrücken“¹⁴⁰. Gemeint waren damit in erster Linie Fragen der Satisfaktion und Mensur, die die

Grazer Burschenschaft Allemannia 1919/20, in: Schroeter, Burschenschaft (s. Anm. 43), S. 261-280, hier S. 263-270; Weber, R[osco]. G. S.: The German Student Corps in the Third Reich, New York/London 1986 (deutsch: Die deutschen Corps im Dritten Reich (ASH, 8), Köln 1998, S. 74-81; Zirlwagen, Kyffhäuser-Verband (s. Anm. 112), S. 58-70; ders., Menschenrasse (s. Anm. 102), S. 164-175; Seewann, Waidhofener Prinzip (s. Anm. 102), S. 175 f.; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 475-498; Rösgen, Hans Jürgen: Die Auflösung der katholischen Studentenverbände im Dritten Reich (Dortmunder historische Studien, 15), Bochum 1995, S. 35, 48 f., 69; vgl. Zoicher, Wingolfsbund (s. Anm. 35), S. 85.

¹³⁶ Lönnecker, DSt (s. Anm. 134), S. 38 f.

¹³⁷ Entsprechende Schriftwechsel: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. IV. Deutsche Burschenschaft, 1. Vorsitzende Burschenschaft/Bundesführung, 1919 ff.; ebd., 2. Hauptausschuß, 1919 ff.; ebd., 4. Hochschulpolitischer Ausschuß, 1919 ff.; aus den DSt-Akten sind die Absprachen nicht ersichtlich; vgl. BAK, R 129: Deutsche Studentenschaft (DSt), 1926-1933(-1936); zur Aufwertung des Wingolfs: Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 181 f.

¹³⁸ Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 283 f., 287 f.; Lönnecker, DSt (s. Anm. 134), S. 40-43; vgl. BAK, R 129: Deutsche Studentenschaft, Nr. 221-223, Verfassungskonflikt, 1921-1933.

¹³⁹ Lönnecker, Prag 1918-1933 (s. Anm. 1), S. 45; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 129 f.; ebd. weitere Nachweise.

¹⁴⁰ 30. Juni 1921 abgeschlossen; s. Anm. 2; die durch das EVEA eingebundenen nichtschlagenden und nichtkonfessionellen Verbände waren die Deutsch-akademische Gildenschaft (DG), der Deutsche Wissenschaftler-Verband (DWV), der Lichtenfelser Chargierten-Convent (LCC), der Sondershäuser Verband (SV) und der Kyffhäuserverband der Vereine Deutscher Studenten (KVVDSt); Brunck, Burschenschaft (s. Anm. 135), S. 196 f.; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 286 f.; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 172 f.; Lönnecker, Prag 1918-1933 (s. Anm. 1), S. 45; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 129 f.; Popp, Wilhelm: Geschichte des Erlanger Verbändeabkommens, in: BBl 75/8-9 (1960), S. 189-193.

konfessionellen Verbände nach wie vor ablehnten¹⁴¹. Widersprüche in diesen „Waffenfragen“ lösten sich nun, galt es doch die korporierten Studenten unter dem Feldgeschrei „hie deutsch-völkisch, hie undeutsch-vaterlandslos“ zu vereinigen: im Juli 1923 „faßte die Verbändesitzung eine Entschliebung zur Kriegsschuldfrage, die an den Reichstag weitergeleitet wurde“. Es war die erste gemeinsame politische Handlung aller Verbände¹⁴².

Das EVEA vereinte zunächst 23 Verbände. Bis 1928 sollte die Zahl auf 31 steigen. Dabei war das EVEA „keine Organisation“ wie der ADW, sondern „nur ein Vertragswerk zwischen den Verbänden“. Zu beachten ist ferner, daß dieses Werk von den Studenten abgeschlossen wurde, die Altherrenschaften hatten daran keinen Anteil. Erst 1925 wurde Fühlung mit der Deutschen Akademikerschaft aufgenommen, die für die Altherrenschaften dasselbe anstrebte wie das EVEA für die Studenten¹⁴³. Am EVEA orientierten sich ebenfalls die Ehrenschatzabkommen mit den Offiziersvereinigungen und Soldatenverbänden von 1923/24¹⁴⁴. Der Wert dieser Übereinkünfte lag vor allem darin, daß es nun eine einheitliche Front derjenigen gab, die sich von Ehrenfragen in irgendeiner Art und Weise betroffen fühlten. Eingeschlossen war mit den Offizieren jetzt sogar eine Gruppe, die im Kaiserreich stets einen besonderen Ehrenstandpunkt für sich reklamierte und deren Verhalten Vorbildfunktion hatte. Insofern wirkten die Abkommen auch nivellierend.

Den Schlußpunkt dieser Entwicklung bezeichnet die vom Generalsekretär des Wingolfsbundes, Dr. Robert Rodenhauser, vermittelte „Würzburger Einigungserklärung“, „nachdem es zwischen katholischen und schlagenden Verbänden über die Mensur und den Zweikampf zu einer Auseinandersetzung“ kam. Am 9. Mai 1926 erklärten in der Würzburger Einigungserklärung die die Satisfaktion und die Mensur nach wie vor strikt verwerfenden katholischen Verbände, sie wollten sich am politischen „Kampf gegen das Waffenstudententum“ in keiner Weise beteiligen, sondern achteten dessen Auffassung „von der Verteidigung seiner Ehre“ als „Ausdruck einer sittlichen Weltanschauung“. Im Gegenzug verpflichteten sich die waffenstudentischen Verbände, keinem Studenten, der „aus sittlicher Überzeugung Gegner des Zweikampfes ist, Verachtung zu bezeigen, weil er eine Herausforderung zum Zweikampf unterlassen oder nicht angenommen hat.“¹⁴⁵

Allen Einigungsversuchen in DSt, ADW und EVEA war die Abwehrhaltung gegenüber der Weimarer Republik gemeinsam. Wer „mit Rücksicht auf die Notlage des Vaterlandes die akademische Einheitsfront“ gegen das „System“ erstrebte, durfte folglich internen Differenzen kein großes Gewicht beimessen. Die Satisfaktions- und

¹⁴¹ Vgl. BBl 40/6 (1926) zu Ehre und Ehrenschatz; Hagen, Hermann: Ehre und Ehrenschatz des Zweikampfgegners, in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 55-62; s. schon: Nuß: Die Ziele des C.V. unter besonderer Berücksichtigung seines Duell- und Mensur-Standpunktes, in: Utrecht-Leipzig, Aura Academica (s. Anm. 38), S. 157-168.

¹⁴² BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. IV. Deutsche Burschenschaft, 2. Hauptausschuß, Schreiben v. 29. Juli 1923.

¹⁴³ Lönnecker, Harald: Der unbekannte Riese. Arbeitsgemeinschaft (AG) der völkischen Akademikerverbände des deutschen Sprachgebietes – Verband Deutscher Akademiker – Deutsche Akademikerschaft (DA). 1920-1933, in: ders. (Hg.): Querverbindungen (s. Anm. 64).

¹⁴⁴ Die Ehrenschatzabkommen traten im November 1924 in Kraft; Die Tagung des Allgemeinen Deutschen Waffenrings, in: BBl 39/4 (1925), S. 70-71; Aus den Beschlüssen des Waffenstudententages, in: BBl 39/4 (1925), S. 71-72; die Texte sämtlicher Ehrenabkommen bei: Meißner, Werner/Nachreiner, Fritz (Hg.): Handbuch des deutschen Corpsstudenten, 1. Aufl. Frankfurt a. M. 1925, S. 89-152.

¹⁴⁵ S. Anm. 2; Popp, Geschichte (s. Anm. 140), S. 191; Lönnecker, Prag 1918-1933 (s. Anm. 1), S. 45; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 130 f.; der Text der Einigungserklärung bei: Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 197; vgl. ebd., S. 32-33.

Mensurfrage, die im 19. Jahrhundert die Studentenschaft nachhaltig gespalten hatte, war deshalb zwischen den Verbänden in der Weimarer Republik kein wesentlicher Zankapfel mehr. Die nichtschlagenden Verbindungen tolerierten die Prinzipien der Waffenstudenten, und letztere ließen davon ab, ihren Standpunkt als den einzig legitimen und ehrenvollen durchsetzen zu wollen. Gemeinsam verfügten sie mit der vor allem durch Korporierte geprägten DSt über ein Instrument von großer politischer Schlagkraft, sollte es ihnen gelingen, die studentische Einheit aufzubauen und zu erhalten¹⁴⁶.

Das Interesse der Waffenstudenten an den konfessionellen Verbänden und hier vor allem an CV und KV fußte vor allem auf dem Interesse an einer Neuregelung der strafgesetzlichen Duell-Paragraphen. Das Reichsstrafgesetzbuch von 1871 bedrohte in den §§ 201 bis 210 die Mensur als „Zweikampf mit tödlichen Waffen“ mit Festungshaft oder Gefängnis, was das Reichsgericht 1882 in einem Grundsatzurteil bestätigte und dauernde Rechtsprechung wurde. Tatsächlich wurde die Mensur aber kaum verfolgt, galt als „Markenzeichen akademischer Kultur“ und war gesellschaftlich breit etabliert¹⁴⁷. Seit 1909 sollten die Duell-Paragraphen reformiert werden. 1927 lag nach 1911, 1913, 1919 und 1925 erneut ein Entwurf vor: Zwar blieb der „Zweikampf mit Waffen strafbar“, sofern es sich um den „Austrag eines Ehrenhandels“ handelte, doch gerade dies traf auf die Mensur ja nicht zu, da sie im Gegensatz zum satisfaktionsbedingten Duell kein Ehrenhandel ist. Die Ablehnung dieser für die waffenstudentischen Verbände annehmbaren Lösung im Reichstag – vor allem durch SPD und Zentrum – ließ Schlimmes fürchten und der Entwurf von 1930 bedrohte denn auch jeden „Zweikampf mit Waffen“ und hielt damit am bestehenden Strafrecht fest¹⁴⁸. Der Rektor der Wiener Universität, der Strafrechtler Prof. Dr. Wenzel Graf Gleispach, Mitglied der Wiener Universitäts-Sängerschaft Ghibellinen, ergriff in einer Kundgebung der Wiener Waffenstudenten in der Aula am 3. Juni 1930 das Wort und lehnte die deutsche wie die an sie angelehnte österreichische Gesetzgebung als „Streich gegen das Waffenstudententum, darüber hinaus aber gegen Wehrhaftigkeit und deutsches volksbewußtes Studententum überhaupt“ ab. Er protestierte nicht nur beim österreichischen Justizminister, sondern sprach aus, was den Kern der Sache ausmachte: Es ging nicht um die Mensur, sondern um Politik¹⁴⁹. Ebenso deutlich wurde der Münchner Rektor – ein CVer – in einer Kommerzrede zum Reichsgründungstag: Man merke deutlich, daß diese Paragraphen nicht allein gegen den waffentragenden Studenten, sondern gegen die Studentenschaft allgemein gerichtet seien, in der man den Hort der Reaktion vermute¹⁵⁰.

Angesichts der engen Verzahnung von katholischen Verbänden und Zentrum wurde das Abstimmungsverhalten der Reichstagsabgeordneten genau beobachtet. Als enttäuschend wurde insbesondere das Gebaren des preußischen Justizministers Dr. Hugo am Zehnhof – Alter Herr des UV – empfunden, der sich keineswegs für die

¹⁴⁶ Lönnecker, Prag 1918-1933 (s. Anm. 1), S. 46; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 131-133.

¹⁴⁷ Lönnecker, Mensur (s. Anm. 37), S. 281 f.

¹⁴⁸ Pahl, Stephan: Die Mensur im Spiegel deutscher Rechtsprechung und Gesetzgebung, Manuskript Münster i. W. 1984, S. 30-39; vgl. L[aeuen], H[arald].: Der Kampf um die Strafbarkeit der Schlägermensur, in: BBl 44/7 (1930), S. 178-179; ders.: Um die Mensur, in: BBl 44/10 (1930), S. 250-251, BBl 44/11 (1930), S. 275-276, BBl 44/12 (1930), S. 297, BBl 45/4 (1931), S. 101-102, BBl 45/8 (1931), S. 199.

¹⁴⁹ Witzmann, Anteil (s. Anm. 90), S. 105; zu Gleispach: Lönnecker, Anschlusssturm 2006 (s. Anm. 12), S. 85.

¹⁵⁰ Deutsche Sängerschaft. Gegr. 1895 als Akademische Sängerschaft 35/2 (1930), S. 72.

waffenstudentischen Interessen einsetzte¹⁵¹. Das und die wieder anschwellenden Auseinandersetzungen in Österreich führten zu einer zunehmenden Entfremdung zwischen Waffenstudenten und konfessionellen Verbänden ab etwa 1927/28¹⁵². Der Deutschen Burschenschaft erschien die Weimarer Republik gar als „C.V.er-Staat“¹⁵³, noch mehr Österreich, wo rund 35 % der christlich-sozialen Nationalratsabgeordneten dem CV angehörten und von 11 Bundeskanzlern der Zwischenkriegszeit acht CVer waren, von 36 Bundesministern 20. Alle Parteiobmänner und Generalsekretäre der Christlich-Sozialen gehörten dem CV an, in den Landesregierungen und -parlamenten war ihre Zahl gleichfalls sehr groß¹⁵⁴, was nach 1934 vielfach zur Gleichsetzung von Ständestaat, CV und KV führte¹⁵⁵. Auch der preußische Landtagspräsident Felix Porsch war CV-Mitglied, ebenso der württembergische Staatspräsident Eugen Bolz und die Reichskanzler Wilhelm Cuno, Konstantin Fehrenbach und Heinrich Brüning sowie der Zentrums-Vorsitzende Ludwig Kaas und Heinrich Brauns, in dreizehn Kabinetten Reichsarbeitsminister und Vorsitzender des Volksvereins für das katholische Deutschland. Der bayerische Ministerpräsident Heinrich Held gehörte dem KV an, ebenso die Reichskanzler Wilhelm Marx und Franz von Papen sowie der „ungekrönte König von Preußen“, Joseph Heß, Partei- und Fraktionsvorsitzender des Zentrums in Preußen¹⁵⁶.

Der neue demokratische Verfassungsstaat hatte Zentrum, Bayerische Volkspartei und Christlich-Soziale endgültig vom Rand in die Mitte des politischen Geschehens versetzt – und mit ihnen die katholischen Verbände, deren Bedeutung tatsächlich wie imaginiert beträchtlich wuchs¹⁵⁷. Besonders in der Person des österreichischen Bundeskanzlers und Priesters Ignaz Seipel wurde die Verflechtung zwischen CV, Christlich-Sozialer Partei und Kirche sichtbar. Vorrangig CV und KV stellten bei stark zunehmenden Mitgliederzahlen eine personelle Basis dar, ein Reservoir, aus dem sich das Führungspersonal des politischen Katholizismus rekrutierte. Zudem bestanden enge, bis in die höchsten Ränge reichende Verbindungen zum Klerus, zahlreiche Bischöfe und Erzbischöfe waren auch katholische Korporierte,

¹⁵¹ Der Rechtsanwalt und Zentrumspolitiker Zehnhof (1855-1930) war seit 1898 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, wurde 1899 Mitglied des Reichstags und 1919 der preußischen Nationalversammlung; 1919-1927 war er preußischer Justizminister; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 79 mit Anm. 23.

¹⁵² Ebd., S. 32 f.; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 307-323.

¹⁵³ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. IV. Deutsche Burschenschaft, Burschentag 1931.

¹⁵⁴ Übersichten bei: Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 268 f., 738-748.

¹⁵⁵ Der CV. in Oesterreich, in: BBl 49/11 (1935), S. 289; vgl. Stimmer, Gernot: Studentische Gruppierungen und Nationalsozialismus. Im Spannungsfeld zwischen Begeisterung für und Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 23-53, hier S. 41-43; Binder, ÖKV 1933-1945 (s. Anm. 66), S. 84; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 378-419; ders.: Kirche und Nationalsozialismus, Kevelaer 2007, S. 38-42, 65 f.

¹⁵⁶ Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 304; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 265-270; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 56, 80; Stitz, Peter: Der CV 1919-1938. Der hochschulpolitische Weg des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen (CV) vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Vernichtung durch den Nationalsozialismus (Der weiße Turm. Zeit- und Lebensbilder aus dem katholischen Studententum, 4), o. O. (München) 1970, S. 394, 405, 410.

¹⁵⁷ Zusammenfassend: Hehl, Ulrich von: Die Zentrumspartei – Ihr Weg vom „Reichsfeind“ zur parlamentarischen Schlüsselstellung in Kaiserreich und Republik, in: Dunk, Hermann W. von der/Lademacher, Horst (Hg.): Auf dem Weg zum modernen Parteienstaat, Melsungen 1986, S. 97-120; ders.: Christliche Positionen in Politik und Gesellschaft – Das Beispiel der Weimarer Republik und der frühen Nachkriegsjahre, in: Zehetmaier, Hans (Hg.): Politik aus christlicher Verantwortung, Wiesbaden 2007, S. 26-38, hier S. 27-32.

etwa der Kölner Erzbischof Karl Joseph Schulte, der Breslauer Fürstbischof Adolf Kardinal Bertram oder der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli, später Papst Pius XII.

Gegenüber den personalstarken katholischen Verbänden fielen Schwarzburg- und Wingolfsbund kaum ins Gewicht. Man unterschied sich äußerlich nicht und den politischen Einstellungen nach kaum, wohl aber sozial von Corps und Burschenschaft¹⁵⁸. Es kehrte ein vielfach kritisiertes „Ruhechristentum“ ein¹⁵⁹. Gemeinsam mit den katholischen Verbänden waren Schwarzburg- und Wingolfsbund die Stellungnahme gegen SPD und KPD auf Grund deren nicht mit dem Christentum zu vereinbarenden Bekenntnis zum Marxismus, gemeinsam war auch das Engagement in den studentischen Freikorps- und Zeitfreiwilligeneinheiten. Albert Leo Schlageter (Falkenstein Freiburg/CV) avancierte sogar zum nationalen Heiligen mit Integrationsfaktor über alle Verbandsgrenzen hinweg¹⁶⁰. Insofern unterschieden sich die konfessionellen nicht von anderen studentischen Verbänden: Kampf gegen den Kommunismus und Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. Nicht die Republik, das demokratische System wurde verteidigt, sondern es ging um die Bewahrung der Nation vor der Gefahr der Unfreiheit, der Unordnung und des völligen Zusammenbruchs. „Man kämpfte nicht für die Republik, sondern gegen die Linke.“¹⁶¹

Die zunehmende Politisierung des Wingolfsbundes kritisierte vor allem ein Mitglied des Halleschen Wingolf, der protestantische Theologe und Religionsphilosoph Paul Tillich, fand aber immer weniger Anklang¹⁶². Die durch ökonomische Schwierigkeiten gequälten Studenten in der Weimarer Republik unterschieden sich deutlich von denen der Vorkriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahre. Die lerneifrige und die verlorene Zeit rasch aufzuholen suchende Kriegsstudentengeneration verließ bis 1923 die Hochschulen. Die nachfolgende übernahm den nun aufblühenden antibürgerlichen Geist der Jugendbewegung, politisierte, radikalisierte und militarisierte ihn aber. Diese Generation kannte nicht mehr die Front, hatte wohl aber die Entbehrungen der Nachkriegszeit, die Revolution, das Versagen des Staatsapparates, Putsche, Hunger und Inflation miterlebt. Sie verließ spätestens gegen Ende der zwanziger Jahre die Hochschulen und machte der nächsten

¹⁵⁸ Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 73 f.

¹⁵⁹ Hierzu und im folgenden: Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 161-184; Geschichte der [Schwarzburgbund-]Burschenschaft Germania in Göttingen, Teil IV: 1901-1982. Festschrift zum 150. Stiftungsfest, o. O. o. J. (2001), S. 51-55.

¹⁶⁰ Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 29 f., 67, 69; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 277-280; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 164 f., 167; zu Schlageter (1894-1923): Klocke, Aloys: Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung im CV Falkenstein in Freiburg (Breisgau) 1912-1962, Freiburg i. Br. o. J. (1962), S. 55-61; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 118 f.; Brunck, Burschenschaft (s. Anm. 135), S. 65, 72 f.; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 351-353; ders., Kirche (s. Anm. 155), S. 37; Schieweck-Mauk, Lexikon (s. Anm. 64), S. 267; zusammenfassend: Zwicker, Stefan: „Nationale Märtyrer“. Albert Leo Schlageter und Julius Fucik. Heldenkult, Propaganda und Erinnerungskultur in Nationalsozialismus und Kommunismus (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn 2006; s. a.: Dem Gedächtnis Schlageters, in: BBl 37/9-10 (1923), S. 82; BBl 37/11-12 (1923), S. 98; Bräutigam, Ludwig: Gedanken bei der Weihe des Schlageter-Nationaldenkmals in Düsseldorf, in: BBl 45/11 (1931), S. 254-255.

¹⁶¹ Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 25 f.; Jaraus, Studenten (s. Anm. 48), S. 119 f.; Schulze/Ssymank, Studententum (s. Anm. 35), S. 469 f.; Brunck, Burschenschaft (s. Anm. 135), S. 106 f.; Zirlwagen, Kyffhäuser-Verband (s. Anm. 112), S. 35 f.; zu den zum Eintritt in die Zeitfreiwilligeneinheiten bzw. Freikorps bewegenden Gründen äußerte sich ein Wingolfit: Schaumlöffel, Karl: Das Studentenkörps Marburg in Thüringen. Ein Kriegstagebuch im Frieden, verfaßt und zusammengestellt vom Stabsfeldwebel des Studentenkörps, Marburg a. d. Lahn 1920, hier S. 10 f., 13, 83.

¹⁶² Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 176 f.

Platz, die ihr Studium angesichts von Weltwirtschafts- und Überfüllungskrise sowie bedrückender beruflicher Aussichten begann. Allen Generationen waren Enttäuschung, Skeptizismus und Zynismus eigen, aber auch ein eng mit der Hoffnung auf einen Aufbruch, auf etwas Großes und Neues verbundener Idealismus, der „neues Volksleben“ aus der „Zertrümmerung der Gegenwart“ schaffen wollte, eng verzahnt mit einer besonderen „Anfälligkeit für das Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik der Weimarer Jahre“¹⁶³.

In den katholischen Verbänden herrschte eine „schwierig entwirrbare Melange“ vor¹⁶⁴. Einerseits war der Rechtskatholizismus und vor allem Martin Spahn nicht ohne Anhang, vorrangig im CV. Andererseits gab es auch gegenläufige Entwicklungen in Richtung des Sozialkatholizismus, wie ihn Carl Sonnenschein (Suevia Köln und Askania-Burgundia Berlin/KV) prägte¹⁶⁵. Vor allem in KV und UV war das der Fall, stärker noch im seit April 1917 entstandenen „Hochland-Verband der katholischen neudeutschen Verbindungen“, der sich viel weniger korporativ als die anderen Verbände verstand und entsprechend mißtrauisch von diesen betrachtet wurde, obwohl er zahlenmäßig keine Rolle spielte¹⁶⁶. Die „Sehnsucht nach Gemeinschaft“ war überall unübersehbar¹⁶⁷.

Im Wingolf machte sich die Rechtswendung etwa so bemerkbar, daß der „vaterländische Gedanke“ vermehrt in den Satzungen erscheint. 1925 war das bei zwei Drittel der 31 Wingolfsverbindungen der Fall, 1914 erst bei fünf. Obwohl der Verbandsname nicht geändert wurde, ist regelmäßig vom „Deutschen Wingolf“ die Rede. Aber es kamen auch schärfere Wendungen vor, die von „unbedingtes Eintreten für völkisch-deutsche Bestrebungen“ bis zur Forderung nach „ungeteiltem Eintreten gegen jeden Feind des Vaterlandes“ reichten¹⁶⁸. Das traf sich mit Einstellungen, wie sie auch vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) vertreten wurden.

7. Nationalsozialismus – Auflösung – Widerstand – Wiedergründung

Um 1930 war der 1926 gegründete NS-Studentenbund in der Studentenschaft ungeheuer erfolgreich, abgesehen von der um 1900 von Leipzig ausgehenden Freistudenten- oder Finkenschaftsbewegung der einzige nichtkorporative

¹⁶³ Lönnecker, Harald: Das „Grundrauschen der völkisch-antisemitischen Publizistik“ – Personen, Schriften und die Hochschule für nationale Politik in der Weimarer Republik, in: GDS-A 8 (2006), S. 8-24, hier S. 8 f.; ders., DSt (s. Anm. 134), S. 37; ders., Studenten (s. Anm. 3), S. 415 f.; ders., Prag 1867-1945 (s. Anm. 1), S. 116 f.; vgl. Gerber, Stefan: Der Verfassungsstreit im Katholizismus der Weimarer Republik. Zugänge und Untersuchungsfelder, in: Historisches Jahrbuch [der Görres-Gesellschaft] 126 (2006), S. 359-393; ders.: Legitimität, Volkssouveränität und Demokratie. Clemens August Graf von Galen und die Weimarer Reichsverfassung, in: Kuropka, Joachim (Hg.): Streitfall Galen. Studien und Dokumente, Münster 2006, S. 95-114.

¹⁶⁴ Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 82; vgl. Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 51, 162.

¹⁶⁵ Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 72-82.

¹⁶⁶ Schnell, Hugo: Hochlandverband (H.V.) der katholischen neustudentischen Verbindungen, in: Doeberl, Deutschland (s. Anm. 38), S. 521-524; Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 206 f., 324.

¹⁶⁷ Baumgartner, Alois: Sehnsucht nach Gemeinschaft. Ideen und Strömungen im Sozialkatholizismus der Weimarer Republik (Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B, Abhandlungen), München/Paderborn/Wien 1977.

¹⁶⁸ Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 178, 189.

Zusammenschluß von einigem Einfluß zwischen 1800 und 1945¹⁶⁹. Zwar waren auch einzelne Mitglieder der konfessionellen Verbände Studentenbündler, doch war dies keineswegs die Regel. Im Gegenteil, CV, KV und UV schlossen sich 1932 der Unvereinbarkeitserklärung des deutschen Episkopats über Christentum und Nationalsozialismus an¹⁷⁰. Anders Wingolf und Schwarzburgbund, in denen wie in der evangelischen Kirche eine „offene Diskussion“ begann, die in eine mehr oder weniger deutliche Spaltung in Anhänger und Gegner der Bekennenden Kirche mündete. Einzelne Mitglieder waren „aufs schärfste in dieser Auseinandersetzung engagiert“¹⁷¹.

Das Leben der Verbindungen in Deutschland veränderte sich nach 1933 nachhaltig. Sie wurden in Kameradschaften zusammengefaßt und der Kontrolle von staatlicher Deutscher Studentenschaft und parteiamtlichem Studentenbund unterstellt. Dabei ging es vor allem um die Macht in der Studentenschaft, teilweise auch um weltanschauliche Differenzen, die aus unterschiedlicher sozialer Herkunft resultierten und die Korporationen auf den wesentlich weniger elitären Studentenbund herabblicken ließ. Die NS-Führer lehnten die Verbände ab, weil sie in ihnen eine konkurrierende, manchmal sogar gegnerische politische Macht sahen, die sich ihrer Kontrolle weitgehend entzog. Der „Völkische Beobachter“ schrieb am 17. August 1933, „es wird immer die Tatsache bestehen bleiben, daß die Korporationen dank ihrer reaktionären Leitung als solche, weder am Kampf noch am Sieg der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung beteiligt gewesen sind. Diese Situation ist der Ausgangspunkt für jede Beurteilung über das Endschicksal der studentischen Traditionsverbände.“ Die Verbindungen seien nicht mehr „zeitgemäß“. Der Kampf endete im Herbst 1935 mit der Selbstauflösung der Verbände und – nachfolgend – etlicher Korporationen¹⁷².

Das Spezifische, das von anderen Verbänden Unterscheidende sind in diesem Zusammenhang bei katholischen wie evangelischen Verbänden die Probleme um Religiositäts- und Satisfaktionsprinzip – der „kämpferische Nationalsozialismus“ war mit seiner eindeutigen Bevorzugung des waffenstudentischen Ideals der Wiederherstellung verletzter Ehre ihren Grundsätzen völlig entgegengesetzt. Das EVEA war im August 1933 stillschweigend „eingegangen“. Damit wurde die Frage der unbedingten Genugtuung wieder aktuell. Der Wingolf war strikt dagegen und eher bereit sich aufzulösen, als ein „Stück seines Wesens preizugeben“. Auch im CV ließ

¹⁶⁹ Zu NSDStB und Finkenschaft: Lönnecker, Studenten (s. Anm. 3), S. 418-421; ebd. weiterführende Literatur.

¹⁷⁰ Stitz, CV (s. Anm. 156), S. 97-103; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 305; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 324-377; ders., Kirche (s. Anm. 155), S. 18 f.; Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 54; Löhr, Widerstand (s. Anm. 66), S. 114 f.; Mai, CV (s. Anm. 64), S. 124; Rösgen, Unitas-Verband (s. Anm. 67), S. 149; ders., Auflösung (s. Anm. 135), S. 50, 84.

¹⁷¹ Zum Wingolf im Dritten Reich: Zoher, Wingolfsbund (s. Anm. 35); Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 185-255; zum Schwarzburgbund: BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. VI. Deutsche Burschenschaft, Andere Verbände: Der Schwarzburgbund im Dritten Reich, Manuskript o. O. o. J. (um 1960); s. Anm. 51.

¹⁷² Zwanzig, Schwarzburgbund 1997 (s. Anm. 51), S. 203; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 124-128, 137 f., 163 f.; Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 61 f.; Lönnecker, Studenten (s. Anm. 3), S. 421 f.; ders., Theodor Litt (s. Anm. 4), S. 243 f.; ders., Anschlusssturm 2006 (s. Anm. 12), S. 98 f.; ders., BHK/GfbG (s. Anm. 118), S. 256, 263; jeweils mit weiteren Nachweisen; Grüttner, Michael: Die Korporationen und der Nationalsozialismus, in: Brandt/Stickler, Korporationswesen (s. Anm. 35), S. 125-143; ders.: Die waffenstudentischen Verbindungen im Dritten Reich, in: Zirlwagen, Beiträge (s. Anm. 110), S. 113-129; grundlegender Überblick: ders.: Studenten im Dritten Reich, Paderborn u. a. 1995.

sich die „Zweikampffrage“ bis 1934/35 nicht klären. Die noch bestehenden Altherrenvereinigungen des Schwarzburgbundes wurden am 31. Januar 1939 zwangsweise aufgelöst, weil sie die Satisfaktion nach wie vor verweigerten, die des Wingolfs hatten sie Ende April 1938 dem einzelnen Mitglied anheimgestellt¹⁷³.

Begonnen hatte die Entwicklung im Sommersemester 1933 mit der Gleichschaltung, der Abschaffung der innerverbandlichen Demokratie, bei den katholischen Verbänden kam die Revision des Unvereinbarkeitsbeschlusses von 1932 gemäß den Beschlüssen der Fuldaer Bischofskonferenz hinzu. Im Wintersemester 1933/34 folgten die Durchsetzung des Führerprinzips und der Ausschluß der „Rassejuden“ – im CV waren etwa 240 Mitglieder betroffen –, gefolgt von der offiziellen Aufhebung des Katholizitätsprinzips: es befördere „die Absonderung von Volksgenossen aufgrund konfessioneller Schranken“ und widerspreche daher der Volksgemeinschaft¹⁷⁴. Die österreichischen CV- und KV-Verbindungen sowie die in der Tschechoslowakei lösten sich vom reichsdeutschen Verband und gründeten eigene Verbände, ebenso schied der Wiener Wingolf aus seinem Verband aus¹⁷⁵. Zudem waren KV und RKDB am 3. September 1933 vereinigt worden¹⁷⁶, Wingolfs-, Schwarzburgbund und Verband Deutscher Burschen schlossen sich in der „Arbeitsgemeinschaft christlich-deutscher Studentenverbände“ zusammen¹⁷⁷. Nach den Auflösungen von 1935/36 blieben nur die Altherrenvereinigungen und ihre Zusammenschlüsse bestehen, in der Regel in Form bürgerlich-rechtlicher Vereine¹⁷⁸.

Am 20. Juni 1938 wurden die katholischen Altherrenverbände auf Grund ihrer Treue zum Katholizismus und zur Zentrumspolitik – so die offizielle Begründung der Reichsstudentenführung vom Januar 1939 – ausdrücklich verboten und ihr noch vorhandenes Eigentum beschlagnahmt, am 22. Juli folgte das Verbot evangelischer Vereinigungen. Deutlich wird, daß es weniger um die Korporationen als um die Bekämpfung der Kirchen und der ihnen zugerechneten Vorfeldorganisationen ging. Trotzdem gab es auch in ihren Reihen Nationalsozialisten. So war der Kommentator der Nürnberger Rassegesetze, Hans Globke, CVer. Einzelne Mitglieder wurden verfolgt, besonderes Aufsehen erregten die aufgebauschten Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Priester, von denen etliche auch einer Korporation angehörten. Dem KV wurde Landesverrat vorgeworfen. Einige seiner Vereine wie auch CV-Verbindungen bestanden im Untergrund weiter, sogar neue wurden gegründet. Im Widerstand waren die Verbände prominent vertreten, zwei KVer, Andreas Hermes und Josef Wirmer, waren etwa von Carl Friedrich Goerdeler als Reichslandwirtschafts- bzw. Reichsjustizminister vorgesehen. Zwar waren zahlreiche Opfer zu beklagen, doch gab

¹⁷³ Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 62 f.; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 222-230; Zwanzig, Schwarzburgbund 1997 (s. Anm. 51), S. 205.

¹⁷⁴ Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 305 f.; Löhr, Widerstand (s. Anm. 66), S. 116; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 51, 129-133, 135 f., 139-142, 159 f., 163; ders., Unitas-Verband (s. Anm. 67), S. 149 f.; Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 56-60; Zwanzig, Schwarzburgbund 1997 (s. Anm. 51), S. 202 f.; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 190-196, 211-221; Mahrenholz, Arierprinzip (s. Anm. 38).

¹⁷⁵ Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 354-377; Binder, ÖKV 1933-1945 (s. Anm. 66), S. 83 f.; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 132 f., 141; ders., Unitas-Verband (s. Anm. 67), S. 150 f.; Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 57 f.

¹⁷⁶ Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 134 f.; Binder, ÖKV 1933-1945 (s. Anm. 66), S. 84.

¹⁷⁷ Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 202-205; Zwanzig, Schwarzburgbund 1997 (s. Anm. 51), S. 203; Auth, VDB (s. Anm. 52), S. 46-48.

¹⁷⁸ Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 64 f.; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 230-247.

es keinen Widerstand „der“, sondern höchstens „in“ den Verbänden. Das katholische Sozialmilieu wies in der Masse keine besonders widerständige Prägnanz auf, auch wenn stets größere Vorbehalte als im Querschnitt der Bevölkerung bestanden¹⁷⁹. Das zeigte sich vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg, „als man Leute ohne braune Vergangenheit suchte“. Sie fanden sich vorrangig in den Reihen der katholischen Verbände und bestimmten die Geschicke der jungen Bundesrepublik und Österreichs maßgeblich mit, so etwa die KVer Konrad Adenauer, Heinrich von Brentano, Kurt Georg Kiesinger und Alfons Goppel, die CVer Heinrich Lübke, Hans Lukaschek und Franz-Josef Strauß oder der UVer Heinrich Krone. Die österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl, Julius Raab, Alfons Gorbach und Josef Klaus gehörten dem CV an¹⁸⁰.

Entsprechend gaben die konfessionellen Korporationen in den Jahren zwischen 1947 und 1949 den Startschuß zur Wiedergründung der studentischer Verbände. Der KV veranstaltete am 15. Januar 1947 seine erste Tagung, der Verband wurde „bereits am 8. November 1947 in Göttingen [...] aktiviert und ein neuer Vorort gewählt“. Der UV erstand am 7. Oktober 1948 neu, der RKDB wenig später am 6. November, der Wingolfsbund am 24. November 1948. Die Wiedergründung des am 28. Juli 1949 offiziell rekonstituierten CV begann 1946/47 in der britischen Zone, in Köln wurde am 23. Juli 1950 der Schwarzbund wiedergegründet¹⁸¹. Bei allen Vorbehalten der

¹⁷⁹ Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 420-474, 749-756; ders., Kirche (s. Anm. 155), S. 21-25, 43-47, 54-58, 63-75; Binder, ÖKV 1933-1945 (s. Anm. 66), S. 86-90; Liebmann, ÖCV (s. Anm. 64), S. 112 f.; Löhr, Widerstand (s. Anm. 66), S. 117-122; Mai, CV (s. Anm. 64), S. 125-132; Rösgen, Auflösung (s. Anm. 135), S. 93-99, 138, 144 f., 147-149, 151-153, 164-167, 198 f.; ders., Unitas-Verband (s. Anm. 67), S. 147, 154 f.; Schieweck-Mauk, Studentenverband (s. Anm. 64), S. 58, 65 f.; Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 305-307; Grüttner, Studenten (s. Anm. 172), S. 321; ders., Korporationen (s. Anm. 172), S. 140; Zwanzig, Schwarzbund 1997 (s. Anm. 51), S. 204-207; Dienst, Korporierte (s. Anm. 38); Tiefensee, Gerd-Dietrich: Dr. Carl und Dr. Fritz Goerdeler. Zwei Turnerschaften im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Krause/Fritz, Korporierte (s. Anm. 51), S. 184-194; s. a.: Burschenschaft und CV. Die Geschichte eines Kampfes, in: BBl 52/10 (1938), S. 223-226; Beschränkte Beitrittsmöglichkeit zum NS.-Altherrenbund für frühere Mitglieder katholischer Verbände, in: BBl 52/11 (1938), S. 253; Auflösung christlicher Studentenorganisationen, in: BBl 52/12 (1938), S. 274.

¹⁸⁰ Hartmann, Katholische Verbände (s. Anm. 35), S. 289, 307 f.; ders., Kirche (s. Anm. 155), S. 43; vgl. Hehl, Positionen (s. Anm. 157), S. 33, 36-38.

¹⁸¹ Herold, Werner: Die Wiederbegründung des Cartellverbands (1. Die Ausgangslage bei der Wiederbegründung des Cartellverbands; 2. Die Wiederbegründung des CV in der britischen Besatzungszone), in: Cartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (Hg.): Festschrift zur 101. Cartellversammlung des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen München 17.-21. Juni 1987, München 1987, S. 91-97; ders.: Auf dem Weg zur Einheit, in: ebd., S. 107-110; Meinl, Gerhard: Die Wiederbegründung des CV in der amerikanischen Besatzungszone, in: ebd., S. 98-100; Brandl, Alfons: Die Wiederbegründung des CV in der französischen Besatzungszone, in: ebd., S. 101-106; Hartmann, CV 2006 (s. Anm. 64), S. 499-510; Geser, Rudolf: Der Sudetendeutsche Cartellverband nach dem Kriege. Geschichtliche Anmerkungen zu seinem Wiedererstehen in den westdeutschen Besatzungszonen, in: GDS-A 5 (2001), S. 126-136; Kleifeld, Helge: „Wende zum Geist“? Bildungs- und hochschulpolitische Aktivitäten der überkonfessionellen studentischen Korporationen an westdeutschen Hochschulen 1945-1961 (ASH, 12), Köln 2002, S. 308-312, 431-435; Bauer u. a., Geschichte des Wingolfs (s. Anm. 38), S. 257 f., 260-286; Zwanzig, Schwarzbund 1997 (s. Anm. 51), S. 205 f.; s. a.: Schmidtman, Christian: Katholische Studierende 1945-1973. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, 102), Paderborn 2005; Großbölting, Thomas: Vom „akademischen Bieresel“ zum „theophilen Revoluzzer“? Konfliktebenen und Protestformen katholischer Studierender in der Studentenbewegung, in: Hey, Bernd (Hg.): Kirche, Staat und Gesellschaft nach 1945. Konfessionelle Prägungen und sozialer Wandel, Bielefeld 2001, S. 213-226.

Besatzungsmächte und vor allem auf der politischen Linken gab es keine Behinderung der Rekonstitutionen, denn einmal ließ sich den konfessionellen Verbänden kaum eine besondere Nähe zum Nationalsozialismus nachweisen, zum anderen waren sie wegen ihrer grundsätzlichen Verwerfung von Duell und Mensur in dieser Hinsicht nicht angreifbar, und zum dritten war gerade der christliche Glaube für viele Studenten der Wert, der Anklang fand, der Halt gab, Sinn stiftete und Kräfte freisetzte für das Überleben in der Nachkriegsgesellschaft und für ein anstrengendes Studium¹⁸². Den Vorreitern der konfessionellen Verbände, ihrer „Wegbereitung“, folgten ab 1948/49 Corps, Burschenschaften, Landsmannschaften, Turnerschaften und Vereine Deutscher Studenten¹⁸³.

8. Ausblick

Der Corpsstudent galt und gilt als „Idealbild“ des Studenten im Kaiserreich¹⁸⁴, eine Vorstellung, die dem Selbstverständnis der Corps und Burschenschaften weitgehend bis heute folgt und ihm entsprechend andere Studentengruppen wie kirchentreue Katholiken¹⁸⁵, überzeugte Protestanten und jüdische Zusammenschlüsse, aber auch Freistudenten und Jugendbewegte, marginalisiert¹⁸⁶. Trotzdem, Corps und Burschenschaften setzten im 19. Jahrhundert die Maßstäbe studentischen Lebens, gleich, ob man ihnen folgte oder sie als Anlaß zum Ärgernis nahm. So oder so ließen sich die als traditionell, alt und ehrwürdig empfundenen Rituale und Gebräuche des Studententums instrumentalisieren und mit ganz unterschiedlichen Inhalten füllen, boten neuen Vereinigungen aber zugleich eine Basis, die ihnen Halt und Dauer, Würde

¹⁸² Adami, Kerstin: Die Wiedergründung studentischer Gemeinschaften nach dem Zweiten Weltkrieg in Tübingen zwischen 1945 und 1965, Magisterarbeit Tübingen 1997, S. 13, 31-32; Maaß, Rainer: Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Braunschweig in der Nachkriegszeit (Historische Studien, 453), Husum 1998, S. 218, 220 f., 224; George, Christian: Studieren in Ruinen. Die Studenten der Universität Bonn in der Nachkriegszeit (1945-1955) (Bonner Schriften zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, 1), Göttingen 2010, S. 288-304, 314-325; vgl. Hufschmidt de Diaz, Janina: „Zwischen Tradition und Fortschritt“. Die Rekonstitution der traditionellen Studentenverbindungen nach 1945 in Freiburg, Magisterarbeit Freiburg i. Br. WS 2003/04.

¹⁸³ Weber, Corps (s. Anm. 135), S. 221-223; Klingmann, Bernhard: Die Rekonstitution der Corps nach dem Zweiten Weltkrieg, Diplomarbeit Mannheim 1998, S. 20-27; Knipschild, Claudia: Burschenschaften in der Frühphase der Bundesrepublik Deutschland, Magisterarbeit Freiburg i. Br. 1995; Kuhn, Sonja: Die Deutsche Burschenschaft. Eine Gruppierung im Spannungsfeld zwischen Traditionsformalismus und Traditionsstiftung. Eine Analyse für den Zeitraum von 1950 bis 1999, Diplomarbeit Bamberg 1999 (gedruckt 2002), S. 106-109; Schloms, Torsten: Der Coburger Convent (CC) der akademischen Landsmannschaften und Turnerschaften an deutschen Hochschulen, Diplomarbeit Erlangen-Nürnberg 1996; Keil, Diethelm: Entwicklungslinien des VVDSt von der Wiedergründung nach 1945 bis heute, in: Zirlewagen, Beiträge (s. Anm. 110), S. 130-141; Kleifeld, Aktivitäten (s. Anm. 181), S. 123-127, 163-169, 245-250, 277-279, 394-398.

¹⁸⁴ Studier, Manfred: Der Corpsstudent als Idealbild der Wilhelminischen Ära. Untersuchungen zum Zeitgeist 1888 bis 1914 (ASH, 3), Schernfeld 1990; vgl. Biastoch, Martin: Die Corps im Kaiserreich – Idealbild einer Epoche, in: Baum, Rolf-Joachim (Hg.): „Wir wollen Männer, wir wollen Taten!“ Deutsche Corpsstudenten 1848 bis heute. Festschrift zum 150-jährigen Bestehen des Kösener Senioren-Convents-Verbandes, Berlin 1998, S. 111-132; ders.: Studenten und Universitäten im Kaiserreich – Ein Überblick, in: Zirlewagen, Studenten (s. Anm. 128), S. 11-22.

¹⁸⁵ Dowe, Bildungsbürger (s. Anm. 81); Deutschkatholiken fanden sich eher bei den Burschenschaften, so etwa Robert Blum oder Friedrich Wilhelm Carové; Lönnecker, Robert Blum (s. Anm. 12); s. Anm. 19.

¹⁸⁶ Bruch, Zeitschriften (s. Anm. 64), S. 60.

und Autorität gab, indem sie sie archaisierte, romantisierte und historisierte¹⁸⁷. Dies ist eine generelle Entwicklung, die in allen konfessionellen Verbänden begegnet, nuancenreich mal mehr, mal weniger stark ausgeprägt. Aber immer so stark, daß vielfach nicht evangelisches oder katholisches Christentum, jüdisches Deutsch- oder deutsches Judentum als prägend, trennend oder zusammenführend erfahren wurde, sondern die Ablehnung oder Befürwortung von Vereins- oder Verbindungsstruktur oder Band und Mütze oder Satisfaktion und Mensur¹⁸⁸.

Studenten sind als künftige Akademiker das jeweilige Führungspersonal von morgen. Das macht sie als Gegenstand der Forschung interessant, bildet sich an den Hochschulen doch die Elite der Zukunft. Auf Grund der besonderen Entwicklung in Mitteleuropa gab – und gibt – es an den dortigen Universitäten und Hochschulen das Prinzip der Selbstorganisation der Studenten in Verbindungen und Vereinen¹⁸⁹. Die Zugehörigkeit zu einer Verbindung war für viele führende Persönlichkeiten und zahlreiche Akademiker des 19. und 20. Jahrhunderts ein konstitutives Element ihres späteren Lebens, das nicht zu überschätzen, keinesfalls aber auch zu unterschätzen sein sollte¹⁹⁰. Dennoch wird immer wieder die prägende und tradierende Kraft der akademischen Zusammenschlüsse unterschätzt oder als unbeachtlich abgetan¹⁹¹. Dabei

¹⁸⁷ Vgl. Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 99), S. 35 f.; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 4), S. 135 f.; ders., Quellen (s. Anm. 4), S. 405; ders.: Besondere Archive, besondere Benutzer, besonderes Schrifttum. Archive akademischer Verbände, in: Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen 55/4 (2002), S. 311-317, hier S. 312; ders.: Archive und Archivare, Benutzer und Forschungen, in: Grün, Bernhard (Hg.): Die Arbeit des Studentenhistorikers. Vom Archiv zum Buch (Kleine Schriften der GDS, 17), Köln 2003, S. 8-29, hier S. 11 f.

¹⁸⁸ Vgl. Swartout, Lisa F.: Duelling Identities. Catholic, Protestant and Jewish Students in the German Empire 1890-1914, Diss. phil. masch. University of California at Berkeley 2002; dies.: Culture Wars. Protestant, Catholic and Jewish Students at German Universities, 1890-1914, in: Geyer, Michael/Lehmann, Hartmut (Hg.): Religion und Nation – Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte (Bausteine zu einer europäischen Religionsgeschichte im Zeitalter der Säkularisierung, 3), Göttingen 2004, S. 157-175; dies. [nach Heirat: Zwicker]: New Directions in Research on Masculinity and Confession, in: Kirchliche Zeitgeschichte. Internationale Zeitschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft 19/2 (2006), S. 315-335; dies.: Duelling Students in a Slowly Democratizing Germany: Conflict, Masculinity, and Politics within German Student Life, 1890-1914 (Society, Politics, and Culture in Germany) [im Druck]; s. a. dies.: The Burschenschaft and German Political Culture 1890-1914, in: Central European History 42/3 (2009), S. 389-428.

¹⁸⁹ Lönnecker, Prag 1866-1914 (s. Anm. 99), S. 34 f.; ders., Universitätsjubiläen (s. Anm. 4), S. 131; ders., Quellen (s. Anm. 4), S. 402; ders., Theodor Litt (s. Anm. 4), S. 195; ders., Verbindungen 2007 (s. Anm. 40), S. 14.

¹⁹⁰ Lönnecker, Theodor Litt (s. Anm. 4), S. 256 f.; ders., Verbindungen 2007 (s. Anm. 40), S. 16; ders., Verbindungen 2008 (s. Anm. 40), S. 14; vgl. ders., Robert Blum (s. Anm. 12); ders.: Johannes Hohlfeld (1888-1950) – Deutscher Sänger, Genealoge und Politiker, in: EuJ 46 (2001), S. 185-226; ders.: Deutsches Lied und Politik. Der Sänger Johannes Hohlfeld (1888-1950) – ein unbekannter Aspekt der Biographie eines bedeutenden deutschen Genealogen, in: Bahl, Peter/Henning, Eckart i. A. des Herold. Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften zu Berlin (Hg.): Herold-Jahrbuch, NF, Bd. 7, Neustadt a. d. Aisch 2002, S. 153-188; ders.: „O Aula, herzlich sinnend!“ – Die Akademische Gesellschafts-Aula zu München 1829-1831, in: Musik in Bayern. Jahrbuch der Gesellschaft für Bayerische Musikgeschichte e. V. 71 (2006/2008), S. 129-172; ders.: Korporation und Landesgeschichte: Rudolf Kötzschke (1867-1949), erster Professor für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, in: EuJ 54 (2009), S. 445-482; ders.: „Bruder in Paulo!“ Netzwerke um Rudolf Kötzschke, in: Bünz, Enno (Hg.): 100 Jahre Landesgeschichte – Rudolf Kötzschke und das Seminar für Landesgeschichte und Siedlungskunde an der Universität Leipzig (Schriften der Rudolf-Kötzschke-Gesellschaft) [im Druck].

¹⁹¹ Entsprechende Kritiken bei: Lönnecker, Quellen (s. Anm. 4), S. 422-426; vgl. Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 96: „Die Geschichte der katholischen Studentenvereinigungen in Deutschland ist nicht nur ein Beitrag zur Kulturgeschichte studentischer Geselligkeit. Vielmehr ist sie ein durchaus relevantes Kapitel in der Geschichte des Katholizismus in Deutschland.“

genügen wenige Hinweise, um ihre Tragweite erahnen zu lassen: so läßt nicht nur die Namensähnlichkeit zwischen dem „Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens“ und dem „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ einen Konnex vermuten, der vorhanden, bisher aber leider weitgehend unbeachtet blieb¹⁹². Evangelische wie katholische Pfarrer sind bisher noch nicht unter dem Blickwinkel der Zugehörigkeit zu einem konfessionellen Verband untersucht worden, obwohl die Mitgliedschaft weit verbreitet war. Ebenso und in noch stärkerem Maße gilt das für den politischen Katholizismus: das einzige Nicht-CV-Mitglied unter dreizehn österreichischen Regierungschefs zwischen 1920 und 1970 war der Sängerschaffer Johannes Schober. Bereits erwähnt wurden die katholischen Verbänden angehörenden Reichs- und Bundeskanzler, Minister und Mandatsträger, Verbands- und Parteifunktionäre sowie Kleriker. Der Konnex schien schon manchem Zeitgenossen offensichtlich. Von Theodor Heuss stammt angeblich das oft kolportierte Wort, „Zufall“ werde in der Bundeshauptstadt mit „C-V“ geschrieben¹⁹³.

Franz Lorenz Gerbl, der Gründer einer der ältesten katholischen Verbindungen, der Aenania in München, hielt für ihre wichtigste Aufgabe „die Einwirkung auf die Sozietät aus katholischem Geist“¹⁹⁴. Mehr noch als in der frühen Bundesrepublik scheint dies in der Weimarer Republik der Fall gewesen zu sein. Mit dem Zerfall des katholischen Milieus in der Nachkriegszeit ließen auch Wirkung und Reichweite des korporativ organisierten katholischen Studententums nach, fast gänzlich verschwunden scheinen die von Wingolfs- und Schwarzburgbund zu sein. Trotzdem gehören die katholischen Verbände nach wie vor zu den zumindest zahlenmäßig größten Studentenorganisationen überhaupt, die sich über den Europäischen Kartellverband christlicher Studentenverbände (EKV) auch international vernetzt haben¹⁹⁵. Und entgegen allem Abschwung verwandte Gerbls in CV-Kreisen überaus beliebte Worte zuletzt im Sommer 2007 der Aenane Albert Scharf, der Intendant des Bayerischen Rundfunks, in seiner Festrede aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der CV-Verbandszeitschrift¹⁹⁶. Nur wenige Seiten später ist im selben Heft mit dem nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Jürgen Rüttgers, seinem bayerischen Amtskollegen Edmund Stoiber sowie Äußerungen von und über bayerische Minister, Bundestags-

¹⁹² So schon: Golücke, Studentenwörterbuch (s. Anm. 38), S. 249; Kartell-Convent und Centralverein hatten über lange Jahre denselben Vorsitzenden, Ludwig Holländer (1877-1936); vgl. Schindler, Kartell-Convent (s. Anm. 106); Kempe, Kartell-Convent (s. Anm. 106); Barkai, Avraham: „Wehr dich!“ Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893-1938, München 2002.

¹⁹³ BAK, DB 9 (s. Anm. 1), B. VI. Deutsche Burschenschaft, 1945/49-1978, a. Burschentage, Burschentag 1958; zu Heuss' Beziehungen zu den Korporationen: Kater, Herbert: Theodor Heuß und die studentischen Korporationen, in: EuJ 36 (1991), S. 293-295; Rindt, Herbert: Theodor Heuß war auch mal Spefux, in: EuJ 43 (1998), S. 261-264.

¹⁹⁴ Vgl. KDSStV Aenania im CV zu München (Hg.): Einwirken auf die Sozietät. 150 Jahre Katholische Deutsche Studentenverbindung Aenania, München 2001.

¹⁹⁵ Bartscher, Ulrich: Korporationen in Hochschule und Gesellschaft. Eine empirische Studie über traditional orientierte Institutionen in einer sich wandelnden sozialen Umwelt, Augsburg 1971; die Arbeit orientiert sich am KV; Botzet, Günter: Sozialer Wandel der studentischen Korporationen. Eine theoretisch-strukturelle Analyse von Kleinsystemen, Diss. phil. Münster i. W. 1971; Netz, Kerstin: Aurea Moguntia. Die Korporationen des CV in Mainz (Mainzer kleine Schriften zur Volkskunde, 13), Mainz 2001; Ihle, Wolfgang: 100 Jahre KDSStV Hohenstaufen zu Freiburg im Breisgau. Eine Verbindungsgeschichte als Studie über den Bewußtseinswandel katholischer Akademiker im 20. Jahrhundert, Marsberg 2005; vgl. zuletzt Haidinger, Martin: Unter Brüdern, Wien 2007, der die Entwicklung romanhaft nachzeichnet.

¹⁹⁶ Academia. Zeitschrift des Cartellverbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen 100/4 (2007), S. 198; die Rede vgl. ebd., S. 199-205; vgl. Koschera, Union 2004 (s. Anm. 55), S. 92.

und sächsische Landtagsabgeordnete, einen Richter am Bundesverwaltungsgericht, Kardinäle und den Papst – alles gleichfalls CVer – offenkundig, daß das Einwirken auf die Gesellschaft (noch) funktioniert¹⁹⁷. Der CV scheint dort zu sein, wo einer seiner geistigen Väter ihn gern gesehen hätte, oder, je nach Blickwinkel, wie der eingangs genannte Burschschafter es 1921 befürchtete: „[...] in der Gegenwart beherrschen die kath. Verbände die Scene. Gott sei Dank sind sie untereinander und innerlich uneins, was könnten sie bei innerer Einigkeit nicht alles erreichen! Sie sind überall geschäftig und dabei [...] So aber müssen wir sie ständig im Auge behalten, wie wir es seit 70 Jahren machen, kann sein, dass sie uns in nochmal 70 Jahren über den Kopf wachsen.“¹⁹⁸

¹⁹⁷ Academia (s. Anm. 196), S. 205, 215, 237 f., 243 f., 251, 259, 262.

¹⁹⁸ S. Anm. 1.